

Sektion Cassel des Deutschen und
Oesterreichischen Alpen-Vereins



1887-1911

FESTSCHRIFT
DER SEKTION CASSEL
1887—1911

Hochgall

Tristenmöckl



Brackmann aut. et impr.

Casseler Hütte gegen Hochgall

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Oe. A.

Zeichnung von F. Fennel

FESTSCHRIFT DER
SEKTION CASSEL
DES DEUTSCHEN UND ÖSTER-
REICHISCHEN ALPENVEREINS

ZUR FEIER IHRES 25 JÄHRIGEN
BESTEHENS □ 1887 BIS 1911

HERAUSGEGEBEN
VOM VORSTAND

CASSEL 1911 :: HERGESTELLT DURCH
F. BRUCKMANN A.-G. IN MÜNCHEN

4 E 17

Alpenvereinsbücher
D. A. V., München

61 939

Die Sektion CASSEL des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vollendet mit Schluß des Jahres 1911 die ersten 25 Jahre ihres Bestehens. Sie hat beschlossen, aus diesem Anlaß eine Festschrift herauszugeben, die einen Rückblick über ihre Entwicklung und über ihre Tätigkeit, sowie eine Schilderung ihres Arbeitsgebietes in der herrlichen Rieserfernergruppe geben soll.

Indem der Vorstand diese Festschrift den Mitgliedern, den Schwestersektionen und Freunden der Sektion überreicht, hofft er, das Interesse für die dem Alpenverein gestellten Aufgaben aufs neue anzuregen und gleichzeitig der Sektion und ihrem Arbeitsgebiet neue Freunde zu erwerben.

Mit alpinem Gruß

CASSEL, Dezember 1911

Der Vorstand

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
I. Die Geschichte der Sektion Cassel. Von Apotheker <i>L. Luckhardt</i>	1
1. Gründung und Entwicklung.....	1
2. Vom Vorstand.....	3
3. Versammlungen und Feste.....	8
4. Ausflüge und Übungsturen.....	17
5. Veröffentlichungen der Sektion.....	20
6. Bücherei.....	20
7. Kassenverhältnisse.....	21
8. Beziehungen zu Schwestersektionen.....	22
9. Andere Beziehungen.....	22
10. Vom Arbeitsgebiet der Sektion.....	23
II. Der zentrale Teil der Rieserfernergruppe. Von <i>Dr. A. Jäckh</i>	32

VOLLBILDER

	Zu Seite
1. <i>Casseler Hütte gegen den Hochgall</i> . Zeichnung von F. Fennel.....	Titelbild
2. <i>Rieserfernergruppe vom Kofler See beim Stuttennock</i> . Aufnahme von Dr. A. Jäckh.	36
3. <i>Schwarze Scharte und Wildgall vom Rieserferner</i> . Aufnahme von Dr. F. Benesch.	40
4. <i>Hochgall vom Rieserferner</i> . Aufnahme von Dr. F. Benesch.....	44
5. <i>Hochgall und Wildgall vom westlichen Rieserferner</i> . Aufnahme von Dr. A. Jäckh.	54
6. <i>Nordabsturz des Hochgalls vom Riesernockkamm</i> . Aufnahme von Dr. F. Benesch.	58
7. <i>Lenksteinkamm und Zillertaler Berge vom Lenkstein</i> . Aufnahme von Dr. F. Benesch	62

BILDER IM TEXTE

	Seite
1. Kartenskizze der Rieserfernergruppe. Zeichnung von Dr. A. Jäckh	33
2. Casseler Hütte von der Bank am Hüttenweg. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	49
3. Schneeiger Nockkamm vom Kleinen Fensterlekofel. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	49
4. Wildgall-Nordostgrat vom Hochgall oberhalb der Schwarzen Scharte. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	50
5. Hochgall vom Westhang des Riesernocks. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	50
6. Gipfel des Hochgalls vom ersten Kopf östlich der Gratscharte. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	67
7. Großer Lenkstein vom Gipfel der Mullespitze. Aufnahme von Dr. A. Jäckh.....	67
8. Rotsteine vom Weg zur Casseler Hütte. Aufnahme von Dr. A. Jäckh.....	68
9. Riesernock von der Casseler Hütte. Aufnahme von Dr. A. Jäckh	68

DIE GESCHICHTE DER SEKTION CASSEL

□ VON APOTHEKER L. LUCKHARDT □

GRÜNDUNG UND ENTWICKELUNG

Vor dem Jahre 1887 pflegte das Alpengebiet von den Bewohnern unserer Residenzstadt und deren näheren Umgebung nicht allzu häufig besucht zu werden. Wer den Wunsch hatte, die herrliche Alpenwelt aus eigener Anschauung kennen zu lernen, richtete in den meisten Fällen seine Schritte nach dem durch treffliche Reiseverbindungen leicht und bequem zu erreichenden, durch größeren Komfort ausgezeichneten und überdies durch eine wirksame Reklame unterstützten Westalpengebiet der Schweiz. Die Ostalpen und das segensreiche Wirken des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in ihnen war nur wenigen bekannt. Die Mitglieder der kleinen Gemeinde, welche die Ostalpen bereist, sie in ihrem vom Schweizer Hochland vielfach gänzlich abweichenden Charakter bewundert und die Eigenart ihrer Bewohner lieben und schätzen gelernt hatten, gehörten meist auswärtigen Sektionen wie Bonn, München, Frankfurt am Main usw. an und hatten kaum Beziehungen zueinander. Jedenfalls fehlte es ihnen nach den unternommenen Reisen an Gelegenheit, in mündlichem Austausch mit Gleichgesinnten und in der Erinnerung an das in der ewig wechselvollen Wunderwelt des Hochgebirges Gesehene und Erlebte sich Stunden reinsten und edelsten Genusses zu verschaffen.

Hierin Wandel zu schaffen, erschien nichts so geeignet als die Gründung einer eigenen Sektion, und so fielen Anregungen, welche der Königl. Hofchauspieler und Regisseur Gustav Thies im Jahre 1886 nacheinander, zuerst von der Sektion Salzburg und dann vom Zentral-Ausschuß in München empfing, auf fruchtbaren Boden. Herr Thies setzte sich zunächst mit den anderen Sektionen angehörenden Herren unter Zuziehung solcher, welche bereits das Alpengebiet bereist hatten und die wohl ein Interesse an der Gründung einer eigenen Sektion haben konnten, in Verbindung. Nach verschiedenen Vorbesprechungen, an welchen die Herren Sanitätsrat Dr. Endemann, Regierungs- und Landesrat Dr. Knorz, Regisseur Thies, Dr. med. A. Hartdegen und Apotheker Luckhardt teilnahmen, konnte dank des verdienstvollen Wirkens und des energischen Betreibens des Dr. Arthur Hartdegen, der sich schon hier als die eigentlich treibende Kraft bei der ganzen Angelegenheit erwiesen hatte, durch Aufruf in den hiesigen Zeitungen für den 1. April 1887 zu einer Zusammenkunft zwecks Gründung einer Sektion aufgefordert werden. Dem Aufruf hatten 18 Alpenfreunde Folge geleistet, und von diesen wurde am 1. April 1887 in der Rampfschen Restauration, Wilhelmsstraße 29, jetzige Rathausschenke, die Gründung der Sektion Cassel vollzogen. Die Namen der Gründer seien hier angeführt:

- | | |
|---|---|
| 1. Apotheker A. Dannenberg | 8. Schauspieler am Königl. Hoftheater
E Hecht |
| 2. Sanitätsrat Dr. med. Fr. Endemann | 9. Schauspieler am Königl. Hoftheater
Jaritz |
| 3. Schauspieler am Königl. Hoftheater
H. Gärtner | 10. Opersänger am Königl. Hoftheater
Kietzmann |
| 4. Praktischer Arzt Dr. med. A. Hartdegen | 11. Oberlehrer Kunze |
| 5. Bankier J. Hartdegen | 12. Kaufmann C. Löhr |
| 6. Kaufmann A. Hausen | |
| 7. Apotheker Dr. C. Haverbeck | |

13. Kaufmann H. F. Lorentz
 14. Apotheker L. Luckhardt
 15. Schauspieler am Königl. Hoftheater
 Oppmar
 16. Apotheker Ph. Sartorius

17. Hofschauspieler am Königl. Hoftheater
 und Regisseur G. Thies
 18. Schauspieler am Königl. Hoftheater
 C. Wagner

Von diesen 18 Herren gehören der Sektion nur noch zwei, die Herren Professor Kunze und Apotheker Luckhardt, an.

Herr Thies übernahm nach einem von Begeisterung getragenen, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über Ziele und Zwecke des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins den Vorsitz, die Wahl eines Vorstandes wurde bis zu einer demnächst zu berufenden General-Versammlung verschoben. Nachdem die von Herrn Thies nach dem Muster anderer Sektionen entworfenen Satzungen beraten waren und einstimmige Annahme gefunden hatten, wurden die Herren Dr. Endemann und Thies mit der provisorischen Leitung der Geschäfte der Sektion beauftragt. In der drei Wochen später, am 22. April abgehaltenen General-Versammlung konnte bekanntgegeben werden, daß die junge Sektion seit ihrem Bestehen sich um das Doppelte ihrer Mitgliederzahl vermehrt habe, also bereits 36 Mitglieder zähle. Die am selben Abend vorgenommenen Wahlen hatten folgendes Resultat:

1. Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. Fr. Endemann.
 2. Vorsitzender: Regierungs- und Landesrat Dr. Knorz.
 Schriftführer: Regisseur G. Thies.
 Schatzmeister: Kaufmann H. F. Lorentz.

Auf Vorschlag des 1. Vorsitzenden wurde von dem neugebildeten Vorstande in derselben Sitzung Dr. A. Hartdegen zum Bücherwart der allerdings erst noch zu schaffenden Bücherei gewählt.

Diesem bedeutenden Wachstum an Mitgliedern entsprach nun freilich zunächst die Weiterentwicklung der Sektion nicht, immerhin zählte sie am Schluß des Jahres 1887 43, am Schluß des Jahres 1888 58 Mitglieder. Erst nach Bekanntwerden der korporativen Tätigkeit der Sektion in Form von regelmäßigen Versammlungen, gemeinsamen Ausflügen und alljährlichen Winterfesten setzte ein kräftigeres Wachstum ein, so daß die Sektion am Schluß des Jahres 1889 bereits 92 Mitglieder zählte.

Die weitere Entwicklung der Sektion ist aus nachstehender Zusammenstellung zu ersehen. Die Sektion zählte am Schluß des Jahres 1890 112 Mitglieder, 1891 143, 1892 153, 1893 160, 1894 162, 1895 192, 1896 203, 1897 240, 1898 258, 1899 284, 1900 281, 1901 293, 1902 291, 1903 274, 1904 280, 1905 286, 1906 288, 1907 294, 1908 306, 1909 308, 1910 307, 1911 311. Die Mitgliederzahl 300 erreichte die Sektion im Laufe des Jahres 1905, um im darauffolgenden Jahre wieder etwas zurückzugehen, erst vom Jahre 1909 an scheint ein Mitgliederstand von über 300 als regelmäßig anzusehen zu sein.

Zahlreiche Lücken hat der Tod in unsere Reihen gerissen. Der früher Verstorbene ist in den früheren Jahresberichten gedacht. Die Namen derjenigen, welche wir seit dem Jahr 1906 durch den Tod verloren haben, seien nachstehend angegeben:

- 1906 Fabrikant Richard Hahn
 Direktor Adolf Rühling
 Kaufmann Hermann Scholl
 1907 Kaufmann Gustav Kiel
 Regierungsrat W. Schwarzenberg
 Sanitätsrat Dr. Wiederhold
 1908 Geheimer Justizrat Dr. Friedrich
 Renner

- Kaufmann August Engelhardt
 Steuerinspektor Hugo Frederking
 Landgerichtsdirektor Fritze
 1909 Geheimer Sanitätsrat Dr. Friedrich
 Endemann, Gründer und 1. Vor-
 sitzender der Sektion
 Oberstleutnant u. Bataillonskomman-
 deur A. Riese in Swinemünde

Kaufmann Max Freundlich
 Kaufmann Springmann
 1909 Frau Margarethe von Gontard
 1910 Sanitätsrat Dr. Menche
 Fabrikbesitzer Hillebrandt in Grebendorf bei Eschwege
 Kaufmann George Möller in Hersfeld
 Großkaufmann Georg Vorthmann
 Bankprokurist Wilhelm Alheid

1911 Geheimer Rechnungsrevisor Hoke in Potsdam
 Großkaufmann Adolf Harloff
 Hof-Graveur, Kommissionsrat Wilhelm Schlemming
 Kaufmann Rudolf Beer
 Dr. phil. Justus Block
 Oberlandesgerichtsrat Dr. Schmidt in Naumburg a. S.

Der Verein wird das Andenken an die so früh Abgerufenen allezeit in Ehren halten.

Der neue Bücherwart Dr. Hartdegen widmete seine Tätigkeit in richtiger Erkenntnis des bleibenden Wertes der Schaffung und Einrichtung einer Bücherei alpinen Inhalts. Da hierfür bei der geringen Anzahl von Mitgliedern im Anfang nennenswerte Mittel nicht vorhanden waren, so wurde bei jeder geeigneten Gelegenheit, in den Monatsversammlungen, bei den zwanglosen Zusammenkünften, bei Vergnügungen, Essen und Winterfesten an das gute Herz der Sektionsgenossen appelliert und unter Angabe der Bedürftigkeit in scherzhafter Form zur Spende eines Scherfleins für die Bücherei aufgefordert. Das Herumgehen eines Sammelteilers war gebräuchlich, und solcher Art ist der Grundstock zu unserer jetzigen, so trefflichen und vollständigen Bücherei gelegt worden. Erst von 1889 an wurden der Bücherei alljährlich zuerst 30, dann 50 und 60, später 80 und vom Jahre 1898 an 100 Mark aus der Sektionskasse zur Beschaffung von Büchern, Karten, Herstellung von Einbänden usw. überwiesen.

VOM VORSTAND

Die Jahre 1891 und 1892 brachten die ersten Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes, insofern der Schatzmeister Lorentz im März 1891 wegen Fortzugs sein Amt zur Verfügung stellte und der Schriftführer Thies am 24. November 1892 wegen Geschäftsüberbürdung und Kränklichkeit sein Amt niederlegte. Man sah mit aufrichtigem Bedauern die beiden Männer, von denen sich besonders der letztere bei der Gründung und in den folgenden, viele schriftliche Arbeiten erfordernden Jahren bleibende Verdienste um die Sektion erworben hatte, aus ihren Stellungen scheiden.

An Stelle des ersteren trat durch Ergänzungswahl des Vorstandes Herr Bankier August Pfeiffer, während das Amt eines Schriftführers Herr Regierungsrat von Kehler übernahm.

Ende des Jahres 1893 fühlte sich Herr Sanitätsrat Dr. Endemann, der ein Mandat als Reichstagsabgeordneter angenommen hatte, wegen der vielen Arbeit und häufigeren langen Abwesenheit von Cassel veranlaßt, sein Amt niederzulegen. In der General-Versammlung vom 26. Januar 1894 wurde der seitherige Bibliothekar Dr. Arthur Hartdegen zum Vorsitzenden, und der Augenarzt Dr. med. Wilhelm Schlaefke zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Mit tiefstem Bedauern sah man den würdigen Vertreter der Sektion aus seinem Amte scheiden; die Sektion bewies ihm ihre Dankbarkeit, indem sie ihn zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannte.

Im Oktober 1893 wurde das Amt des Schatzmeisters frei. Am 27. Oktober wurde mit diesem Amt der Bankier Heinrich Koch betraut, der es bis zum heutigen Tage zur größten Zufriedenheit und ohne Unterbrechung verwaltet hat. Er darf sich des Dankes der Sektion für seine uneigennützigte Tätigkeit versichert halten.

In die Wirkungszeit des Vorsitzenden Dr. Hartdegen fällt der Bau der Casseler

Hütte und mit ihr die Schaffung eines Heims in den Alpen. Die Verwaltung der Hütte und die Aufsicht über sie machte die Wahl eines Hüttenwartes notwendig und so wurde 1895 der Kaufmann J. Knetsch, der seit 1892 schon als Beisitzer dem Vorstände angehörte, mit diesem Amte betraut.

Am 25. Februar 1897 sah sich der Schriftführer Regierungsrat von Kehler durch anderweitige Geschäfte veranlaßt, sein Amt niederzulegen. Er hatte eine dahingehende Erklärung bereits vor der General-Versammlung am 22. Januar 1897 abgegeben, sich aber auf Wunsch des Vorsitzenden bestimmen lassen, erst nach Abhaltung des Winterfestes und nach vollendeter Überleitung der Sektion in das neue Vereinsjahr auszuscheiden. Herr von Kehler, der ein begeisterter Verehrer der Alpen ist — pflegt er doch allsommerlich in seinem eigenen, von ihm selbst erbauten, herrlich gelegenen Alpenheim bei Oberstdorf mehrere Monate zuzubringen —, hat sich durch geschickte Behandlung der schwierigen, weitläufigen und mühsamen Arbeiten, welche die Einleitung des Hüttenbaues erforderten, unvergängliche Verdienste um die Sektion erworben.

An seine Stelle trat Herr Justizrat Caspari. Der neue Schriftführer waltete seines Amtes in der Monats-Versammlung am 26. März 1897, welche wegen Erkrankung des Vorsitzenden von dem zweiten Vorsitzenden Dr. Schlaefke geleitet wurde.

Am 31. März des Jahres 1897 durchlief die Trauerkunde unsere Residenzstadt, daß der erst im 43. Lebensjahr stehende Vorsitzende der Sektion, Dr. A. Hartdegen, am Abend des 30. verschieden sei. Tieferschütterter waren alle diejenigen, welche mit dem Verstorbenen verkehrt und ihn gekannt hatten. Hartdegen war ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten, der sich dem ärztlichen Beruf mit voller Hingebung und größtem Erfolg widmete. In seiner Stellung als dirigierender Arzt des Hessischen Diakonissenhauses konnte er auch seine hervorragende operative Geschicklichkeit vielfach betätigen. Aber neben seiner Berufstätigkeit waren es zwei Dinge, die sein Herz beseelten, die Pflege der Musik und die Liebe zur Natur. Im Violinspiel war er zu großer Vollkommenheit gelangt und verbrachte gerne den Abend mit musikalischen Freunden. Wagner, Schumann, Brahms und andere fanden in ihm einen verständnisvollen Verehrer. Seine Liebe zur Natur und seine schwärmerische Begeisterung für die Alpenwelt mit ihren gewaltigen Naturschönheiten machte die Alpen zu seinem alljährlichen Reiseziel; dort fand er Kraft und Erholung zu neuem Schaffen. Dabei bildete er sich zum tüchtigen Bergsteiger aus. Durch sein männliches, leutseliges Wesen hat sich Hartdegen in den Herzen seiner Sektionsgenossen ein Denkmal gesetzt, welches unvergänglicher sein wird als jenes, welches seine letzte Ruhestätte ziert. Er wird uns allen unvergeßlich bleiben.

Die Ergänzungswahl brachte den seitherigen zweiten Vorsitzenden Dr. med. W. Schlaefke an die Spitze der Sektion, der nur kurze Zeit als Schriftführer tätig gewesene Justizrat Caspari nahm den Platz eines zweiten Vorsitzenden ein und Apotheker L. Luckhardt wurde als Schriftführer neu hinzugewählt. In dieser Zusammensetzung hat der Vorstand bis zum Jahre 1901 gewirkt. Der Vorsitzende Dr. Schlaefke legte am Schluß des Jahres 1900 sein Amt wegen Überbürdung mit Geschäften nieder, und so mußte in der General-Versammlung am 25. Januar 1901 zu einer Neuwahl geschritten werden, welche das Resultat hatte, daß Herr Justizrat Caspari zum ersten Vorsitzenden, Apotheker Luckhardt zum zweiten Vorsitzenden und Fabrikant Ernst Wagner zum Schriftführer bestimmt wurden. Dr. Schlaefke hat sich durch seine sachliche und eingehende Behandlung alpiner Fragen, die viel zum inneren Ausbau und

zur Festigung unserer Sektion beigetragen hat, große Verdienste erworben, derer schon in dem Jahresbericht 1897—1902 Erwähnung getan ist.

Von der Zeit, da Hartdegen Vorsitzender geworden war, bis zum Jahre 1902 war die Bücherei von dem jeweiligen Vorsitzenden verwaltet worden. Es stellte sich aber jetzt heraus, daß die größer gewordene Bücherei auch größere Arbeitsleistung erforderte, welche dem Vorsitzenden nicht mehr zugemutet werden konnte. Man schritt daher in der General-Versammlung am 31. Januar 1902 zur Wahl von zwei Beisitzern, welche fortan dem Vorstände angehören sollten, und von denen man dem Gymnasiallehrer W. Muhr die Verwaltung der Bibliothek, dem Dr. med. Ad. Alsberg die Einrichtung von Ausflügen anvertraute.

Ruhe sollte aber auch jetzt noch nicht in der Zusammensetzung des Vorstandes eintreten. Im Juni 1903 legte Justizrat Caspari sein Amt, wohl in Folge von Unstimmigkeiten, nieder, und nach einem Vorstandsbeschuß wurde die Sektion vom Juli 1903 bis zum 29. Januar 1904, dem Tage der neuen General-Versammlung, von dem zweiten Vorsitzenden Apotheker Luckhardt geleitet. Nachdem dieser in der General-Versammlung am 29. Januar 1904 ausdrücklich gebeten hatte, von einer Wahl seiner Person Abstand zu nehmen, da er kein Amt im Vorstand wieder annehmen würde, gingen aus den Wahlen hervor: Landesrat Freiherr Wolff von Gudenberg als erster Vorsitzender, Dr. med. A. Jäckh als zweiter Vorsitzender, Fabrikant E. Wagner als Schriftführer, Bankier H. Koch als Kassenführer, Kaufmann J. Knetsch als Hüttenwart. Da auch der seitherige Bücherwart Gymnasiallehrer Muhr sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, so wurden Dr. med. Ad. Alsberg und Rentner Fr. Kühnemann als Beisitzer gewählt. Von diesen beiden Herren wurde dem Dr. Ad. Alsberg die Verwaltung der Bücherei, dem Fr. Kühnemann die Leitung und Einrichtung der Ausflüge übertragen.

Zu Beginn des Jahres 1905 erklärte der seitherige Hüttenwart Kaufmann J. Knetsch, er sei nicht mehr in der Lage, sein Amt zu versehen, und bitte um Ernennung eines Nachfolgers. Um Herrn Knetsch in seiner Tätigkeit als Hüttenwart zu unterstützen und ihn zum Verbleiben im Amt zu veranlassen, bildete man einen Hüttenausschuß, welchem die Herrn Regierungs- und Baurat Höfer, Dr. med. Fertig und Kaufmann H. Jung angehörten. Da aber Herr J. Knetsch auf seinem Vorhaben bestand, so sah man sich im März 1905 genötigt, dem Dr. Fertig das Amt eines Hüttenwarts zu übertragen. Nur wenige Monate konnte dieser seine Tätigkeit, die namentlich in der Übergabe der Hütte an einen neuen Wirtschafter bestand, ausüben. Dann machte es seine Berufung an das Landkrankenhaus in Hanau notwendig, ihm in der Person des Regierungs- und Baurats Höfer einen Ersatzmann zu geben, wobei Herr Diplom-Ingenieur H. von Gontard als weiteres Mitglied in den Hüttenausschuß eintrat. Doch auch Herr Höfer mußte infolge seiner Versetzung nach Köln im Januar 1907 das Amt niederlegen.

Die in der General-Versammlung am 18. Januar 1907 vorgenommene Wahl brachte den Dr. Jäckh an die Spitze der Sektion, Freiherr Wolff von Gudenberg wurde zweiter Vorsitzender, und neu gewählt wurde Regierungsrat G. G. Winkel zum Hüttenwart.

Da zu Beginn des Jahres 1908 Herr von Gontard aus dem Hüttenausschuß auszutreten wünschte, wurde dieser Ausschuß durch die Herren Rechtsanwalt Dr. H. Rocholl und Bankier H. Herzog ergänzt.

In der General-Versammlung am 24. Januar 1908 fand ein Antrag des Vorstandes, die Herren Dr. Endemann und J. Knetsch zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, einstimmige Annahme. Bei einem am 7. Februar im „Casseler Hof“ abgehaltenen Essen wurden ihnen die Diplome feierlichst überreicht.

Aber nur kurze Zeit hatte sich das neuernannte Ehrenmitglied Dr. Endemann dieser Ehrung zu erfreuen. Am 30. Juni 1909 raffte ihn der Tod im Alter von 76 Jahren aus unserer Mitte. Er war ein verdienstvoller Mann, der sich auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens betätigte und sich durch die Liebenswürdigkeit seines Wesens und die Lauterkeit seines Charakters allgemeiner Wertschätzung und Verehrung erfreute. Zahllos waren die Ehrungen, welche man ihm hatte zuteil werden lassen; so war er Vorsitzender der Ärztekammer, Mitglied des Reichstags und des preußischen Landtags, stellvertretender Vorsitzender des Landesausschusses, Mitglied des Kommunal-Landtages, Vizebürgermeister und Ehrenbürger unserer Residenz usw. Dabei ein treuer Helfer als Arzt, der in größter Bescheidenheit und fern von jedem Eigennutz seinen Weg ging: ein echter Sohn seiner hessischen Heimat. Wiederholt hat der Verstorbene der Sektion Zuwendungen gemacht zur bestmöglichen Verwendung im Hüttengebiet, so im Jahre 1899 200 M. und anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied 200 M. Das Hochgebirge liebte er über alles und suchte dort gerne seine Erholung. Sein Andenken wird von uns immerdar in Ehren gehalten werden.

Infolge der Versetzung des Regierungsrates G. G. Winkel nach Köslin mußte die Stelle eines Hüttenwarts abermals neu besetzt werden. Das Amt wurde durch die Wahl am 29. Januar 1909 dem Kaufmann H. Jung übertragen. Doch blieb Regierungsrat Winkel noch für die nächsten zwei Jahre als Mitglied des Hüttenausschusses tätig und setzte namentlich die Verhandlungen mit den österreichischen Behörden fort, die durch den Bau des „Arthur-Hartdegen-Weges“ notwendig geworden waren.

Nachdem Jung mit der Begründung, daß sein Beruf in der nächsten Zeit größere Reisen ins Ausland nötig machen würde, um Enthebung von seinem Posten gebeten hatte, betraute man am 20. Januar 1911 den seitherigen Schriftführer E. Wagner mit dem Amt des Hüttenwarts und wählte den Rechtsanwalt Dr. H. Rocholl zum Schriftführer, während die Herrn H. Jung und H. Herzog Mitglieder des Hüttenausschusses blieben.

Die Zusammensetzung des jeweiligen Vorstandes ist auf der nächsten Seite dargestellt.

Auf den alljährlich stattfindenden Generalversammlungen des Gesamtvereins wurde die Sektion vertreten:

1887	In Linz durch den Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Endemann
1888	„ Lindau durch denselben
1889	„ Bozen durch denselben
1890	„ Mainz durch denselben
1891	„ Graz durch den Schriftführer Regisseur G. Thies
1892	„ Meran durch die Sektion Leipzig
1893	„ Zell a. See durch Kaufmann J. Knetsch
1894	„ München durch den Vorsitzenden Dr. med. Hartdegen
1895	„ Salzburg durch die Sektion Leipzig
1896	„ Stuttgart durch den Vorsitzenden Dr. med. Hartdegen
1897	„ Klagenfurt durch den Vorsitzenden Dr. med. Schlaefke
1898	„ Nürnberg durch den Schriftführer Apotheker Luckhardt
1899	„ Passau durch denselben
1900	„ Straßburg durch denselben
1901	„ Meran durch den Hüttenwart Kaufmann J. Knetsch
1902	„ Wiesbaden durch den Vorsitzenden Justizrat Caspari
1903	„ Bregenz durch den zweiten Vorsitzenden Apotheker Luckhardt
1904	„ Bozen durch Regierungs-Baurat Höfer
1905	„ Bamberg durch den Vorsitzenden Landesrat Freiherrn Wolff von Gu- denberg
1906	„ Leipzig durch denselben

Jahr	Erster Vorsitzender	Zweiter Vorsitzender	Schriftführer	Schatzmeister	Hüttenwart	Erster Beisitzer Bücherwart von 1902 ab)	Zweiter Beisitzer (Türenwart)
1887	Dr. Endemann	Knorz	Thies	Lorentz	—	—	—
1888	"	Dr. Hartdegen	"	"	—	—	—
1889	"	"	"	"	—	—	—
1890	"	"	"	"	—	—	—
1891	"	"	"	"	—	—	—
1892	"	"	seit Nov. v. Kehler v. Kehler	seit März A. Pfeiffer A. Pfeiffer	—	J. Knetsch	—
1893	"	"	"	seit Oktob. H. Koch H. Koch	—	"	—
1894	Dr. Hartdegen	Dr. Schlaefke	"	"	—	"	—
1895	"	"	"	"	J. Knetsch	—	—
1896	"	"	"	"	"	—	—
1897	seit April Dr. Schlaefke Dr. Schlaefke	seit April Caspari Caspari	Caspari, seit April Luckhardt	"	"	—	—
1898	"	"	"	"	"	—	—
1899	"	"	"	"	"	—	—
1900	"	"	"	"	"	—	—
1901	Caspari	Luckhardt	E. Wagner	"	"	W. Muhr	Dr. Ad. Alsberg
1902	"	"	"	"	"	"	"
1903	"	"	"	"	"	"	"
1904	vom 1. Juli Luckhardt Freiherr	Dr. Jäckh	"	"	"	Dr. Ad. Alsberg	Fr. Kühne- mann
1905	Wolf v. Gudenberg	"	"	"	seit März Dr. Fertig Höfer	"	"
1906	"	"	"	"	G. G. Winkel	"	"
1907	Dr. Jäckh	Freiherr Wolff v. Gudenberg	"	"	"	"	"
1908	"	"	"	"	H. Jung	"	"
1909	"	"	"	"	"	"	"
1910	"	"	"	"	E. Wagner	"	"
1911	"	"	Dr. H. Rocholl	"	"	"	"

- 1907 In Innsbruck durch den Vorsitzenden Dr. med. Jäckh
 1908 „ München durch denselben
 1909 „ Wien durch denselben
 1910 „ Lindau durch denselben
 1911 „ Coblenz durch denselben.

VERSAMMLUNGEN UND FESTE	□ □
---	-----

Von der Gründung der Sektion an fanden sogenannte Monatsversammlungen statt, in denen fast ausnahmslos Vorträge alpinen, turistischen oder wissenschaftlichen Inhalts gehalten wurden. Es kann gewiß als Beweis für die touristische Leistungsfähigkeit der Mitglieder unserer Sektion gelten, daß in den 25 Jahren nur drei Vorträge von Nichtmitgliedern stattfanden.

Die 217 Vorträge, die während der 25 Jahre in den Monatsversammlungen gehalten wurden und die weiter unten einzeln aufgeführt werden, verteilen sich auf 67 Herren und 2 Damen. Es hielten je 17 Vorträge: A. Hartdegen, Luckhardt, 14 Vorträge: Jäckh, 12 Vorträge: Jung, 9 Vorträge: Thies, 8 Vorträge: Caspari, je 7 Vorträge: Endemann, J. Knetsch, Lauer, 6 Vorträge: Möhring, je 5 Vorträge: Oestreich, Schlaefke, je 4 Vorträge: Hoke, Höfer, W. Knetsch, Lorentz, Nehus, Pechmann, Wolff v. Gutenberg, je 3 Vorträge: Ad. Alsborg, Knatz, H. Koch, V. Koch, Tremus, G. G. Winkel, je 2 Vorträge: Eysell, Fertig, Gaebel, Hartmann, Grete Herzog, Mense, Muhr, Neumann, Rockwitz, Rosental, Strack, E. Wagner, Weber, je 1 Vortrag: Breunung, Dietrich, Aug. Engelhardt, Chr. Engelhardt, J. Hartdegen, Heußner, Frau Jäckh, v. Kehler, Keller, G. Knetsch, König, Körber, Krüger, Landgrebe, Laubinger, Menzler, Aug. Pfeiffer, C. Pfeiffer, Pulvermacher, H. Rocholl, Scheel, A. Schmidt, H. Scholl, Schubert, Spieß, Stierlen, H. Vogt, Wegner; außerdem je 1 Vortrag die Herren J. v. Payer, Dr. K. Boeck und Direktor Pfeiffer. Mit Ausnahme der drei zuletzt genannten Herren waren sämtliche Vortragende Mitglieder oder Familienangehörige von Mitgliedern der Sektion.

Vorträge 1887

1. G. Thies: Der Deutsche und Österreichische Alpenverein.
2. Spieß: Reisen in nordamerikanischen Bergen.
3. H. F. Lorentz: Ausrüstung für das Gebirge.
4. Dr. Endemann: Die General-Versammlung in Linz.
5. Dr. Hartdegen: Diesjährige Hochtouren.
6. Dr. Endemann: Alpenwanderungen von Nordosten nach Südwesten.
7. G. Thies: Führerlose Besteigung der Zugspitze, Abstieg zum Eibsee.

1888

1. L. Luckhardt: Monte Tofana mit Berücksichtigung der Stein- und Pflanzenwelt.
2. W. Knetsch: Besteigung des Cevedale.
3. Menzler: Stilfser Joch und Geisterspitze.
4. H. F. Lorentz: Geologische Skizzen.
5. G. Thies: Eine Brautfahrt und Hochzeit im Hochgebirge.
6. Dr. Endemann: Die General-Versammlung in Lindau.
7. Pfeiffer (Frankfurt a. M.): Das Furglergebiet mit Rücksicht auf einen event. Hüttenbau in demselben.
8. Dr. Hartdegen: Besteigung des Kesselkogels, des Langkofels und der Marmolata.
9. H. F. Lorentz: Elfer und Wildspitze.

1889

1. G. Thies: Gletscherwanderung vom Gepatschhause bis zum Hochjochospiz und Besteigung der Weißkugel auf teilweise neuen Wegen.
2. Dr. Endemann: Wanderungen in den Bergamasker Alpen.
3. W. Knetsch: Besteigung des Groß-Venedigers.

4. J. Hartdegen: Wanderungen im Gebiet des Großglockners.
5. Dr. Weber: Besteigung des Wendelsteins, ein humoristischer Vortrag.
6. H. F. Lorentz: Besteigung des Zwölfer.
7. Dr. Hartdegen: Zugspitze, Abstieg zum Eibsee, Riffler und Fluchthorn.
8. L. Luckhardt: Besteigung des Monte Cristallo.
9. W. Knetsch: Scesaplana, Fluchthorn von der Südseite.

1890

1. G. Thies: Besteigung der Vorderen und Mittleren Watzmannspitzen ohne Führer.
2. H. Scholl: Hochturen im Stubai und im Zillertale.
3. Dr. Endemann: Wanderungen vom Comersee durch die Bergamasker Alpen zum Gardasee.
4. Dr. Hartdegen: Wanderungen und Hochturen im Stubai und Oetztale.
5. G. Thies: Führerlose Besteigung des Hochwanners.
6. Dr. Endemann und Dr. Hartdegen: Die General-Versammlung in Mainz.
7. Chr. Engelhardt u. J. Knetsch: Wanderungen in der Silvretta und im Ortlergebiet.
8. Nehus: Das Haslital.
Hoke: Dreitorspitze, Ortlergebiet und Röthspitze ¹⁾
9. Strack: Besteigung der Dreitorspitze und des Öfelekopfes.

1891

1. Dr. Hartdegen: Schlern und Kesselkogel.
2. Dr. Eysell: Cima Tosa.
3. Dr. Hartdegen: Adamello und Presanella.
4. G. Thies: Großglockner.
5. G. Thies: General-Versammlung in Graz.
Hoke: Triest, Canzianhöhlen, Venedig.
6. Dr. Mense: Die vulkanischen Erhebungen auf Neuseeland.
7. Dr. Hartdegen: Wanderungen in den südtiroler Dolomiten.

1892

1. W. Knetsch: Wanderungen durch Allgäu und Ötztal.
2. A. Pfeiffer: Wanderungen durch die Schweiz.
3. Dr. Hartdegen: Wanderungen im Pfitschtale.
4. Strack: Besteigung der Zugspitze.
Thies: Besteigung des Hochfeilers.
Dr. Dietrich: Reise in Südtirol mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprachinseln.
5. Dr. Hartdegen: Bau einer Hütte in der Sella- oder in der Rieserfernergruppe.
6. G. Knetsch: Diesjährige Wanderungen in Tirol.
7. Dr. Eysell: Diesjährige Reise in Italien mit besonderer Berücksichtigung von Sizilien.
8. Dr. Mense: Quer durch Südafrika.

1893

1. Dr. Hartdegen: Besteigung des Olperers.
2. Pulvermacher: Um den Montblanc.
3. Dr. Hartdegen: Die Zugänge nach Zell am See und Taufers, sowie zur Rieserfernerhütte.
4. J. Knetsch: Die General-Versammlung in Zell am See.
5. H. Koch: Reise in die Karpathen.
6. Dr. Endemann: Wanderungen am Brenner.
7. Nehus: Wanderungen in den Hohen Tauern.

1894

1. Caspari: Schalkkogel, Ortler und Marmolata.
2. Hoke: Reise nach Island. I. Teil.
3. Hoke: Reise nach Island. II. Teil.
4. Dr. Hartdegen: Taufers und das Gebiet der Rieserfernerhütte.
5. Dr. Hartdegen: Die General-Versammlung in München.
6. Caspari: Großglockner, Kesselkogel, Wilder Freiger, Wilder Pfaff und Zuckerhütl.
7. E. Wagner: Reise-Erinnerungen an Schottland.

¹⁾ Mehrere an einem Abend gehaltene Vorträge sind unter einer laufenden Nummer aufgeführt.

1895

1. Nehus: Syrien, insbesondere der Libanon.
2. Caspari: Wanderungen in Steiermark.
3. Dr. Schlaefke: Schneeblindheit.
4. J. Knetsch: Bericht über die Hüttenweihe.
5. J. v. Payer: Nordpolfahrten.
6. v. Kehler: Aus den Dolomiten.
7. Dr. Laubinger: Stubaier Berge.

1896

1. Luckhardt: Vom Allgäu zum Arlberg.
2. Dr. Boeck: Heiteres und Seltsames aus den indischen Alpen.
3. Lauer: Wanderungen im Gotthardgebiet.
4. A. Schmidt: Heiteres aus den Alpen.
Dr. Hartdegen: Unser Hüttengebiet.
5. Dr. Hartdegen: Die General-Versammlung in Stuttgart.
6. Luckhardt: Diesjährige Turen in den Nördlichen Kalkalpen.
7. Dr. Hartdegen: Der Hohe Göll.

1897

1. Scheel, Landesrat: Besteigung des Ätna.
2. Luckhardt, Apotheker: Traversierung des Hochgalls.
3. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor: Über den Stand der Alpenkunde vor 150 Jahren.
4. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor: Turen im Glocknergebiet.
5. Schlaefke, Dr. med.: Wanderungen in der Silvretta und Ferwallgruppe.
6. Schlaefke, Dr. med.: Die General-Versammlung in Klagenfurt.
7. Luckhardt, Apotheker: Triglav und Karst.
8. Caspari, Justizrat: Wanderungen in der Palagruppe (Cimone und Sas Maor).
9. A. Engelhardt, Kaufmann: Bosnien und die Herzegowina.
10. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor: Vom Hochfeiler zum Hochgall.

1898

1. Luckhardt, Apotheker: Wanderungen in den Rieserfernern (Wildgall, Rauchkofel, Fensterlekofel und Windschar).
2. H. Koch, Bankier: Vom Schliersee bis zur Palagruppe.
3. Landgrebe, Ober-Regierungsrat: Wanderungen um den Monte Rosa.
4. J. Knetsch, Kaufmann: Zugänge zur Rieserfernergruppe.
5. Caspari, Justizrat: Wanderungen in der Brenta-, Adamello- und Ortlergruppe (Cima Tosa, Königsspitze, Ortler usw.).
6. Luckhardt, Apotheker: General-Versammlung in Nürnberg.
7. Schlaefke, Dr. med.: Kaisergebirge und Rieserferner.
8. Tremus, Provinzial-Steuersekretär: Besteigungen im Kaisergebirge und in der Venedigergruppe.
9. König, Lehrer: Alpenpässe und Alpenstraßen.

1899

1. Tremus, Provinzial-Steuersekretär: Turen in der Ötztaler-, Stubaier- und Rosengartengruppe.
2. Rockwitz, Dr. med.: Aus der Eifel.
3. Jäckh, Dr. med.: Aus den Hohen Tauern.
4. J. Knetsch, Kaufmann: Von Bozen über die Brenta zum Gardasee.
5. Breunung, Kaufmann: Von der Casseler Hütte zum Hochvogel.
6. Nehus, Bauinspektor: Ötztal und Bayerische Königsschlösser.
7. Luckhardt, Apotheker: General-Versammlung in Passau.
8. Tremus, Provinzial-Steuersekretär: Hochturen in der Zillertaler-, Venediger- und Rieserfernergruppe.
9. Caspari, Justizrat: Allerlei aus den Dolomiten, Traversierung der Kleinen Zinne, Große Zinne von Osten usw.
10. Neumann, Baumeister: Vom Watzmann zum Ortler.

1900

1. Luckhardt, Apotheker: Aus den Nördlichen und Südlichen Kalkalpen (Dachstein, Cimone und Rosengartenspitze).

2. H. Koch, Bankier, Vom Bodensee durchs Engadin nach dem Adamellogebiet.
3. Gaebel, Gymnasiallehrer: Granatspitze, Mösele und Große Zinne.
4. Ad. Alsberg, Dr. med.: Hygiene des Bergsteigens.
5. Schlaefke, Dr. med.: Theoretisches und Praktisches über Gletscher.
6. Luckhardt, Apotheker: General-Versammlung in Straßburg.
7. V. Koch, Eisenbahnsekretär: Die Hohe Tatra.
8. Höfer, Eisenbahn-Bauinspektor: Von Straßburg in die Vogesen.
9. Rockwitz, Dr. med.: Schwarzwaldwanderungen.

1901

1. Jäckh, Dr. med.: Vom Allgäu, durch Ferwall und Silvretta nach der Bernina (Kuchenspitze, Fluchthorn, Piz Buin, Palù).
2. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor: Kammwanderungen in den Ortler Alpen (Ortler, Königsspitze, Cevedale, Tressero, Palon della Mare, Punta San Matteo).
3. Luckhardt, Apotheker: Aus dem Allgäu und den Rieserfernern (Lichtbilder-Vortrag).
4. Keller, Rektor: Durch Norwegen und die Fjords.
5. J. Knetsch, Kaufmann: Über die Arbeiten der Sektion im Hüttengebiet.
6. J. Knetsch und Höfer, General-Versammlung in Meran.
7. Höfer, Eisenbahn-Bauinspektor: Reiseplaudereien aus Südtirol.
8. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor: Bernina und Rosegg (Disgrazia, Palù, Zupo usw.).
9. H. Rocholl, stud. juris: Frühsommer im Glocknergebiet.

1902

1. Weber, Dr. med.: Meine Exkursionen in den Höhlen Ungarns.
2. Muhr, Gymnasiallehrer: Von Oberstdorf auf den Biberkopf und Gatschkopf und von der Casseler Hütte auf den Hochgall.
3. Neumann, Baumeister: Breithorn bei Zermatt, Mont Brévent.
4. Knatz, Oberlehrer: Eine Besteigung des Parnas.
5. Caspari, Justizrat: General-Versammlung in Wiesbaden.
6. Muhr, Gymnasiallehrer: Campanile und Cima di Val di Roda, eine Traverse in der Palagruppe.
7. Lauer, Eisenbahn-Bauinspektor in Wittenberge: Bergfahrten im Berner Oberland (Schreckhorn, Finsteraarhorn, Mönch, Jungfrau, Aletsch- und Fiescherhörner).
8. Rosenthal, Bergingenieur: Reisebilder aus Südamerika, insbesondere aus den Kor-dilleren.

1903

1. Luckhardt, Apotheker: Turen im Montafon (mit Lichtbildern).
2. Caspari, Justizrat: Fahrten und Wanderungen in Norwegen.
3. V. Koch, Eisenbahnsekretär: Wanderungen in den Stubai-er Bergen und Grödener Dolomiten.
4. Jäckh, Dr. med.: Turen im Karwendel und den Zillertaler Alpen.
5. Luckhardt, Apotheker: Bericht über die General-Versammlung in Bregenz.
6. Krüger, Kaufmann: Turen in den Grödener Dolomiten, Besteigung der Fünffingerspitze.
7. Jung, Kaufmann: Vom Biberkopf über die Parseierspitze auf die Weißkugel (mit Lichtbildern).
8. E. Wagner, Kaufmann: Vom Bodensee bis Wien, quer durch die Ostalpen.

1904

1. V. Koch, Eisenbahnsekretär: Wanderungen im Ortlergebiet und in den Sextener Dolomiten (mit Lichtbildern).
2. Pechmann, Kaufmann: Wanderungen im Großglockner- und Venediger-Gebiet.
3. Wolff von Gudenberg, Landesrat: Fahrten in Schweden und Norwegen.
4. Höfer, Regierungsbaurat: Bericht über die Generalversammlung in Bozen.
5. Jung, Kaufmann: Hochturen im Glocknergebiet, in den Dolomiten und in den Rieserfernern (mit Lichtbildern).
6. Knatz, Oberlehrer: Eine Ferienfahrt in die Dauphiné und Besteigung des Monte Viso.
7. Rosenthal, Ingenieur: Fahrten in Oberitalien und in der Schweiz (mit Lichtbildern).

1905

1. Luckhardt, Apotheker: Ein Streifzug durch das Brenta- und Adamellogebiet.
2. Jäckh, Dr. med.: Kletterturen in den Grödener Dolomiten.
3. Fertig, Dr. med.: Wanderungen in den Hohen Tauern.

4. Pechmann, Kaufmann: Wanderungen in den Stubai- und Ötztaler Alpen.
5. Wolff von Gudenberg, Landesrat: Bericht über die General-Versammlung in Bamberg.
6. Fertig, Dr. med.: Eingehender Bericht über eine Revision der Casseler Hütte.
7. Jung, Kaufmann: Kletterturen im Kaisergebirge (mit Lichtbildern).
8. Jung, Kaufmann: Gletscherfahrten im Ortlergebiet (mit Lichtbildern).

1906

1. Luckhardt, Apotheker: Über Großglockner-Besteigungen.
2. Winkel, Regierungsrat: Vom Zwölfer zum Rosengarten.
3. Wolff von Gudenberg, Landesrat: Turen in den Tauern.
4. Oestreich, Geheimer Baurat: Winterturen in den Alpen.
5. Wolff von Gudenberg, Landesrat: Bericht über die General-Versammlung in Leipzig.
6. Jäckh, Dr. med.: Turen in der Rieserfernergruppe.
7. Jung, Kaufmann: Hochturen in der Langkofelgruppe.
8. Ad. Aisberg, Dr. med.: Vom Allgäu durch die Silvretta zum Ortler.

1907

1. Jung, Kaufmann: Kletterturen im Rosengarten.
2. Gaebel, Oberlehrer: Reise in Korsika.
3. Oestreich, Geh. Baurat: Ersteigung der Dreischusterspitze.
4. Möhring, Dr. med.: Frühlingswanderungen im Engadin.
5. Jäckh, Dr. med.: Bericht über die General-Versammlung in Innsbruck. — Derselbe: Eine Gratwanderung auf dem Lenksteinkamm in den Rieserfernern.
6. Jung, Kaufmann: Bergfahrten in der Brenta-Gruppe.
7. Winkel, Regierungsrat: Die drei Zinnen.
8. Hartmann, Dr. med.: Turen in den Grödener Dolomiten (mit Lichtbildern).

1908

1. Möhring, Dr. med.: Ein Alpenübergang von Tegernsee bis Bozen.
2. Jäckh, Dr. med.: Vom Ätna.
3. Pfeiffer, C. jun., Bankier: Eine Reise durch Algier (mit Lichtbildern).
4. Vogt, Kaufmann: Einiges über eine Reise durch Amerika (mit Lichtbildern).
5. Winkel, Regierungsrat: Vierzehn Tage auf der Casseler Hütte.
6. Jäckh, Dr. med.: Bericht über die General-Versammlung in München.
7. Oestreich, Geh. Baurat: Winterreise nach Lugano.
8. Luckhardt, Apotheker: Aus der Tannheimergruppe.
9. Möhring, Dr. med.: Die schönsten Zugänge zur Casseler Hütte.
Mit diesem Vortrag war eine gut besichtete Ausstellung von Gemälden und Photographien aus dem Gebiet der Casseler Hütte verbunden.

1909

1. Jung, Kaufmann: Hochturen im Allgäu.
2. Pechmann, Kaufmann: Von Salzburg durch die Hohen Tauern zu den Rieserfernern.
3. Jäckh, Dr. med.: Turen in den Ampezzaner Dolomiten.
4. Jung, Kaufmann: Im Gebiet der Casseler Hütte.
5. Jäckh, Dr. med.: Bericht über die Generalversammlung in Wien.
Heußner, Eisenbahnsekretär: Vorturen zur General-Versammlung in Wien mit Besteigung des Dachsteins.
6. Hartmann, Dr. med.: Turen im Karwendel (mit Lichtbildern).
7. Möhring, Dr. med.: Mein erster Gipfel und meine erste Gratwanderung.

1910

1. Oestreich, Geh. Baurat: Bergfahrten in den Zillertaler, Rieserferner und Venediger Alpen.
2. Knatz, Professor: Eine mißglückte Ferienfahrt nach der Schweiz, Savoyen und Italien.
3. Jung, Kaufmann: Kletterturen in den Ampezzaner Dolomiten.
4. Möhring, Jung und Frau Jäckh: Die Ausrüstung des Alpenreisenden.
5. Jäckh, Dr. med.: Bericht über die Haupt-Versammlung in Lindau.
Jung, Kaufmann: Die Einweihung des Arthur-Hartdegen-Weges.

6. Wegner, Dr. med., Oberstabsarzt: Sommerreisen und Wanderungen in Norwegen
7. Schubert, Musiklehrer: Durchs Allgäu nach der Adamello- und Brentagruppe.
8. Herzog, Grete, Lehrerin: Wanderungen durch das Zillertal, Stubai und Otztal.

1911

1. Körber, Kaufmann: Schifahrten im bayerischen Gebirge (mit Lichtbildern).
2. Oestreich, Geh. Baurat: Erinnerungen an meine vorjährige Alpenreise (Gardasee, Latemar, Fensterle und Wasserfallspitze).
3. Stierlen, Kaufmann: Wanderungen in Spanien.
4. Jäckh, Dr. med.: Der Lenksteinkamm in den Rieserfernern.
5. Alsberg, Dr. med.: Wanderungen im nordenglischen Lakedistrikt.
Jäckh: Bericht über die Haupt-Versammlung in Coblenz.
6. Pechmann, Kaufmann: Besteigung des Cimone de la Pala über den Nordwestgrat.
7. Möhring, Dr. med.: Von stillen Hochwaldpfaden und von der großen Heerstraße (mit Lichtbildern).
8. Herzog, Grete, Lehrerin: Bergfahrten im Sommer 1911.

Es zeigte sich bald als wünschenswert, die Monats-Versammlungen auf einen bestimmten Tag festzulegen, und hierzu wurde der letzte Freitag im Monat bestimmt, eine Gepflogenheit, welche sich als nützlich erwies und die bis heute beibehalten wurde.

Die Monats-Versammlungen fanden anfangs im Gründungslokal statt, das sich aber bald als zu klein herausstellte. Man verlegte sie daher in ein nach dem Garde-du-Corps-Platz gelegenes größeres Zimmer des hiesigen Stadtparks, vom September 1887 an in das Hotel zum „Deutschen Kaiser“. Da es sich aber bald zeigte, daß ein häufigeres Zusammenkommen und dadurch bedingter engerer Verkehr der Mitglieder untereinander erwünscht sei, so wurden schon im Sommer des ersten Jahres zwanglose Zusammenkünfte, anfangs alle 14 Tage, später allwöchentlich an den Freitagabenden veranstaltet. Diese erfreuten sich bald unter dem Scherznamen „Gletscherspalte“ wegen des darin herrschenden ungezwungenen Tones und der anregenden Unterhaltung, wobei natürlich die alpine Sache nicht zu kurz kam, allgemeiner Beachtung und wurden rege besucht. Sie fanden im Sommer 1888 im Garten des Hotels „Prinz Friedrich Wilhelm“, vom 25. Oktober 1889 im Hotel „Casseler Hof“ statt, woselbst von diesem Tage an auch die Monats-Versammlungen abgehalten wurden. Nach einer vorübergehenden Verlegung im Jahre 1892 in das „Palais Restaurant“ kehrte man wieder in den „Casseler Hof“ zurück, welcher bis heute Sektionslokal geblieben ist. Seit dem Jahre 1903 waren die Monats-Versammlungen regelmäßig auch von Damen besucht.

Das Jahr 1889 bot der jungen Sektion Gelegenheit, aus ihrer bis dahin beschaulichen Tätigkeit an die große Öffentlichkeit zu treten, und man muß rühmend anerkennen, daß es ihr an Kühnheit nicht fehlte. Hatte die Sektionsleitung doch den Mut, den Gesamtverein zur Abhaltung seiner General-Versammlung, die bis dahin noch in keiner Stadt Inner-Deutschlands stattgefunden hatte, einzuladen. Daß es zu einem solchen Schritt an einer äußeren Veranlassung nicht fehlte, versteht sich von selbst, und diese Veranlassung war eine vom 6. Juni bis 1. September 1889 in Cassel unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stattfindende Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport für den Bereich Deutschlands und Österreichs. Es wurde auf dieser Ausstellung der Alpenkenntnis und -Wissenschaft, sowie dem Alpensport eine besondere Abteilung eingeräumt, welche dem Vorstand unterstellt war, und deren Beschickung und Einrichtung von der Sektion selbständig in die Wege geleitet wurde.

Waren hierzu schon Zeit und Geldmittel erforderlich, so zeigte die Sektion noch größere Opferwilligkeit, indem durch Zeichnung eines Baufonds von seiten der Mitglieder in Höhe von 9000 M. die Erbauung eines Alpen-Panoramas ins Werk gesetzt wurde. Der Entwurf zum Bau entstammte der geschickten Hand des Sektionsmitglieds Architekten Fritz Schirmer; das Bild selbst, eine hochverdiente Arbeit des Direktors der hiesigen Kunstakademie, Professor Kolitz, stellte eine Partie der Rosengartenkette dar. Das Innere des Gebäudes barg eine bis ins kleinste Detail naturgetreu eingerichtete, alpine Unterkunftshütte. Durch einen mäßig erleuchteten Gang gelangte man in diese Hütte und genoß von ihr aus durch ein Hüttenfenster oder auf einen Felsenvorsprung tretend den Ausblick auf die im Abendsonnenglanz liegende zackreiche, farbenprächtige Bergwelt der Dolomiten. Die westdeutschen und nordwestdeutschen Sektionen waren zu einer Zusammenkunft auf den 13. und 14. Juli nach Cassel eingeladen, es hatten sich aber, da dieser Termin in die Zeit der Sommerferien fiel, nur wenig Besucher eingefunden. Als Besucher des Panoramas seien erwähnt: Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, Se. Majestät der König Albert von Sachsen, der Schah von Persien usw. Das in der Bücherei befindliche, in der Unterkunftshütte ausgelegt gewesene Hüttenbuch gibt Auskunft über diese Besuche.

Leider entsprach der Besuch nicht den Erwartungen, und die Zeichner des Garantiefonds waren genötigt, in die Tasche zu greifen, um den Fehlbetrag zu decken. Es soll aber an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß dieser allerdings nicht erwartete Ausgang des kühn begonnenen Unternehmens auf die Entwicklung der Sektion nicht den geringsten Einfluß gehabt hat.

Der Antrag der Sektion auf der General-Versammlung in Lindau im Jahre 1888, als Anlaß der obengenannten Sportausstellung im Jahre 1889 die General-Versammlung des Gesamtvereins in Cassel abzuhalten, konnte, da bereits Einladungen anderer Städte vorlagen, Berücksichtigung nicht finden.

In der Abhaltung von Winterfesten erblickte die Sektionsleitung ein Mittel, um Genossen, welche aus Mangel an Zeit den regelmäßigen Versammlungen nicht hatten beiwohnen können, Gelegenheit zu bieten, im Kreise Gleichgesinnter unter dem Zeichen des Edelweißes einige frohe Stunden zu verleben, ferner um die Zusammengehörigkeit der Sektionsmitglieder auch nach außen hin zu dokumentieren, und nicht zuletzt, um der Sektion durch diese Veranstaltungen neue Freunde und neue Mitglieder zu gewinnen.

Die Winterfeste der Jahre 1887 bis 1894 waren Herrenfeste. Am 23. Dezember 1887 beging die Sektion ihr erstes Winterfest in Gestalt einer Weihnachtsfeier im Stadtpark. Lodenjoppe, Wadenstrümpfe und Spielhahnfeder versetzten die Teilnehmer von vornherein in die rechte alpine Stimmung. Die festlich gestimmten Genossen bewegten sich zwanglos unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Vorträge humoristischen Inhalts kürzten die Zeit. Eine Verlosung verschiedenartiger, von den Teilnehmern mitgebrachter, scherzhafter Gegenstände, sowie die Projektion von Diapositiven, welche vom Architekten Schirmer gemalt und angefertigt, alpine Bezeichnungen und Fachausdrücke scherzhaft wiedergaben, entfachte Stürme von Heiterkeit. Bei einem guten Trunk, Musik und Reden verfloß der Abend.

Die zahlreiche Teilnahme, worunter auch viele Gäste, machte es notwendig, daß das Winterfest des Jahres 1888 am 29. Dezember in den größeren Sälen der damaligen Gesellschaft „Euterpe“ gefeiert wurde. Felsenimitationen mit einem Tunnelbau, durch welchen ein jeder der Teilnehmer gefahren werden

mußte, um in den Festsaal zu gelangen, Tannengrün, wohin das Auge blickte, bildete die richtige Staffage zu dem Feste, welches sich in seinen wesentlichen Teilen dem Feste vom Vorjahr anschloß und als nicht minder gelungen bezeichnet werden konnte.

Die Feier des Winterfestes am 21. Dezember 1889 sah zum erstenmal die Sektionsgenossen bei einem gemeinsamen Abendessen vereint — bis dahin waren es nur Bierabende gewesen — und zwar in denselben Räumen. Die Säle, deren Wände ringsum mit von Herrn Maler Hallo kunstvoll angefertigten Gebirgs-panoramen bedeckt waren, dazwischen Tannengrün, gaben ein festliches Gepräge. Der Eintritt in die Säle war echt alpin gestaltet: Auf improvisierten Felsen stieg man, von zwei wackeren Führern sorgsam geleitet, bis zur Höhe des Saales empor, um dann auf einer mehrere Meter hohen Rutschbahn oder Schneerunse pfeilschnell herunterzuschießen. Musikalische, Gesangs- und komische Vorträge, Ausplaudereien eines alten Bergführers, Toaste und Reden schufen eine Stimmung, wie sie bis dahin auf den Festen noch nicht geherrscht hatte.

Am 10. Januar 1891 fand das vierte Winterfest in denselben Räumen mit einem Essen statt. Die musikalischen Vorträge einer Kapelle, aus den Herren Dr. Hartdegen, Dr. Hauptmann, Julius Hartdegen und Kunstmaler Matthei bestehend, welche auf sogenannten Kindertrumpeten die schwierigsten Musikstücke zuwege brachten, erregten Erstaunen und große Heiterkeit.

Einer Einladung des Direktors der Hessischen Aktien-Bierbrauerei, Herrn August Röhrle, entsprach die Sektion und feierte 1892 im Garten der Brauerei ein fröhliches Sommerfest.

Die beiden letztgenannten Winterfeste hatten durch die etwas kostspielige dekorative Ausgestaltung der Festsäle Fehlbeträge ergeben, welche allmählich von der Sektionskasse gedeckt werden mußten, und so fanden die Winterfeste der Jahre 1892, 93 und 94 in einfacherer Form im „Lesemuseum“ statt. Auf dem Fest am 24. Februar 1894 war es ein launiger Vortrag des Herrn Regierungsrat von Kehler, eine Eingabe der Sektion Cassel an die preussische Regierung, betreffend eine Beihilfe zum Hüttenbau, der Heiterkeit erregte, sowie ein von demselben Herrn komponierter Casseler Hüttenmarsch, mit äußerst gefälligen Melodien, welcher wiederholt vorgetragen werden mußte.

Der 30. Januar 1895 sah die Sektionsgenossen zum erstenmal mit ihren Damen zur Feier eines Winterfestes im Stadtpark, dessen Generalidee ein „Fest im Hochgebirge“ vorstellen sollte, vereinigt. Tannengrün, Wappenschilder, Girlanden und Fahnen schmückten die Wände, dahinter Hochgebirgs-panoramen. Der Abend wurde eingeleitet durch Aufführung einer melodramatischen Szene: „Der Abschied der Berggeister“, Text und Musik von Regierungsrat von Kehler. Die stimmungsvolle Tondichtung verfehlte ihre Wirkung nicht und wurde beifällig aufgenommen. Nach dem Abendessen ging ein von Herrn Direktor Pulvermacher entworfenes Festspiel „Die Einweihung der Casseler Hütte“ über die Bretter. Das ansprechende, erheiternd wirkende Stück, dem eine sorgfältige Einstudierung zuteil geworden war, und bei welchem neben den Sektionsgenossen auch einige Mitglieder des Königl. Hoftheaters mitwirkten, wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Die so vorbereitete heitere Stimmung, welche in verschiedenen an den Ecken aufgestellten ländlichen Kneipen durch Gesang und Vorträge auf der Laute ihre Fortsetzung fand, hielt an bis zum frühen Morgen.

Im Jahre 1896 wurde das Winterfest im Hinblick auf das 1897 zum zehnjährigen Bestehen der Sektion zu feiernde, größere Fest im kleineren Rahmen im

Stadtpark gefeiert. Die Vorführung eines Wachsfigurenkabinetts durch den Impresario, welchen Herr Luckhardt in köstlicher Weise verkörperte, entfachte wahre Lachsalven.

Die nachfolgenden Winterfeste 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902 haben ihre eingehende Beschreibung in dem Bericht der Sektion über diese Jahre erfahren.

1897 brachte das von Herrn Regierungsrat von Kehler komponierte „Waldmärchen“ von Geibel und einen Zukunftsraum „Im Jahre 4000“ in zwei Akten von Dr. Alsberg und Apotheker Luckhardt,

1899 die Darstellung einer „Gemeinderatssitzung in Rein“ von Herrn Landmesser Hugo Frederking,

1901 ein „Tiroler Schützenfest“ mit dem Schwank in zwei Akten „Das Glück im Gebirge“ von Frederking.

Die großartigen, durch kostspielige Bauten, Dekorationen, Gebirgsprospekte verschönten Winterfeste der letzten Jahre hatten ziemlich regelmäßig mit nicht unbedeutenden Fehlbeträgen geschlossen, deren Zahlung aus der Sektionskasse zu lebhaften Kontroversen und Widersprüchen vonseiten derjenigen Mitglieder Veranlassung gab, welche aus irgend einem Grunde an der Teilnahme am Fest verhindert worden waren. Die Sektionsleitung ließ daher zunächst je einjährige Pausen eintreten und veranstaltete im Jahre 1903 nur ein kleines Winterfest in den Räumen der „Loge zur Freundschaft“ und erst im Jahre 1905 wieder ein großes Winterfest in den Sälen des Stadtparks. So glänzend das Fest, welches seine Beschreibung und Würdigung in dem Bericht über die Jahre 1903—1905 gefunden hat, in Szene gesetzt war, so machte sich doch, vielleicht nur scheinbar, eine gewisse Festesmüdigkeit bemerkbar; auch ließ die Zahl der Teilnehmer zu wünschen übrig, dazu ein Fehlbetrag von 229 M., Gründe genug, die dafür sprachen, mit den Winterfesten noch längere Pausen eintreten zu lassen.

Zu allen Winterfesten von 1895 an wurden Festzeitungen herausgegeben, welche ausschließlich von Mitgliedern mit Originalbeiträgen versehen und von den Kunstmalern unserer Akademie, sowie auch von Mitgliedern der Sektion illustriert wurden. Die Namen der Künstler, welche uns in so liebenswürdiger Weise unterstützt haben, sind in den jeweiligen Jahresberichten unter Worten des Dankes und der Anerkennung angegeben.

Im Jahre 1908 wurde versuchsweise ein Sommerfest veranstaltet: am 24. Mai ging es von der Bahnstation Fürstenwald aus, mit Musik an der Spitze, am Hangarstein vorbei zu den Helfensteinen, wo an der steilen Basaltwand von zwei Herren und einer Dame ein Schauklettern veranstaltet wurde. Dann wurde der Spaziergang über den Kleinen Schreckenbergr zum Festplatz am Großen Schreckenbergr fortgesetzt, wo bei Speise und Trank, bei Tanz und Spiel frohe Stunden verbracht wurden, bis dann abends von Zierenbergr aus die Bahn die Festteilnehmer nach Cassel zurückbrachte.

Erst am 26. Februar 1909 fand die Sektionsleitung den Mut, zwar nicht ein Winterfest, wohl aber „eine humoristische Monatsversammlung“ mit Damen im „Lesemuseum“ zu veranstalten. Es hatten sich 150 Getreue der Sektion mit ihren Damen eingefunden, um den Vortrag der Hochturistin Frau Umbach aus Wehlheiden „über ihre höchst seltsamen Turen und Erlebnisse in den Rieserfernern“, der durch Lichtbilder ergänzt wurde, anzuhören. Dieser Vortrag veranlaßte das Mitglied Luckhardt zu einer Erwiderung und Schilderung eigener Erlebnisse bei seiner Reise in den Rieserfernern; eine Erzählung, die, mit witzigen Pointen ausgestattet, Stimmung machte und sehr erheiternd wirkte. Ein Antrag des Vorstandes, im Anschluß an die Telephon-Anlage Taufers—Rein eine

regelmäßige Automobil-Verbindung von Rein nach der Casseler Hütte herzustellen, veranlaßte lebhaften Meinungs-austausch, gelangte aber schließlich zur Annahme. Dem Verfasser des Vortrages der Frau Umbach, Herrn Dr. Ad. Alsberg, und dem Verfertiger der höchst gelungenen scherzhaften Lichtbilder, Herrn Kaufmann Körber, sei an dieser Stelle der Dank der Sektion dargebracht.

Die außergewöhnlich beifällige Aufnahme dieser internen Feier, bei welcher sogar ein kleiner Überschuß erzielt wurde, war der Sektionsleitung ein Ansporn, auf diesem Wege fortzufahren, und so konnte am 4. März 1910 eine „Vorübung der Einweihung des Weges von der Casseler Hütte zum Großen Lenkstein“ in den Sälen des „Lesemuseums“ stattfinden. Die Herren Dr. Jäckh als Vorsitzender der Sektion, Kaufmann Körber als Lehrer von Rein, Fräulein Mia Paape als Schulkind von Rein, Herr Dr. Saran als Vertreter der Stadt Cassel, Herr Stierlen als „Zwiderer Bauer“ von Rein, Herr Pechmann als Vertreter der Casseler Straßenbahn, ferner die Herren Dr. Alsberg und Bankier Herzog als Büttel erzeugten durch ihre eigentümliche Auffassung der Einweihungsfeierlichkeit große Heiterkeit.

Da anlässlich des 25jährigen Bestehens der Sektion im Januar 1912 ein größeres Winterfest stattfinden wird, glaubte die Sektionsleitung von der Veranstaltung einer Feier im Jahre 1911 Abstand nehmen zu sollen.

AUSFLÜGE UND ÜBUNGSTUREN

Gemeinsame Ausflüge, dieses gesunde, anregende, den gemütlichen Verkehr und die Geselligkeit fördernde Unterhaltungsmittel der Sektionen, wurden in die nähere und weitere Umgebung unserer Residenzstadt unternommen, die reich an prächtigen Wäldern, alten Burgen und Naturschönheiten, eine Reihe von Kuppen und Bergspitzen besitzt, welche durch ihre umfassende Aussicht zum Besuche einladen. Anfangs waren es nur Herrenaufträge und zwar sehr unregelmäßig stattfindende, in den letzten Jahren stets mit Damen. Seitdem wir einen Beisitzer zum Vorstande gewählt haben, welcher die Aufgaben eines Turenwarts übernommen hat, kam eine gewisse Regelmäßigkeit in diese Ausflüge, und man muß es dem derzeitigen Inhaber dieser Charge, Herrn Friedrich Kühnemann, lassen, daß er mit anerkanntem Eifer seiner oft nicht sehr dankbaren Aufgabe gerecht zu werden sucht und mit großem Geschick die Ausflüge leitet. Ausflüge haben stattgefunden:

1888. Nach dem Stahlberg.

Juni 1891. Lamsberg, Gudensberg.

24. Januar 1897. Wilhelmshöhe, Hohlstein, Helfensteine, Zierenberg, Schreckenber, Ehrsten, Wilhelmstal, Mönchehof.

30. Mai 1897. Melsungen, Spangenberg, Pensersrück, Lichtenau.

11. Mai 1899. Allendorf, Hörnekuppe, Silberklippen, Eschwege.

27. Dezember 1899. Wintertur auf den Meißner.

17. Juni 1900. Fürstenwalde, Helfensteine, Zierenberg.

September 1900. Odenberg, Gudensberg.

23. Juli 1901. Söhre, Eiterhagen, Melsungen.

13. Oktober 1901. Helmarshausen, Kruckenburg, Carlshafen.

1902. Wintertur auf den Meißner.

1902. Sommerausflug nach Gudensberg.

1902. Herbstausflug nach Carlshafen.

1903. Keine Ausflüge.

15. Mai 1904. Lichtenau, Pensersrück, Spangenberg, Melsungen.

12. Juni 1904. Oberkaufungen, Nieste, Häringsnase, Steinberg, Münden.

18. September 1904. Breitenbach, Balhorn, Altenstädt, Ippinghausen, Weidelsburg, Wolfhagen.

1905. Ein Ausflug nach Münden.

24. September 1905. Ein Ausflug nach Bad Wildungen.

Februar 1906. Velmeden, Viehhaus, Meißner.

6. Mai 1906. Hasselbach, Franzosenstraße, Ahlheimer, Rotenburg a. F.

24. Juni 1906. Zimmersrode, Niederurf, Wüstegarten, Fischbach, Aueberg, Wildungen.
 28. Oktober 1906. Hofgeismar, Beberbeck, Sababurg, Trendelburg.
 3. Februar 1907. Hedemünden, Ziegenhagen, Häringsnase, Steinberg, Münden.
 9. Juni 1907. Eschwege, Grebendorf, Silberklippen, Wolfstische, Hitzelrode, Hörnekuppe, Allendorf a. W.
 6. Oktober 1907. Altmorschen, Ludwigseck, Rotenburg a. F.
 24. Mai 1908. Sommerfest am Großen Schreckenbergr bei Zierenberg.
 30. August 1908. Hümme, Beberbeck, Hemelberg, Münden.
 11. Oktober 1908. Fürstenhagen, Friedrichsbrück, Ringenkühl, Pfaffenberg, Bilstein, Hesselbühl, Witzenhausen.
 20. Mai 1909. Naumburg, Schloß Waldeck, Buhlen, Affoldern, Grundmühle, Reitzenhagen, Wildungen.
 17. Oktober 1909. Hümme, Beberbeck, Sababurg, Gottsbüren, Carlshafen.
 5. Mai 1910. Breitenbach, Balhorn, Altenstadt, Weidelsburg, Ippinghausen, Wolfhagen.
 9. Oktober 1910. Eichenberg, Burg Hanstein, Teufelskanzel, Lindenwerra, Witzenhausen.
 9. Juli 1911. Dransfeld, Hohe Hagen, Gaussturm, Volkmarshausen, Münden.

Bei allen diesen Ausflügen bezeichnet die erste Station denjenigen Ort, bis zu welchem meist Eisenbahnfahrt benutzt, die letzte Station denjenigen, von wo aus die Rückfahrt mit der Eisenbahn angetreten wurde. Daß diese Ausflüge ihr Ende an Orten fanden, deren Gasthäuser es ermöglichten, vor der Heimfahrt ein einfaches Abendessen einzunehmen, bei dem es dann an anregender Unterhaltung in dem Gefühl des gemeinsam Gesehenen nicht fehlte, soll der Leitung unserer Familienausflüge nicht gerade zum Vorwurf gemacht werden.

Etwas ganz anderes, als die oben verzeichneten Ausflüge waren die sogenannten

Übungsturen,

welche im Jahre 1907 auf Anregung mehrerer Mitglieder, die bis dahin schon ähnliche Turen in privater Verabredung zusammen gemacht hatten, eingeführt wurden. Es sollte nunmehr auch den anderen Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, sich durch Turen, bei denen größere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Teilnehmer gestellt wurden, als bei den gewohnten Familienausflügen, für die Betätigung in den Alpen vorzubereiten. Gleichzeitig sollten sich einzelne Mitglieder, die jedesmal die Führung übernahmen, in der Orientierung im Gelände und im Kartenlesen üben. Die Einladungen zu diesen Turen gehen nur den Mitgliedern zu, welche sich zur Teilnahme gemeldet haben. Deren Zahl beträgt zurzeit etwa 70. Die Beteiligung schwankt zwischen 5 und 23, wobei stets auch Damen vertreten sind.

1907

16. Juni. Von Witzenhausen über Rückerode, Roggenberg, Hundelshausen, Hesselbühl, Bilstein nach Helsa. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
 23. Juni. Von Speele über Wilhelmshausen, Gahrenberg, Sababurg, Gottsbüren nach Carlshafen. Führung: Herr Dr. med. A. Alsberg.
 22. September. Von Cassel, Gasfabrik über Crumbach, Spangenberg, Eiterhagen nach Melsungen. Führung: Herr Stadtrat E. Wagner.
 13. Oktober. Von Niederkaufungen über Windhausen, Sensenstein, Pfaffenberg, Hirzhagener Teiche, Eschenstruth nach Oberkaufungen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
 27. Oktober. Von Mulang über Neu-Holland, Hohes Gras, Schauenburg, Hoof, Langenberg, Niedensteiner Kopf, Dicke Eiche, Bilstein bei Besse nach Gudensberg. Führung: Herr Dr. med. Knierim.
 22. Dezember. Von Oberkaufungen durchs Niestetal, über Bilstein, Hausfirste, Haferberg nach Münden. Führung: Herr Dr. med. A. Alsberg.

1908

1. März. Von Oberkaufungen über Nieste, Nienhagen, Rinderstall, Speeler Kopf, Speele, Wahnhausen, Zuschlagsruhe nach Ihringshausen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.

29. März. Von Fritzlar über Hinterberg, Klauskopf, Riede, Merxhausen, Martinhagen, Habichtswald nach Mulang. Führung: Herr Dr. med. A. Alsberg.
10. Mai. Von Röhrenfurth über Kehrenbach, Pensersrück nach Melsungen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
28. Juni. Von Großenritte über Bilstein bei Besse, Niedensteiner Kopf, Ruine Falkenstein, Hundsberg, Burghasungen, Rohrberg, Dörnberg, Herkules nach Wilhelmshöhe. Führung: Herr Dr. med. Jäckh.
6. September. Von Hann. Münden nach Hilwartshausen, Niemetal, Bursfelde, Bramburg, Veckerhagen, Hemeital nach Jmmenhausen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
20. September. Von Dransfeld durch den Solling nach Carlshafen. Führung: Herr Stadtrat E. Wagner.
8. November. Von Altenbrunslar über Maderstein, Lamsberg, Amsel, Ellenberg nach Melsungen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.

1909

21. März. Von Beiseförth über Niederbeisheim, Remsfeld, Homberg nach Wabern. Führung: Herr Dr. med. A. Alsberg.
2. Mai. Von Hann. Münden über Staufenberg, Brackenburg, Osterberg, Hedemünden, Oberoder Tal, Kl. Steinberg, Lutterberg nach Kragenhof. Führung: Herr Regierungsrat Krauß.
13. Juni. Von Zimmersrode über Schlierbach, Landsburg, Spieß, Knüll nach Ziegenhain. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
11. Juli. Von Mulang über Eierstiege, Herkules, Habichtstein, Bodenhausen, Rohrberg, Bärenberg, Gutenberg, Ruine Schartenberg nach Zierenberg. Führung: Herr Dr. med. Knierim.
29. August. Von Oberkaufungen über Fahrenbacher Teiche, Quentel, Pensersrück, Ruine Reichenbach, Großer Stein nach Harmuthsachsen. Führung: Herr Dr. med. Jäckh.
24. Oktober. Von Oberbeisheim über Aschenberg, Klosterstein, Gebrannter Kopf, Haarkuppe, Tann nach Rotenburg. Führung: Herr Dr. med. Wilhelm Kleyensteuber.

1910

20. Februar. Von Fürstenwald über Kl. Schreckenber, Laar, Malsburg, Escheberg, Wolfsloh, Petersholz nach Liebenau, Führung: Herr Dr. med. Jäckh.
13. März. Von Helsa über Auerhahnütte, Umschwang, Steinberg nach Hann. Münden. Führung: Herr Bankier H. Herzog.
10. April. Von Rotenburg an Ellinghausen vorbei zur Knüllwirtschaft, zurück nach Wernswig. Führung: Herr Dr. med. Knierim.
24. April. Von Gensungen über Rhünder Berg, Harler Berg, Mosenberg, Welferode, Steinkopf, Eichelskopf, Sengeberg nach Neumorschen. Führung: Frau E. Jäckh.
22. Mai. Von Helsa über Buchberg, Hirschberg, Epterode, Hohenkopf, Üngsterode, Schieferberg, Hässelkuppe, Hilgershausen, Roßkopf nach Bad Sooden. Führung: Herr Hauptmann Ulrich.
5. Juni. Von Velmeden über Rebbes, Kahlen Rück, Rodenrück, Rodebach, Finkenber, Kronberg, Weinberg, Zungenkopf nach Reichensachsen. Führung: Herr Bankier Karl Koch.
19. Juni. Von Malsfeld über Wildsberg, Katzenstein, Volkersberg, Obergude, Junkerskopf, Dankerode, Heilsberg, Franzosenweg nach Bischofferode. Führung: Herr August Pechmann.
11. September. Von Albungen über Hörnekuppe, Hohen Stein, Auf dem Stein, Teufelskanzel, Junkerklippen nach Werleshausen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
6. November. Von Röhrenfurth durch die Söhre über Quentel, Franzosentrisch, Fahrenbacher-Teiche, Hochstadt nach Oberkaufungen. Führung: Herr Bankier H. Herzog.

1911

19. März. Von Hedemünden über Ziegenhagen, Haferberg, Nieste, Mühlenberg, Heiligenrode nach Bettenhausen. Führung: Herr Dr. med. A. Alsberg.
30. April. Von Waldkappel über Mittelberg, Ameisenberg, Urlettich, Krauthausen, Boyneburg, Spitzenberg nach Reichensachsen. Führung: Herr Apotheker Kleyensteuber.
21. Mai. Von Velmeden über Casseler Kuppe, Bransrode, Roggenberg, Rückerode, Sulzberg nach Witzenhausen. Führung: Herr Bankier Karl Koch.
18. Juni. Von Harmuthsachsen über Taufstein, Junkersberg, Friemen, Ziegenkuppel, Turnhosbach, Stadthosbach, Urlettich, Brand, Honigberg nach Bischhausen. Führung: Herr August Pechmann.

20. August: Von Jesberg über Wüstegarten, Ruine Löwenstein, Schifflorn, Wenzigerode, Ebersberg, Fritzlärer Wald nach Zennern. Führung: Herr Stadtrat E. Wagner.
 24. September. Von Witzenhausen über Wendershausen, Habichtstein, Roggenberg, Weißenbach, Trubenhausen, Fahrbachtal, Giesenhagen, Hirschberg nach Helsa. Führung: Herr Bankier H. Herzog.
 15. Oktober. Von Malsungen über Galgenberg, Roterkopf, Wildsberg, Bergheim, Elbersdorf bei Spangenberg, Finstere Höhe, Schloßberg, Kehrenbach, Heiligenberg nach Röhrenfurth. Führung: Herr Regierungsrat Krauß.

Über die turistische Betätigung der einzelnen Sektionsmitglieder geben die alljährlich eingegangenen Tourenberichte Aufschluß. Sie sind in der Sektionsbücherei niedergelegt. Von einer Wiedergabe der Tourenberichte in dieser Festschrift mußte wegen des zu großen Umfanges Abstand genommen werden.

VERÖFFENTLICHUNGEN DER SEKTION □ □ □ □ □

- 1897 Bericht über die ersten zehn Jahre des Bestehens
 1903 Bericht über die Jahre 1897—1902
 1906 Bericht über die Jahre 1903—1905.

An Veröffentlichungen der Sektion wurden herausgegeben:

1890 Bericht über die ersten drei Jahre des Bestehens

BÜCHEREI

Die Bücherei, das Lieblingskind der beiden Vorsitzenden Dr. Hartdegen und Dr. Schlaefke ist von dem späteren Bücherwart Gymnasiallehrer W. Muhr und dem noch jetzt im Amt befindlichen Dr. Adolf Alsborg durch Neuanschaffungen vervollständigt und dürfte in ihrer Reichhaltigkeit auch an modernen Werken alpinen Inhalts selbst weitgehenden Anforderungen entsprechen.

Ein ausführliches Bücherverzeichnis findet sich in dem Bericht für die Jahre 1903—1905. Seitdem hat sich der Bestand um nachfolgende Nummern vermehrt:

- | | | |
|---|---|-----------------|
| 1. Aichinger, Technik des Bergsteigens. | 16. Enzian, Alpenliederbuch. | |
| 2. Alpine Gipfelführer (14 Bände), Bettelwurf und Speckkarspitze, Dachstein, Großglockner, Großvenediger, Hochwilde, Jungfrau, Marmolata, Monte Cristallo, Rosengarten, Sesvenna und Lischanna, Triglav, Watzmann, Wildspitze, Zugspitze. | 17. Falke, Im Banne der Jungfrau. | |
| 3. Badener Land in Wort und Bild. | 18. Festschriften der Sektionen: | |
| 4. Bad Ramwald im Pustertal. | Bozen | Ingolstadt |
| 5. Brunnemann, Cassel — Werratal — Eisenach. | Braunschweig | Magdeburg |
| 6. Brunnemann, Karte der Fulda-Werralandschaft. | Chemnitz | Oberstausen |
| 7. Brunnemann, Karte der Main-Weserlandschaft. | Erfurt | Plauen i. V. |
| 8. Dauphiné-Nummer der Mitteilungen der Niederländische Alpenvereinigung. | Frankfurt a. M. | Starkenburger |
| 9. Denkschrift zur Einweihung der Wolf-Glanvellhütte im Travernanzestal. | Fürth | Straßburg i. E. |
| 10. Dreyer, Der Alpinismus und der Deutsche und Österreichische Alpenverein. | Greiz | Traunstein |
| 11. Dreyer, Bücherverzeichnis der Zentralbibliothek. | Hall | Wiesbaden. |
| 12. Egloff-Berger, Acht Tage in Tirol. | 19. Generalstabkarte der weiteren Umgebung von Cassel. 3 Blätter. | |
| 13. Egloff-Berger, Vierzehn Tage in Tirol. | 20. Hoek und Richardson, Der Skilauf. | |
| 14. Egloff-Berger, Drei Wochen in Tirol. | 21. Hoek, Der Schi. | |
| 15. Emmer, Register zu den Vereinsschriften. | 22. Huber, Anfänge der alpinen Forschung in den Ostalpen. | |
| | 23. Hubl, Reichenhaller Alpenveilchen. | |
| | 24. Kneebusch, Sauerland. | |
| | 25. Knüllführer. | |
| | 26. Mackintosh, Mountaneering Clubs 1857 bis 1907. | |
| | 27. Meiringen und das Haslital. | |
| | 28. Meyer, Deutsche Alpen, Band II. | |
| | 29. Montanus, Alpenfahrt der Familie Ekel. | |
| | 30. Moriggl, Anleitung zum Kartenlesen im Gebirge. | |
| | 31. Moriggl, Von Hütte zu Hütte, Band I. | |

- | | |
|---|---|
| <p>32. Nassauer, Gebirge und Gesundheit.
 33. Naumann, Botanische Ergebnisse in der Umgebung der Franz-Schlüter-Hütte.
 34. Nieberl, Das Klettern im Fels.
 35. Otto, Die Hohe Tatra.
 36. Panorama von der Cölner Hütte.
 37. Panorama vom Schoberstein.
 38. v. Pfister, Montavon und Paznaun, zweite Auflage.
 39. Purtscheller-Heß, Hochturist I — III, vierte Auflage.
 40. v. Radio-Radiis, Dachsteingebiet.
 41. Reisealbum der österreichischen Staatsbahnen.</p> | <p>42. Roeschen, Vogelsberg, Wetterau und Rhön.
 43. Roth, Villnößtal.
 44. Roth, Lahntal.
 45. Savoyen, Ludw. Amadeus v., Der Ruwenzori.
 46. Schluiferer, Fern von Europa.
 47. Storms alpine Theaterbibliothek (7 Bände).
 48. St. Ulrich im Grödener Tal. Denkschrift.
 49. Terletzky, Die Entstehung der Südtiroler Kalkalpen.
 50. Zsigmondy-Paulcke, Die Gefahren der Alpen.</p> |
|---|---|

Dazu kommen die entsprechenden Jahrgänge der periodisch erscheinenden Veröffentlichungen:

- Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.
- Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.
- Kalender des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.
- Österreichische Alpenzeitung.
- Turistische Mitteilungen für Hessen und Waldeck.
- Mitteilungen des Schwäbischen Albvereins;

sowie zahlreiche Jahresberichte anderer Sektionen, des Niederländischen Alpenvereins, des Bergvereins Tsingtau und des Vereins zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen.

KASSENVERHÄLTNISSE Da die Rechnung für das Jahr 1911 bei Herausgabe dieser Festschrift noch nicht abgeschlossen ist, so wird hier der Abschluß des Jahres 1910 wiedergegeben.

Das Vermögen der Sektion besteht am 31. Dezember 1910 aus:

Bankguthaben	M. 2644.55
3 ¹ / ₂ % Landeskreditkassen-Obligationen „	2000.—
3 ¹ / ₄ % do. „	600.—

sowie ferner aus der Hütte, dem Hütten-Inventar, der Bücherei, zwei Bücher-schränken, Bildern, Vereinszeichen und Ansichtskarten.

Die Hütte ist schuldenfrei.

Kassenbericht für das Jahr 1910.

Einnahme:	
Kassenbestand am 1. Januar 1910.....	M. 3096.55
Mitglieder-Beiträge	„ 3880.—
Eintrittsgelder	„ 105.—
Vereinszeichen.....	„ 21.—
Coupons und Zinsen.....	„ 218.77
Überschuß einer Festlichkeit	„ 52.20
Hütten-Einnahme	„ 89.33
Verschiedenes	„ 20.70

M. 7483.55

Ausgabe:

Zentralausschuß	M. 2278.70
Inserate und Druckkosten	„ 256.08
Porto	„ 199.73
Bibliothek und Zeitschriften	„ 15.—
Hütte	„ 471.58
4000 Postkarten.....	„ 82.90
Zustellung der Zeitschriften, Einsammlung der Beiträge	„ 60.50
Wegbau	„ 1278.65
Beitrag zum Telephonbau Taufers-Rein für 1908—10....	„ 127.91
Verschiedenes	„ 67.95
Kassenbestand am 1. Januar 1911	„ 2644.55
	M. 7483.55

<p>■ ■ BEZIEHUNGEN ZU SCHWESTERSEKTIONEN</p>
--

Die freundnachbarlichen Beziehungen zu unseren Schwestersektionen Hannover, Frankfurt a. M., Braunschweig, Leipzig, Marburg und Fulda fanden ihren Ausdruck in gegenseitigen Einladungen zu den zu begehenden Stiftungs- und Winterfesten und den zu unternehmenden Ausflügen, aber nur mit der Sektion Fulda sind wir in nähere Beziehungen getreten. Wiederholt, besonders in den ersten Jahren des Bestehens unserer Sektion, haben Vertreter beider Sektionen an den beiderseitigen Stiftungs- und Winterfesten teilgenommen.

Nachdem die Sektion Fulda aus eigenen Mitteln eine Weganlage aus dem Ahrntal in das Reintal über den niedrigsten und bequemsten der Pässe „Die Weiße Wand“ gebaut, und damit einen neuen Zugangsweg zu unserem Hüttengebiet geschaffen hat, verbinden uns gemeinsame Interessen auch in den Alpen.

Die Sektion Marburg hatte in einem Schreiben vom 13. Januar 1894 den Vorschlag gemacht, die drei hessischen Sektionen Cassel, Fulda und Marburg sollten gemeinsam eine „Hessische Hütte“ erbauen. Da aber um diese Zeit die Vorarbeiten zum Bau unserer jetzigen Hütte so gut wie beendet waren, konnte dieser, uns sonst sympathische Vorschlag eine Berücksichtigung nicht finden.

Durch unser Arbeitsgebiet sind wir zunächst zur Sektion Taufers, später zu den Sektionen Barmen und Fürth in dauernde Beziehungen getreten. Das Verhältnis zu diesen Sektionen kann als ein durchaus glückliches bezeichnet werden, da die Sektionen sich gegenseitig nicht als Konkurrenten und Eindringlinge in ihr Interessengebiet, sondern als willkommene Mitarbeiter betrachten, welche die gemeinsame Aufgabe verbindet, an die Erschließung des uns allen gleich lieb gewordenen Gebietes ihre ganze Kraft, ihren ganzen Ehrgeiz zu setzen.

Bei der Einweihung der Barmer Hütte war unsere Sektion durch Bankier Heinrich Koch, bei der Einweihung der Fürther Hütte durch Apotheker L. Luckhardt vertreten, während bei der Eröffnung unseres „Arthur Hartdegen-Weges“ die Sektion Barmen Herrn Landgerichtsrat Krüger, die Sektion Taufers vier Mitglieder, darunter Herrn Professor v. Ottental, als Vertreter geschickt hatte. Bei jeder dieser Gelegenheiten feierten die Vertreter in ihren Reden das vorzügliche Einvernehmen und die gegenseitige Unterstützung der Sektionen und fanden dabei begeisterten Widerhall.

<p>ANDERE BEZIEHUNGEN</p>

Der Verbesserung der Eisenbahn-Verbindungen zwischen Cassel und München und dem Deutsch-Österreichischen Alpengebiet widmete die Sektion seit langem

ihre besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge. Zu wiederholten Malen wurden wohl begründete längere Eingaben an die Königl. Eisenbahn-Direktionen in Frankfurt a. M. und in Cassel gemacht, deren nach langem Harren erzielt Resultat uns endlich durch Neueinlegung eines Zuges und geschickte Benutzung passender Anschlüsse eine Abkürzung der Fahrzeit zwischen Cassel und München um 2—3 Stunden, also von seither 12 auf jetzt 9—10 Stunden brachte. Wir wollen den Königl. Eisenbahn-Direktionen an dieser Stelle unseren Dank für das Entgegenkommen ausdrücken.

Mit dem Niederhessischen Turistenverein unterhält unsere Sektion freundschaftliche Beziehungen. Mehrfach sind diesem kleinere Beträge zu seinen Aufgaben überwiesen: zum Bau des Aussichtsturms auf dem Hohen Gras 50 M. und zur Anfertigung einer Festschrift anlässlich der Feier seines 25jährigen Bestehens 50 M.

Bei der General-Versammlung der Deutschen Turistenvereine am 9. und 10. September 1899 war die Sektion durch den Schriftführer Luckhardt, bei der Feier des 25jährigen Bestehens des Niederhessischen Turistenvereins am 22. August 1908 durch vier Herren vom Vorstand, Dr. Jäckh, Dr. A. Alsbach, Stadtrat E. Wagner und Stadtrat Kühnemann, und am 24. September 1911 bei der Einweihung des vom Zweigverein Zierenberg des Niederhessischen Turistenvereins erbauten Aussichtsturmes auf dem Großen Schreckenberg, zu dem die Sektion durch eine gelegentliche Sammlung unter ihren Mitgliedern auch eine Summe beigetragen hatte, durch Stadtrat Kühnemann vertreten.

Dem Verein Naturschutzpark (Sitz Stuttgart) wurde als Zeichen der Sympathie eine einmalige Gabe von 20 M. übermittelt, dagegen der korporative Beitritt abgelehnt.

VOM ARBEITSGEBIET DER SEKTION □ □ □

Der Gedanke, ein eigenes Alpenheim zu besitzen und sich an der Erschließung der Ostalpen auch hierin zu betätigen, hatte schon frühzeitig Wurzel geschlagen und im Kreise der Sektionsgenossen des öfteren zu Meinungs- aus- tausch über diese Angelegenheit geführt. So wurde denn eine Anregung, welche der Vorsitzende Dr. Endemann auf der General-Versammlung in Lindau im Jahre 1888 empfing, die Sektion möchte in die Reihe der werktätigen Sektionen eintreten, mit Jubel aufgenommen. Gleichzeitig mit dieser Anregung wurde zu einem Hüttenbau der Furgler, ein Aussichtsberg zwischen Paznaun und Ober- Inntal, in Vorschlag gebracht. Ein Mitglied der Sektion Frankfurt a. M., Herr Direktor Pfeiffer, hielt in der Monats-Versammlung am 26. Oktober 1888 einen Vortrag, in welchem er das Furglergebiet, dessen Lage und Vorzüge zum Bau einer Unterkunftshütte eingehend beleuchtete. Das Projekt fand aber ebenso wie ein am 10. April 1889 vom Zentral-Ausschuß in dankenswerter Weise gemachter Vorschlag, am Sorapiss in den Ampezzaner Dolomiten eine Hütte zu erbauen, nicht die Zustimmung der Sektion. Den Besuchern der Ostalpen wurde daher von der Sektionsleitung aufgegeben, sich nach einem geeigneten Platz zum Bau einer Unterkunftshütte umzusehen; von ihnen wurden danach auch die verschiedensten Vorschläge der Sektion unterbreitet; man konnte aber keine Entscheidung treffen, bis im Jahre 1892 der Sektion vom Zentral-Ausschuß nahegelegt wurde, entweder in der Sellagruppe eine neue Hütte anzulegen oder die der Sektion Taufers gehörige, in den Rieserfernern belegene Rieser- fernehütte, die in ihrem derzeitigen Zustande den Anforderungen, welche man

an ein Unterkunftshaus stellen mußte, nicht mehr entsprach, zu erwerben und eine neue Hütte an Stelle der alten zu erbauen.

Im Jahre 1893 hatten sich die Absichten, eine Hütte zu erbauen, dahin verdichtet, daß man mit der Sektion Taufers zwecks Erwerbung der Rieserfernerhütte in Unterhandlung treten konnte. Am 6. August 1893 fanden sich die Herren Dr. Endemann, Dr. Hartdegen, Regierungsrat von Kehler und Dr. Schlaefke in Taufers ein, um mit dem Gasthalter Alois Mutschlechner, welchem vom Vorsitzenden der Sektion Taufers, dem in Wien wohnenden Dr. Daimer, Vollmacht erteilt war, in Verhandlungen einzutreten. Herr Dr. Daimer hatte im Prinzip seine Zustimmung zum Übergang der Rieserfernerhütte an die Sektion Cassel unter der Bedingung gegeben, daß die neu zu erbauende Hütte auch ferner den Namen Rieserfernerhütte mit dem Zusatz der Sektion Cassel tragen solle, und daß die Sektion Taufers nur dann in die unentgeltliche Abtretung der alten, höchst baufälligen Hütte willige, wenn der Zentral-Ausschuß sich verpflichte, ihr die Mittel zur Renovierung der Sonklarhütte auf dem Speikboden, welche ebenfalls von der Sektion Taufers erbaut war, zu gewähren. Da der Zentral-Ausschuß auf eine solche Bedingung nicht ohne weiteres eingehen konnte, so begnügte sich die Sektion Taufers schließlich mit dem Versprechen, daß die Sektion Cassel beim Zentral-Ausschuß ihren ganzen Einfluß aufbieten würde, um das Subventionsgesuch der Sektion Taufers zum Verbesserungsbau der Sonklarhütte durchzubringen.

Man entschied sich nach eingehender örtlicher Besichtigung, die neue Hütte neben die alte zu stellen, da der Platz lawinenfrei ist und durch seine Lage einen prächtigen Ausblick in das Bachertal gewährt. Die Eigentümer des Grundes und Bodens, auf welchem die neue Hütte erstehen sollte, die Bauern Johann Seeber-Eppacher aus Rein und Lindberger in Pfalzen, erteilten ihre Zustimmung zur kostenlosen Überlassung des Terrains, und nachdem das Sektionsmitglied Herr Architekt Fritz Schirmer einen Bauplan entworfen und der Zentral-Ausschuß die Hälfte der auf 9000 M. veranschlagten Bausumme zur Verfügung gestellt hatte, konnte im Sommer 1894 mit dem Bau der Hütte begonnen werden.

Die Einweihung des neuen Hauses fand am 24. Juli 1895 unter Beteiligung einer größeren Anzahl von Sektionsgenossen und in Anwesenheit des Direktors von Schmid aus Graz als Vertreters des Zentral-Ausschusses statt, wobei die Weihe durch den Pfarrer Wasserer von Rein und darauf die Eröffnung durch den Vorsitzenden der Sektion, Dr. Hartdegen, vorgenommen wurde.

Die Kosten des Baues einschließlich der inneren Einrichtung beliefen sich auf 10000 M. Zwecks Beschaffung der Mittel zum Bau wurde zunächst der Hüttenbaufond, welchem alljährlich 50 M. aus der Sektionskasse überwiesen waren, verwendet, dann 148 unverzinsliche Anteilscheine à 20 M. ausgegeben, und der Rest aus dem Bestande der Sektionskasse entnommen. Von diesen unverzinslichen Anteilscheinen sind jedes Jahr in der General-Versammlung zehn Stück ausgelost worden, die letzten zehn in der General-Versammlung am 24. Januar 1908. Seitdem steht unsere Hütte ohne Belastung zu Buche.

Die Hütte, die nach einem späteren Übereinkommen mit der Sektion Taufers jetzt Casseler Hütte heißt, ist nach Lage und innerer Einrichtung in dem Jahresbericht über die Jahre 1897 bis 1902 so ausführlich beschrieben, daß es überflüssig erscheint, das Gesagte zu wiederholen. In der Hütte stehen zum Übernachten sechs Zimmer mit 14 Betten und eine Anzahl Matratzen zur Verfügung. Wir sind bestrebt, das Innere der Hütte von Jahr zu Jahr wohnlicher und behaglicher zu gestalten, ihr aber dabei den Charakter des alpinen Unterkunftshauses der guten, alten Zeit zu bewahren.

Am 22. Februar 1907 wurde der Bau einer Wasserleitung beschlossen und im selben Sommer mit einem Kostenaufwand von 250 Kronen ausgeführt. Wir haben durch diese Wasserleitung einem lange gefühlten Bedürfnis entsprochen. Die Leitung, die in offenen Holzrinnen geführt ist, liefert ein klares und gutes Wirtschaftswasser, welches zu den verschiedensten Zwecken — eine Abzweigung der Leitung wird zum Spülen des Klosetts benutzt — in reichlicher Menge zur Verwendung gelangen kann. Das Trinkwasser wird nach wie vor aus der wenig unterhalb der Hütte gelegenen Quelle geholt.

Anschaffungen der letzten Jahre:

- 1 große Hängelampe für das Speisezimmer.
- 3 Ausgußeimer für die Schlafräume
- 1 Fußbadewanne.
- 7 Bettvorlagen.
- 12 wollene Decken.
- 1 blau-weiße Stadtfahne mit Casseler Wappen.
- 1 Fahne in den Tiroler Farben rot-weiß.
- 50 Stück sog. Hotel-Pantinen aus Papierstoff.
- 1 Stahlkassette als Hüttenkasse.
- 1 neuer Kochherd.
- 1 neuer Ofen von der Firma Köllenperger in Innsbruck, der besser die Wärme halten soll.
- 3 Waschtische.
- 2 große Tische.
- 1 Wäschemangel.

Das von Herrn August Engelhardt für die Hütte gestiftete Album wurde durch Neuaufnahmen aus dem Hüttengebiet, sowie durch eine Reihe schöner photographischer Ansichten aus der Stadt Cassel ergänzt. Ferner wurden drei gerahmte Bilder der Stadt Cassel, sowie je ein Bild des Ehrenmitgliedes, Herrn Geheimrat Dr. Endemann, und des früheren Vorsitzenden der Sektion, Herrn Dr. A. Hartdegen, aufgehängt.

Auch mehrere Stiftungen haben wir wieder zu verzeichnen: Die Firma Carl Schütz & Cie., Optische Werke in Cassel, schenkte zur Feier der Einweihung des „Arthur-Hartdegen-Weges“ ein vorzügliches Fernrohr auf Stativ, zur selben Gelegenheit Herr Dr. Ad. Alsberg eine Wanduhr und Herr Kommerzienrat Salzmann 15 Strohsäcke. Ferner stifteten Frau E. Jäckh Läufer für die Treppe und den Gang, Herr Stadtrat Fr. Kühnemann zwei bequeme Korbstühle, Herr Pechmann ein Dutzend Filzpantoffel, Herr Dr. Jäckh für Arbeiten im Hüttengebiet 20 M. (Honorar für Mitarbeit am „Hochturist“), Herr Stadtrat Kühnemann für Beschaffung einer Glühlichthängelampe 30 M. Den Stiftern sei hier der verbindlichste Dank der Sektion ausgedrückt.

Alle diese Neuanschaffungen und Zuwendungen vermehren die Wohnlichkeit und Behaglichkeit unseres schmucken Alpenheims, von dem wir ohne Überhebung sagen dürfen, daß es sich den besten seiner Art in den Alpen gestrost an die Seite stellen darf.

In jedem Jahr liefern einige Zeitungen während der Reisezeit ihre Blätter in dankenswerter Weise kostenlos auf die Hütte. Es sind dies Casseler Tageblatt und Anzeiger, Münchener Neueste Nachrichten, Vossische Zeitung, Tägliche Rundschau, Hannoverischer Courier.

Die Hütte ist mit 8000 Kronen, das Inventar mit 2000 Kronen versichert.

Das Grundeigentum 500 □ Klafter ist in das Verfachbuch von Taufers für

die Sektion Cassel eingetragen. Vermessung und Versteinung ist mit der Neu-
anlegung des Grundbuches in Aussicht genommen.

Die Bewirtschaftung der Hütte war im Jahre 1905 von den Lehrer
Auerschen Eheleuten auf den bei vielen unserer Mitglieder von gemeinsamen
Turen und von seiner Anwesenheit bei unserem zehnjährigen Stiftungsfest be-
stens bekannten Bergführer Hans Obermüller aus Kematen in Pfitsch überge-
gangen und von diesem zu größter Zufriedenheit geführt worden. Sie wurde
von ihm Ende 1907 wieder abgegeben, da sich leider sein Verhältnis zu dem
damaligen Hüttenwart nicht harmonisch genug gestaltete. Wir haben dann aber
in dem Bergführer Peter Willeit seit 1908 einen vorzüglichen Ersatz gefunden,
und es hat sich auch als vorteilhaft herausgestellt, daß der Wirtschafter wieder
in Rein seinen Wohnsitz und dadurch Beziehungen zu der dortigen Bevölke-
rung hat. Willeit hat zur Hülfe eine Köchin und eine Kellnerin. Anfangs
standen ihm dazu seine beiden Schwestern zur Seite, von denen aber die Köchin
bald heiratete, so daß eine andere Hilfe angestellt werden mußte, während
Marie Willeit trotz ihrer unterdessen gleichfalls erfolgten Verheiratung der
Hüttenwirtschaft treu blieb. Der jüngere Bruder, David Willeit, versieht Trä-
gerdienste. Peter Willeit, der sich schon als Wegebauer der Sektion Barmen
vorzüglich bewährt hatte, ist uns gleichzeitig bei Bau und bei der Unter-
haltung der Wege äußerst wertvoll geworden.

Die Rechnungsführung auf der Hütte hat sich allmählich so gestaltet, daß
an die Sektionskasse nur die Gebühren für die Hüttenbenützung abgeführt
werden, während die eigentliche Bewirtschaftung vom Wirtschafter auf eigene
Rechnung nach einem von der Sektion zu genehmigenden Tarif geführt wird.
Eine Pacht wird von ihm nicht bezahlt; er hat dafür ohne Entschädigung für
das Bedienungspersonal, für Heizung und zur Hälfte für Beleuchtung, für die
Wäsche und für die Reinhaltung der Hüttenräume zu sorgen. Die ihm von
der Sektion gelieferten Ansichtspostkarten verkauft er mit einem kleinen Nutzen.

Die vielen anerkennenden Bemerkungen im Hüttenbuch beweisen, daß die
Sektion mit der Bewirtschaftung zufrieden sein kann.

Wegebauten. Aus den früher herausgegebenen Jahresberichten geht her-
vor, daß die Sektion außer dem von der Sektion Taufers übernommenen Hütten-
weg noch verschiedene Wege zum Teil gebaut, zum Teil markiert hat. Die
Weganlagen, die von der Sektion alljährlich nachgesehen und in Stand gehalten
werden, sind

der Weg von Rein zur Casseler-Hütte,

der Weg von der Brücke oberhalb des Sagerwirthshauses zum Hüttenweg,

die Markierung von Rein bis zu den Heustadeln von Ahornach,

die Markierung von Rein zur Oberkofler Alpe und dem Stutzennock,

die Markierung von Rein über das Klammeljoch zur Jagdhausalpe,

der „Nehusweg“ auf das Tristennöckel, eine freundliche Stiftung unseres
früheren Mitgliedes, des Herrn Baudirektors Nehus,

der Weg von der Hütte zum Rieserferner in der Richtung zur Antholzer Scharte,

der teilweise ausgebaute Weg zum Schneeigen Nock, der im Jahre 1903

mit einer Subvention des Gesamtvereins von 300 M. angelegt worden ist,

Erleichterungen durch Stifte und Drahtseile am Anstieg zum Hochgall, wozu

der Sektion im Jahre 1897 vom Gesamtverein eine Subvention von

200 M. bewilligt wurde,

der Weg von Antholz—Mittertal über die Antholzer Scharte. Dieser Weg,
der in den Jahren 1898 und 1899 mit einem Kostenaufwand von 800 Kronen

der Verdienste des Hüttenwarts Regierungsrats Winkel, dankte dem Hauptauschuß für die Subvention von 2000 M., der Sektion Barmen für ihre Mitwirkung bei den Vorarbeiten, dem Erbauer des Weges, Peter Willeit, der Gemeinde Rein, welche den Weg für einen öffentlichen erklärt hat, den Reiner Bauern für die Erlaubnis zur Benutzung ihrer Grundstücke und schließlich den beiden Pfarrern und dem Lehrer Auer von Rein für ihre Unterstützung. Von den zahlreichen Reden sei nur die der Frau Professor Reinitzer auf die anwesende Tochter des Dr. Hartdegen, jetzige Frau Dr. Jäckh, erwähnt.

Aus Anlaß dieses Festes sind verschiedene Geschenke für die Hütte gestiftet worden, die schon weiter oben erwähnt sind.

Die Mitglieder der Sektion, welche an der Teilnahme an der Einweihungsfeier verhindert waren, feierten das frohe Ereignis durch ein Festessen im Casseler Ratskeller am selben Tage.

Durch die Vollendung dieser Weganlage zum Großen Lenkstein ist nun, da von diesem Gipfel ein gut gehaltener Weg zur Barmer Hütte führt, die lang erwünschte, für jeden Touristen ungefährlich, gangbare, herrliche Ausblicke bietende Verbindung von der Casseler zur Barmer Hütte hergestellt. Möge sie recht häufig benutzt werden!

Das eigentliche Verdienst an der Durchführung des einmal gefaßten Planes gebührt aber einzig und allein dem jetzigen Vorsitzenden der Sektion, Dr. Jäckh, der außerdem durch seine Tätigkeit als Bergsteiger in unserem Hüttengebiet sein nie ruhendes Interesse an unserer Sektion und ihren Aufgaben bekundet hat.

Neben dieser eigentlichen Tätigkeit hatte die Sektion im Hüttengebiet noch andere Aufgaben zu erfüllen. Die Unterstützung der im Jahre 1903 durch eine Überschwemmung geschädigten Bewohner des Reintales durch das Ergebnis einer unter den Mitgliedern veranstalteten Sammlung (385 Kronen) ist bereits im Bericht über die Jahre 1903—1905 erwähnt.

Der Gemeinde Rein wurde vom Jahre 1905 an, seitdem wir dort Heimatrecht erworben haben, ein anfänglich durch freiwillige Beiträge gesammelter, später aus der Sektionskasse bewilligter Betrag als sogenannte Weihnachtsspende für bedürftige Kinder und zur Ausschmückung ihres Christbaums übersandt. Anfangs schienen die herzlichen Dankesworte, welche die Gemeinde-Vorsteherung unserer Sektion für diese kleine Liebesgabe zollte, zu beweisen, daß durch diese Aufmerksamkeit Freude unter der Kinderwelt des einsam gelegenen Dorfes, an dem wir so lebhaftes Interesse nehmen, hervorgerufen werde. Später wurde uns aber mitgeteilt, daß eigentlich arme Kinder in der Gemeinde Rein nicht vorhanden seien, und daß deshalb das Geld zur Anschaffung von Schulutensilien und Lehrmitteln verwendet werde. Wir haben deshalb seit dem Jahre 1907 die zur Verfügung stehende Summe zu einem praktischeren Zweck verwendet.

Hand in Hand mit der Herstellung einer chaussierten Straße von Taufers nach Rein ging nämlich auch die Errichtung einer Telephonanlage zwischen den beiden Orten, wozu die beteiligten Gemeinden größere Summen beizusteuern hatten. Als dabei auch unsere Sektion, die natürlich ein gewisses Interesse an der telephonischen Verbindung der Talstation ihrer Hütte mit der Außenwelt hat, um eine Unterstützung des Unternehmens angegangen wurde, hat die Sektion hierzu eine jährliche Beisteuer von 50 Kronen für zehn Jahre bewilligt.

Im Jahre 1909 wurde für die renovierte und vergrößerte Dorfkirche in Rein aus dem Ergebnis einer Sammlung unter den Sektionsmitgliedern ein silberner Altarkelch gestiftet, wobei der fehlende Betrag aus dem Überschuß eines kleinen Winterfestes gedeckt wurde.

Ins Antholzer Tal hat die Sektion im Januar 1908 für eine von dem dortigen Lehrer gegründete Volksbücherei eine kleine Sammlung von Büchern aus dem Verlage der „Deutschen Dichter Gedächtnisstiftung“ in Hamburg und der „Wiesbadener Volksbücher“ im Wert von 50 Mark gestiftet.

Für ihr Arbeitsgebiet macht die Sektion in jedem Jahre erhebliche Aufwendungen, und von einem Erträgnis der Hütte kann keine Rede sein. Das soll aber auch nicht der Zweck eines Hüttenbaues sein. Die Sektion hat Befriedigung genug in dem Bewußtsein, an der Erschließung der Rieserfernergruppe mitzuarbeiten und entsprechend dem in den Satzungen festgelegten Zweck des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins die Kenntnis dieses Teiles der Alpen zu erweitern und verbreiten, sowie seine Bereisung zu erleichtern.

Eine ausführliche Schilderung unseres herrlichen Arbeitsgebietes soll der nachfolgende Aufsatz bringen.

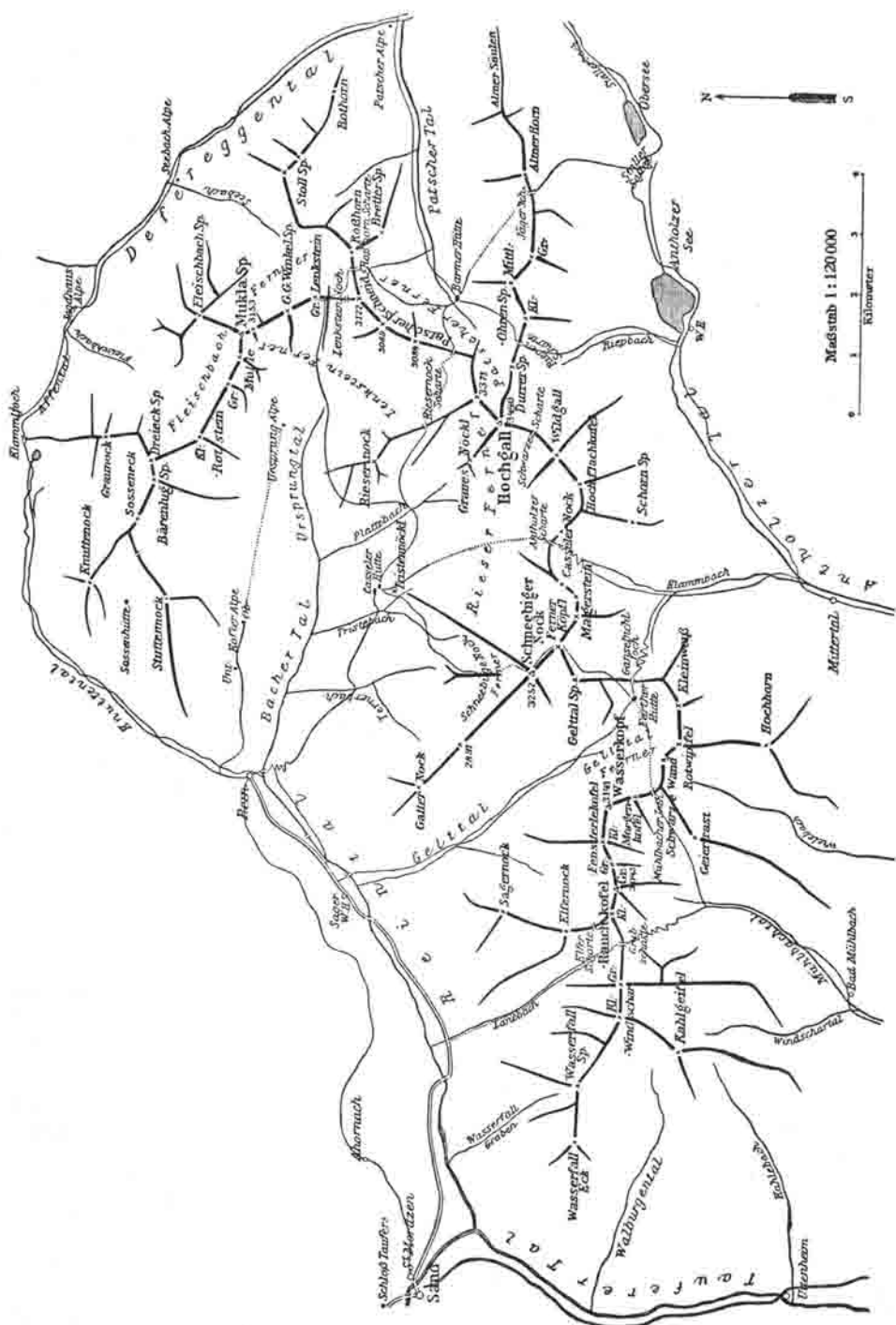
DER ZENTRALE TEIL DER RIESER- FERNERGRUPPE. VON DR. A. JÄCKH

Steigt man mit dem großen Turistenstrom vom Schwarzenstein ins Tauferer Tal herab, so fesselt das Auge im Südosten eine Gruppe von mächtigen Bergen, und obwohl dahinter das zackige Gewirr der Dolomiten herüberraagt, sind doch die „Rieserferner“ schön und imposant genug, um immer wieder den Blick auf sich zu ziehen. Da thront in majestätischer Pracht der König der Gruppe, der es an Schönheit mit jedem Gipfel in den Alpen aufnehmen kann, der Hochgall, und neben ihm türmen sich die eisgekrönten Felswände des Schneeigen Nocks in die Höhe; weiter rechts schließt sich ein düsterer Felskamm mit kühnen Zacken und Türmen an, der Fensterlekamm, der dann allmählich in weicheren Formen von der Windschar zur Wasserfallspitze ins Tauferertal sich hinabsenkt.

Wer diese Berge geschaut hat, der muß sich hingezogen fühlen zu ihnen, und trotzdem sind es nur wenige, die ins Innere der Gruppe eindringen. Die meisten, die über die Zillertaler Kette gekommen sind, hasten von Taufers aus weiter nach Süden, um möglichst rasch auf einer der Heerstraßen durch die Dolomiten zu wandern, und die Rieserferner bleiben links liegen. Und doch bergen die Rieserferner köstliche Schätze, die ein jeder heben kann, mag nun der schneidige Kletterer nur auf schwierige Aufgaben seinen Ehrgeiz setzen, oder mag der bequeme Wanderer sich mit leichten und lohnenden Bergen begnügen. Und dadurch, daß die Rieserferner-Gruppe dem Zillertaler- und Tauern-Hauptkamm nach Süden weit vorgelagert ist, bietet sie überall eine hervorragende Aussicht einerseits auf die schneeigen Zentralalpen, anderseits auf das ihr so herrlich nahegerückte, nur durch das Pustertal getrennte Wunderland der Dolomiten.

Auf dem Kaunergrat sprachen einmal zwei Herrn von den Rieserfernern: „Das ist eine Gruppe für Feinschmecker, und gerade, daß die große Masse nichts für sie übrig hat, das macht sie so behaglich und den Genuß so ungestört“. Da müßte ich freilich jetzt ängstlich schweigen, damit ja niemand verleitet wird, die Rieserferner aufzusuchen. Aber das wäre ein kleinlicher Standpunkt, und so ist es im Gegenteil der Zweck der nachfolgenden Zeilen, der Gruppe neue Freunde zuzuführen.

Was die orographischen und topographischen Verhältnisse betrifft, so kann ich auf die grundlegende Arbeit von J. Daimer und R. Seyerlen (Zeitschr. des D. u. Ö. A.-V. 1880, S. 381) verweisen und mich auf einen ganz kurzen Auszug, der zur Übersicht über die Gliederung der Gruppe nötig ist, beschränken. Daimer und Seyerlen fassen den langgestreckten, annähernd von Westen nach Osten ziehenden Gebirgsgrat als Hauptkamm auf, von dem verschiedene Seitenkämme nach Norden und Süden abgehen. Im Hauptkamm erheben sich Wasserfalleck, Wasserfallspitze, Kleine und Große Windschar, dann jenseits der Grubscharte Kleiner und Großer Rauchkofel, Großer und Kleiner Fensterlekofel, Wasserkopf, Morgenkofel, Schwarze Wand, zwischen denen das Mühlbacher Joch liegt, Rotwipfel, Klein-Weiße. Vom Gänsebichlloch erhebt sich der Kamm über die Geltalspitze zum Fernerköpfel und zieht dann über die Magersteinspitzen zur Antholzer Scharte. Dann folgen Casseler Nock, Hochflachkofel, Wildgall und östlich von der Schwarzen Scharte der Hochgall, an dessen Ostseite der Grat jäh zur Riepenscharte ab-



stürzt, um von da über Ohrenspitzen und Almerhorn sich gegen das Defereggental herabzusenken. Von den nördlichen Seitenkämmen sind zu nennen:

1. Der Sagernockkamm, der am Kleinen Rauchkofel beginnt,
 2. Der Schneebignockkamm; er erhebt sich vom Fernerköpfel in nordwestlicher Richtung zum Schneeigen Nock und spaltet sich dann in einen nordwestlich zum Gatternock und einen nordöstlich zum Tristennöckl ziehenden Grat, die beide den Schneebignockferner einschließen.

3. Der Lenksteinkamm; er stellt das Bindeglied zwischen Rieserferner- und Tauern-Hauptkamm dar. Vom Hochgallmassiv fällt er zur Patscherschneidscharte ab, zieht dann über die Patscher Schneid zum Lenksteinjoch und weiter über Lenkstein, G.G. Winkel-Spitze, Muklaspitze, Mülle, Großen und Kleinen Rotstein, Dreieckspitze, Graunock zum Klammljoch. Der Lenksteinkamm hat verschiedene Seitenäste:

a) den Riesernockkamm, der sich vom nordöstlichen Vorgipfel des Hochgalls in nordwestlicher Richtung vorschiebt und den Rieserferner vom Lenksteinferner scheidet,

b) den Sosseneckkamm, der von der Dreieckspitze nach Westen über die Bärenluegspitze zum Sosseneck zieht, wo er sich in zwei Äste mit Stuttenock und Knuttenock spaltet,

c) den Roßhornkamm, der von der nördlichsten Erhebung der Patscher Schneid gegen Osten abzweigt und weiterhin das Patschertal im Norden begrenzt,

d) den Fleischbachkamm, der von der Muklaspitze in nordöstlicher Richtung zur Fleischbachspitze hinüberzieht.

Die südlichen Seitenkämme, Mühlbachkamm, Windscharkamm, Tesselbergkamm und Rammelsteinkamm, haben viel geringere touristische Bedeutung.

In touristischer Beziehung geben die beiden großen nördlichen Seitenkämme, der Schneebignockkamm und der Lenksteinkamm, der Gruppe eine ganz natürliche Einteilung. Diese beiden Kämme bilden mit dem mittleren Teil des Hauptkammes ein großes Halbrund, das sich um das Bachertal herumlegt und so den zentralen Teil der Gruppe darstellt. Der westliche Teil des Hauptkammes und ebenso der östliche Teil bilden besondere Flügel, die auch in der Art ihres Aufbaus sich vom zentralen Teil wesentlich unterscheiden. Zwischen Westflügel und Schneebigernockkamm zieht das Gelttal als Grenze in die Höhe, zwischen Ostflügel und Anfang des Lenksteinkammes schiebt sich das Patscher Tal herein.

Wenn man den zentralen Teil der Gruppe vom Bachertal her betrachtet, so bildet das große Halbrund deutlich ein zusammengehöriges Ganzes, und man erkennt nicht, daß Schneebigernockkamm und Lenksteinkamm Seitenkämme darstellen. Ganz besonders ist dies am Hochgall der Fall, dessen breite Eismauer ja zum größten Teil schon zum Lenksteinkamm gehört. Und auch wenn man oben auf dem Hochgall steht, da wo östlich vom Hauptgipfel der Grat sich teilt, möchte man die Begriffe Hauptkamm und Seitenkamm vertauschen. Denn der Nordostgrat des Hochgalls mit der schneidigen Wächte, der sich später in die Patscher Schneid fortsetzt, macht viel mehr den Eindruck des Hauptkammes, als der Grat, der zur Riepscharte abfällt. So ist es wohl gerechtfertigt, daß in der nachfolgenden touristischen Bearbeitung der zentrale Teil der Rieserferner-Gruppe als eine geschlossene Einheit für sich betrachtet wird. Dieser zentrale Teil der Gruppe wird wieder durch den Riesernockkamm in zwei Hälften geteilt. Der Kamm schiebt sich weit hinein ins Bachertal und scheidet den Rieserferner, der seine Wasser in den Tristenbach und den Plattebach sendet, vom Lenksteinferner, dessen Abflüsse im Ursprungtal hinablaufen. Vereint fließen dann die Wasser durchs Bachertal dem Reintal zu, das den meist begangenen Zugang zu der Gruppe bildet.

ZUGÄNGE UND ÜBERGÄNGE

Von Taufers nach Rein. Das malerisch gelegene, auch als Sommerfrische viel besuchte Sand in Taufers, das von Bruneck an der Pustertalbahn aus in einer kleinen Stunde mit der neuen elektrischen Bahn zu erreichen ist, ist die nächstgelegene, größere Talstation. Von Taufers aus führt eine neugebaute, schöne Fahrstraße durch das hier von Osten einmündende Reintal in die Höhe, durch das der brausende Bach in enger, bewaldeter Schlucht herunterstürzt. Nach zwei Stunden kommt man an das Sagerwirtshaus, das gegenüber dem Eingang ins Gelttal gelegen ist. Hier geht der Weg zur Fürther Hütte von der Straße ab. Im Hintergrund des Gelttales, das (orogr.) links vom Sagernock, rechts vom Gatternock begrenzt wird, sieht man den zackigen Kamm des Fensterlekofelstockes. Jetzt wird das Tal flacher und weitet sich zur Reiner Au. Die Hauptberge im Zentrum der Gruppe verstecken sich bis zuletzt hinter der Biegung, die das Bachertal gegen das Reintal macht, und so ist die Erwartung allmählich aufs höchste gespannt. Bald hat man nun aber den Blick ins Ursprungtal und auf die Berge des Lenksteinkammes, es kommt der felsige Riesernock heraus, endlich wird auch der Blick auf den Hochgall frei, dessen Eismauer von Rein aus in ihrer ganzen Breite sich darbietet, und schließlich, ganz kurz vor Rein, wird oben, am Fuße des Tristennöckls, die Casseler Hütte sichtbar. In $2\frac{3}{4}$ Stunden ist man bei der hochgelegenen Kirche von Rein. Gleich neben der Kirche steht das Klammlwirtshaus, während das Wirtshaus „zum Hochgall“ etwas tiefer unten auf der linken Seite des Knuttenbaches gelegen ist.

Ein etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden weiterer Weg führt von Taufers steil hinauf nach Ahornach, von da hoch oben an den nördlichen Hängen des Reintales entlang und schließlich über Wiesen hinunter nach Rein. Der Weg hat vor dem Fahrweg unten im Tal die schönere Aussicht voraus.

Von Kasern über die Weiße Wand, 2556 m, nach Rein. Wer aus dem Venedigergebiet oder vom Krimmlertal herüber nach Kasern kommt, kann die lange Fahrt durchs Ahrntal vermeiden, dadurch, daß er den „Fuldaer Weg“ über die Weiße Wand benützt. Zwischen Prettau und St. Peter mündet von links her das Hasental ins Ahrntal ein. Kurz vorher leitet ein blau markierter Weg hinüber auf die andere Bachseite und führt über Wiesen und dann steil im Walde aufwärts. Höher oben wird der Weg bequem und erreicht die Hasentalalpe, die ganz hinten im Talkessel liegt. Vor sich sieht man jetzt die „Weiße Wand“ und das Kreuz, das auf dem Sattel steht. Über Geröll und Fels führt der Weg, den die Sektion Fulda mit Drahtseilen versehen hat, steil hinauf zum Kamm, der von dem hellen, weißen Gestein seinen Namen hat. Man ist überrascht, wenn man bei den letzten Schritten über die Kammhöhe hinwegsieht. Da bauen sich plötzlich auf der andern Seite die Rieserferner in ihrer ganzen Pracht auf, und mit einem Mal öffnet sich der Blick auf die blendend weiße Kette vom Hochgall bis zum Schneeigen Nock und auf die grünen Matten der felsigen Vorberge. Eine Bank lädt zur Rast ein, und so kann man all die Herrlichkeit in Ruhe genießen. Jetzt geht es abwärts auf gutem Wege über Wiesen und durch Wald, bis man tief unten das Knuttental etwas oberhalb von Rein erreicht. Man ist gut sechs Stunden von Kasern gegangen und kann leicht noch zur Casseler Hütte kommen.

Von Rein zur Casseler Hütte, 2274 m. Wer von Taufers kommt und es verschmäht, in Rein eine Rast zu machen, der kann schon bald oberhalb des „Sagers“ von der Straße nach rechts abgehen und auf der andern Seite des Baches ansteigen, um gegenüber von Rein den Hüttenweg zu treffen. Er kürzt so eine Viertelstunde ab, verliert aber dabei den großartigen Blick, den man von Rein aus auf die Umrahmung des Bachertales hat.

Hat man in Rein gerastet, so muß man zunächst den etwas sumpfigen Talboden und die verschiedenen Arme des neuerdings regulierten Baches überschreiten und kommt so in zehn Minuten drüben an die Wald- und Bergkante, wo der rot markierte Hüttenweg beginnt. Der bequeme Weg führt in dem anfangs noch dichten Wald von Lärchen und Zirbelkiefern in die Höhe. Höher oben trifft man oberhalb einer steileren, plattigen Stelle eine Bank mit kleinem Brunnen und hat von hier aus einen hübschen Blick auf das Reintal mit seinen weit verstreuten Häusern, dahinter auf den Durreckkamm und mehr rechts auf den Lenksteinkamm. Bald geht es über eine freie Wiese rechts von der Unteren Terner-alpe hinan, und hier sieht man zum erstenmal vom Weg aus die Casseler Hütte und dahinter den Hochgall. Der Weg biegt jetzt tief in die Talrinne ein, in der der Ternerbach die Abflüsse des Schneebigenockferners hinunter ins Bachertal führt. Er bildet da, wo der Weg den Bach auf einer Holzbrücke überschreitet, einen großen, schäumenden Wasserfall, neben dem eine Bank aufgestellt ist. Gegen Osten wird das Ternerbachtal durch einen Vorsprung abgeschlossen, der in einer großen, breiten Felswand, der „Terner Wilden“, steil ins Tal abfällt. Durch Sprengung und Aufmauerung ist der Weg der Felswand abgerungen. Gleich hinter der „Terner Wilden“ kommt noch einmal eine Bank bei einigen Zirben, die schon ziemlich verkümmert sind. Sonst stehen hier keine größeren Bäume mehr, und man hat einen ganz freien Blick (Abb. 1, S. 49) auf die nahe Hütte mit dem Tristennöckl, auf Hochgall, Riesernock und die Berge des Lenksteinkammes. Oberhalb der sauberen Eppacher Alpe führt der Weg über eine große, saftige Wiese; dann wird ein kleiner, gratartiger Rücken überschritten, und bald geht's über drei große Wasserarme, die vom Schneebigenockferner und aus dem Riß zwischen Tristennöckl und Rotwand herunterkommen und sich zum Tristenbach vereinen. Im weiteren Aufstieg wird rechts von der Rotwand zum erstenmal auch der Schneeige Nock sichtbar. Dann kommt eine letzte Bank, vor der Hütte versteckt, also so recht geeignet zum Verschnaufen, damit man dann um so forscher die letzte Wegschleife zur Hütte ansteigen kann. Wer es nicht allzu eilig hat, kann 2 1/2 Stunden von Rein zur Casseler Hütte rechnen; doch läßt sich's auch in zwei Stunden machen.

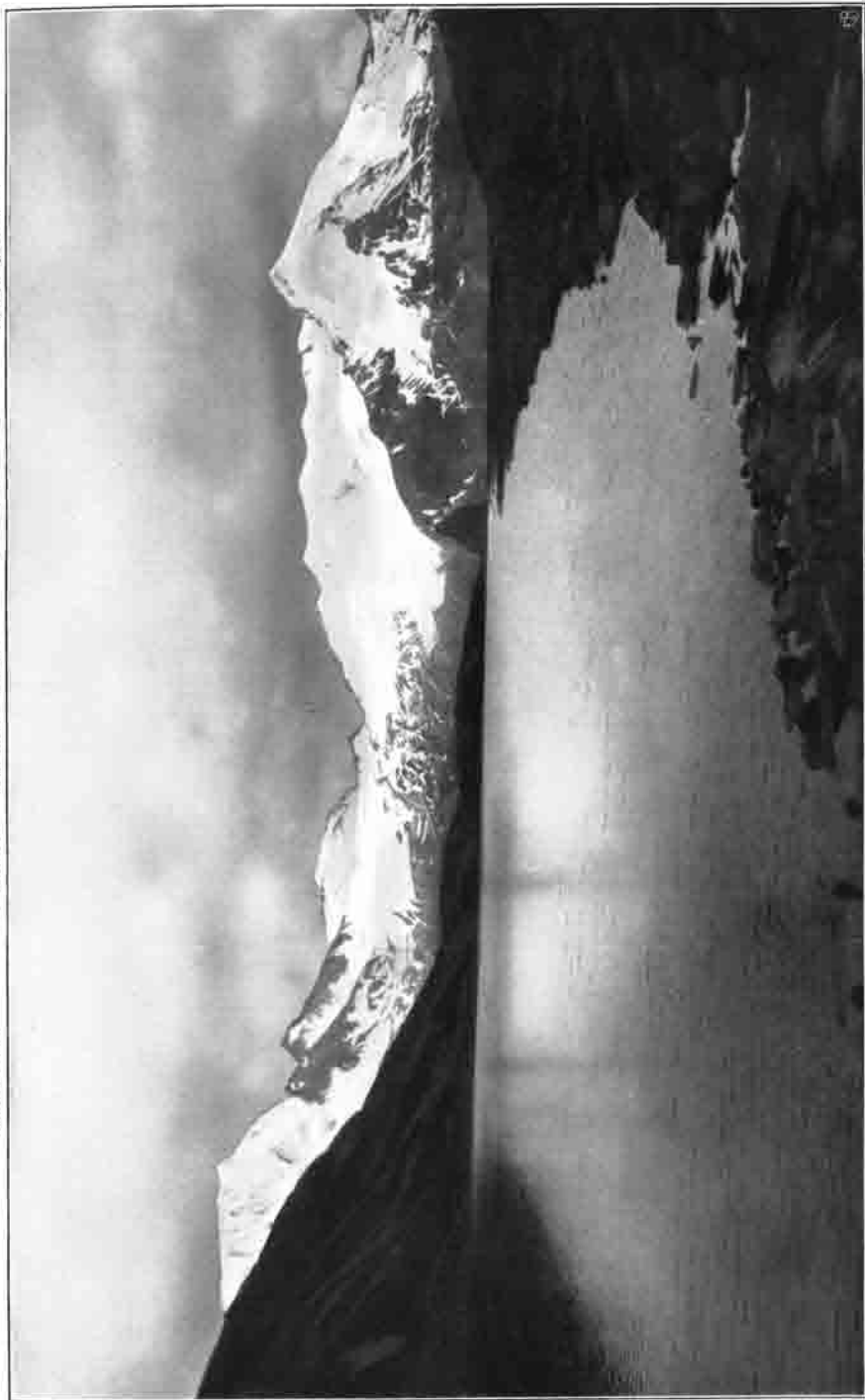
Vom Antholzertal über die Antholzer Scharte, 2829 m, zur Casseler Hütte. Ins Antholzertal führt vom Pustertal aus eine Fahrstraße. Man hat entweder von Olang oder von Welsberg aus Omnibusverbindung und fährt in ungefähr zwei Stunden nach Antholz-Mittertal. Im Hintergrund des Tales wird gleich der Wildgall und der ihn überragende Hochgall sichtbar, bald darauf auch die Antholzer Scharte und der Magerstein; weiter oben im Tal verschwindet der Hochgall hinter dem Wildgall. Etwas oberhalb von Mittertal geht links der Alpenvereinsweg zur Antholzer Scharte ab und steigt im Tal des Klamm-baches längere Zeit im Wald in die Höhe. Nach zwei Stunden sind wir an der Wegteilung: links geht es zum Gänsebichlloch und zur Fürther Hütte, während wir geradeaus weiter gehen. Zwischen den steilen Felswänden des Magersteins und des Hochflachkofels, die immer enger aneinandertreten, geht der Pfad über Geröll in steten Kehren aufwärts, und zuletzt kommt noch ein nicht unschwieriger Anstieg im Fels rechts neben dem steilen Schneefeld, wo der Weg und die Drahtseile Jahr für Jahr wieder zerstört sind. So wird in vier Stunden von Mittertal aus die Antholzer Scharte erreicht. Schön ist hier der Blick rückwärts auf die Dolomiten; vorwärts liegt bald der Rieserferner in seiner ganzen Breite zu unseren Füßen, und wir erheben erstaunt die Augen zu den herrlichen Bergen, die ihn umrahmen. Äußerst lohnend ist es, von der Antholzer Scharte aus den nahen Casseler Nock oder den Hochflachkofel im Osten oder den Mager-

Hoehgall
Graues Nöckl

Hoehfuehkoefel
Casseler Nock
Antholzer Scharre

Magersteine

Schneeibiger Nock



Naturaufnahme von Dr. A. Jäckh

Tristenabekel

Rieserfernergruppe vom Kofler See beim Stattenock

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Oe. A.

Bruckmann aut. et impr.

stein im Westen zu besuchen (siehe weiter unten). Geht man geradeaus weiter, so kann man in 1½ Stunden bequem in der Casseler Hütte sein. Man steigt allmählich über den Rieserferner ab; tiefer unten ist er durch einen felsigen Rücken, an dem ein Weg angelegt ist, unterbrochen, und am Ende des Gletschers trifft man den Pfad, der unter dem Tristennöckl her an einem kleinen See vorbei hinab zur Casseler Hütte führt.

Vom Antholzersee über die Schwarze Scharte, 3009 m, zur Casseler Hütte. Von Antholz-Mittertal führt eine kleine, schlechte Fahrstraße in 1¼ Stunde zum Antholzer Wildsee. Ein herrlicher Platz. Rings um den blaugrünen See ziehen tiefdunkle Tannenwaldungen an den steilen Hängen in die Höhe, und darüber ragen die schroffen, kahlen Felsgipfel herein, von denen namentlich der Hochgall und mehr noch der Wildgall den Blick fesseln. Ein kleines Gasthaus mit bedeckter Terrasse gegen den See lädt zur Sommerfrische ein, und wer dort einmal Forellen gegessen hat, kehrt gerne wieder.

Am 4. August 1910 erwachten wir dort bei strömendem Regen. Getrost konnten wir uns auf die andere Seite drehen und einmal ordentlich ausschlafen. Später klärte es sich langsam auf, und so bereiteten wir dem Wirt die Enttäuschung, daß wir sein üppiges Mahl nimmer begehrten. Kurz vor 12 Uhr brachen wir auf. Unterhalb des Sees mündet das Tal mit dem Riepenbach von Norden her ein, und hier hat die Sektion Barmen ihren Hüttenweg über die Riepenscharte gebaut. Diesen Weg, der anfangs durch Wald in die Höhe führt, können wir während der ersten zwei Stunden benützen. Dann geht's links vom Wege ab, und wir steigen über Geröll, über ein schmales Schneefeld und einen Moränengrat nach links aufwärts, bis wir das untere Ende des der Schwarzen Scharte vorgelagerten kleinen Hängegletschers erreichen. Er ist in einen düsteren Kessel eingelagert, in den die schroffen Südwände des Hochgalls und die unnahbaren Ostwände des Wildgalls steil herunterfallen. Diese Wände senden fortwährend ihre Steingeschosse auf den Gletscher herab. Man kann ihn sehr wohl den „Schwarzen Gletscher“ nennen; denn so düster, so stein- und staubbedeckt ist selten ein Gletscher. Ehe wir den Gletscher betreten, machen wir von 2 Uhr 30 Min. bis 2 Uhr 50 Min. Rast, um unser bescheidenes Mahl einzunehmen. Der Gletscher zieht sich über zwei flachere Terrassen in die Höhe und wird nach jeder Terrasse steiler, so daß wir schließlich, durch das Seil verbunden, im Zickzack ansteigen. In der Schwarzen Scharte hängt eine Wächte über; wir halten uns etwas nach rechts, wo der Fels herauskommt, und betreten die Scharte um 4 Uhr 5 Min. Die Begehung des Schwarzen Gletschers ist wegen seiner Steilheit nicht ganz leicht und auch einigermaßen steinfallgefährlich. Aber der Einblick in die Wände des Hochgalls und Wildgalls ist äußerst packend. Anfangs hatten noch Nebel die Aussicht verhüllt; aber je höher wir kamen, desto mehr klärte es auf, und schließlich kamen noch alle Gipfel heraus. Wir sind jetzt auf dem Rieserferner und steigen auf dem weichen Schnee rasch abwärts. Dabei halten wir uns heute weiter rechts als gewöhnlich, um unterhalb der Moräne den „Arthur-Hartdegen-Weg“ bei seiner ersten Brücke zu erreichen. Der Weg bringt uns dann 5 Uhr 35 Min. zur Casseler Hütte.

Die Übergänge von der Fürther und von der Barmer Hütte zur Casseler Hütte sind bei den Gipfelersteigungen beschrieben.

<p>GIPFELERSTEIGUNGEN GATTERNOCK, 2889 m</p>
--

Der Gatternock ist der Gipfel, der am weitesten vom Schneebigenockkamm sich ins Reintal hinauschiebt und den Eckpfeiler zwischen Gelttal und Bachertal bildet. Er wird durch seinen nächsten Nachbarn, den Schneebigen Nock,

erdrückt und bleibt dadurch meist unbeachtet. Gegen das Gelttal fällt er in schroffen Felswänden ab, während gegen Rein ihm zahmere Höhen, namentlich der Zwölfernock, vorgelagert sind, die den Zugang zu ihm vermitteln können. Aber am bequemsten zugänglich ist er jedenfalls von dem Sattel, der seinen Südostgrat gegen den übrigen Schneebigennockkamm abgrenzt.

Es war ein Sonntag: der 31. Juli 1910. Unser Führer, Peter Willeit, wollte zur Kirche. So benützte ich den Tag, um mit meiner Frau und Herrn A. Hahn aus Heilbronn auf eigene Faust den Gatternock zu erkunden. 6 Uhr 30 Min. gingen wir von der Casseler Hütte weg und benützten während der ersten Stunde den Weg zum Schneebigen Nock. Oberhalb des kleinen, roten Felskopfes, der sich rechts von der Seitenmoräne des östlichen Schneebigennockferners erhebt, gehen wir dann zur „Hinteren Höhe“ hinüber. In der großen, mit Schutt und Schnee gefüllten Terrasse liegt ein kleiner See, an dem vor einigen Jahren ein Maler seine Studien gemacht und so dem See den Namen „Malersee“ verschafft hat. Die Terrasse zwischen großen Blöcken querend kommen wir zu einem grünen, niedrigen Rücken, der der Ausläufer eines breiten, hohen Moränenwalls des westlichen Schneebigennockferners ist. Gleich hinter diesem Rücken überschreiten wir einen Arm des Ternerbachs (8 Uhr 42 Min.) und steigen dann auf einer Blockhalde neben einem zweiten Arm dieses Baches in die Höhe zu einem großen Schneefeld, das ziemlich steil bis zum Sattel zwischen Gatternock und Punkt 2891 hinaufführt. Es füllt ein großes Kar zwischen der westlichen Moräne des Schneebigennockferners und dem Kamm aus. 9 Uhr 40 Min. sind wir oben auf dem Sattel, von dem aus sich bereits der Blick hinunter ins Gelttal und hinüber auf den Fensterlekamm öffnet. Von da aus bleiben wir auf dem Grat, der aus großen, leicht schräg gelagerten Platten besteht. Er bietet keine Schwierigkeiten, wenn es auch einigemal etwas zu klettern gibt. Oben wird der Grat immer flacher, zieht sich aber noch weit gegen das Reintal hinaus, und es wird 10 Uhr 15 Min., bis wir beim Steinmannl auf dem Gipfel ankommen. Schön ist der Blick hinunter ins Tal; man sieht die zerstreuten Häuser von Rein, draußen liegt Taufers. Der Schneebigige Nock ist in nächster Nähe, und wie auf allen vorgelagerten Gipfeln hat man eine hervorragende Übersicht über die ganze Gruppe. Wer Zeit hat, oder wem die andern Gipfel nicht leicht genug sind, der sollte immerhin dem Gatternock seinen Besuch machen; er wird durch die Aussicht reichlich belohnt.

Wir rasten zwei Stunden. Beim Abstieg gehen wir zunächst wieder auf dem Grat zurück zum südöstlichen Sattel. Dann geht's rasch, zum Teil abfahrend, das große Schneefeld hinunter, und wir halten uns weiter nach links als im Aufstieg, um das Schneefeld möglichst weit zu benützen. Um 1 Uhr sind wir unten und wir bleiben jetzt im Ternerbachtal, um beim Rückweg zur Hütte die „Hintere Höhe“ unten zu umgehen; dabei verlieren wir allerdings viel von der Höhe, aber der Weg ist bequemer; es geht über Rasen abwärts, unten treffen wir Viehpfade, die uns zu der rechts vom Ternerbach gelegenen Oberen Terner alpe bringen (1 Uhr 35 Min.). Dann überschreiten wir nach rechts den grünen Buckel, an dessen Nordseite die Felswand der „Terner Wilden“ jäh ins Tal abfällt, und erreichen um 2 Uhr nahe bei der Eppacheralpe den Hüttenweg, der uns dann in 40 Minuten wieder zur Casseler Hütte hinaufbringt.

SCHNEEBIGER NOCK ODER
RUTHNERHORN, 3360 m □

Wenn der Hochgall der König ist, so muß der Schneebigige Nock die Königin sein. Ergriffen von der Pracht und Schönheit des Gipfels taufte Karl von Sonklar am 13. September 1861 ihn zu Ehren von Dr. Anton von Ruthner auf den Namen Ruthnerhorn (Mitteil. des Ö. Alpenvereins 1864,

S. 137). Doch hat dieser Name keinen rechten Eingang gefunden. Als Sonklar diese Taufhandlung vollbrachte, stand er drüben auf der anderen Seite, auf der Spitze des Stuttenocks, und in der Tat ist von hier aus seine Gestalt am prächtigsten. Als spitze Eispyramide, gestützt durch drei Felsgrate, ragt er hoch in die Luft und ist viel schlanker und graziöser als der Hochgall, der sich in seiner ganzen Breite zeigt. Schön ist er auch vom Rieserferner her, namentlich beim Aufstieg zum Hochgall; doch wenn man ihm zu nahe kommt, so wird er zu flach und abgerundet. Von der Casseler Hütte aus imponiert er nicht sonderlich; er erscheint da zweigipfelig, weil der wesentlich niedrigere Vorgipfel den Hauptgipfel zu überhöhen scheint. Wesentlich anders ist sein Bild vom Gelttal und von den Bergen des Fensterlestockes aus; da fällt er in steilen, schroffen Felswänden ins Tal ab, und nur ein kleiner Gletscher deckt seinen Gipfel (Abb. 2, S. 49).

Vom Gipfel gehen drei Grate aus, nach Nordwesten, nach Nordosten und nach Südosten, und ein vierter Grat, der aber den Gipfel nicht erreicht, zieht von der „Hinteren Höhe“ aus gerade aus von Norden nach Süden in die Höhe und trennt den Schneebigenockferner in eine östliche und westliche Hälfte. Alle vier Grate sind zum Aufstieg zu benutzen. Auf dem nördlichen Felsgrat hat die Sektion Cassel, auf dem Südostgrat die Sektion Fürth Wege gebaut.

Der Weg von der Casseler Hütte führt rechts unter dem Tristennöckl und dann rechts unter der „Rotwand“, dem letzten Ende des Nordostgrates her, wobei die tiefe Klamm zwischen beiden auf einer Brücke überschritten wird. Über eine Moräne ansteigend, kommt man dann zu dem Felsgrat hinüber, der den Schneebigenockferner in zwei Hälften teilt. Der Weg hält sich (im Sinne des Aufstiegs) auf der linken Seite dieses Felsgrates und steigt über zwei Etagen in die Höhe. Wenn noch viel Schnee den Weg im Fels überdeckt, und ebenso meist im Abstieg, hält man sich etwas mehr östlich und benützt den Ferner. Ist der Grat zu Ende, so steigt man nach links über ein ziemlich steiles Firnfeld mit einigen Spalten an und kommt so hoch oben auf den Nordostgrat, der den Schneebigenockferner vom Rieserferner scheidet. Hier werden zwei Vorgipfel überstiegen, an denen der Fels, zum Teil plattig, herauskommt. Zuletzt führt ein flacher Firngrat hinüber zum Gipfel. Ist der Schnee weich und liegt viel Neuschnee auf dem Fels, so kann die Tur ziemlich mühsam sein; bei gutem Schnee ist sie leicht. Ich habe einmal von der Casseler Hütte zum Gipfel nur $2\frac{3}{4}$ Stunden und zum Abstieg knapp eine Stunde gebraucht; ein ander Mal sind es im Aufstieg $3\frac{1}{2}$ und im Abstieg fast zwei Stunden geworden.

Der Schneeige Nock ist ein hervorragender Aussichtsberg. Schon wenn beim Aufstieg im Morgengrauen die Zillertaler Kette und die Stubai Berge herauskommen und dann anfangen sich zu röten, wenn man unter sich den „Malersee“ und weiter rückwärts den kleinen See bei der Casseler Hütte sieht, genießt man entzückende Bilder, und auf dem Gipfel entwickelt sich ein herrliches Panorama, das die ganzen Ostalpen in sich schließt. Die Gruppe selbst präsentiert sich großartig.

Der Weg über den Südostgrat, der bei weitem der kürzeste ist, wird seit der Eröffnung der Fürther Hütte (10. August 1903) sowohl im Aufstieg als im Abstieg viel gemacht. Sehr lohnend ist eine Überschreitung des Schneebigen Nocks von einer Hütte zur andern. Der Südostgrat wurde schon am 23. September 1879 von R. Wichmann aus Hamburg mit Stephan Kirchler begangen („Der Tourist“ 1888, S. 110). Sie erreichten das Fernerköpfl vom Rieserferner aus, nachdem sie morgens schon Hochgall und Wildgall erstiegen hatten.

Ich kam zum erstenmal zur Fürther Hütte, 2792 m, am 24. Juli 1904, einem unfreundlichen und nebeligen Tag, und groß war die Freude, als der nächste

Tag uns einen klaren Morgen brachte. Hans Obermüller aus Kematen in Pfitsch war mein Führer. Früh um 6 Uhr verließen wir die saubere Hütte und dankten der freundlichen Wirtschafterin für die tadellose Verpflegung. Auf einem Plattensteig ging's bequem, manchmal im Zickzack, in die Höhe und dann rechts unter den Wänden der Gelltalspitze hin. Dann leitet der Weg zu dem Grat hinauf, der vom Fernerköpfl südwestlich über die Gelltalspitze zum Gänsebichljoch zieht. Über diesen Grat erreichen wir, meist auf gut gestuften Felsplatten, ab und zu auch auf hart gefrorenem Schnee, 7 Uhr 15 Min. den Gipfel des Fernerköpfls, 3252 m. Überraschend ist hier der Blick auf den mächtigen Rieserferner, der sich bisher hinter dem Kamme verbarg. Seine Umrahmung ist bei weitem vielgestaltiger als die des Gelltalferners, der hinter uns liegt, und den Hochgall sieht man von hier aus in scharfem Profil als spitze Pyramide, zu der in leicht geschwungener Linie der Grat vom Grauen Nöckl und auf der andern Seite der zersägte Grat von der Schwarzen Scharte aufsteigt. Den Dolomiten, den Zillertalern und Stubaiern, die schon im Aufstieg sichtbar werden, reihen sich jetzt auch die übrigen Alpen vom Adamello bis zum Glockner an. Das Bild ist so schön, daß wir den Weitermarsch fast vergessen. 7 Uhr 30 Min. geht's weiter, zuerst etwas abwärts und dann über einen Schnee Grat, der an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Fast senkrecht fällt er links zum kleinen Gelltalferner ab und der Schnee Grat hängt hier als Wächte über; aber auch rechts, zum Rieserferner fällt er kaum weniger steil ab. Jenseits des Grats geht's steil am Fels in die Höhe, und einige Stifte und Ringe helfen über die steilste Stelle hinweg. Bald kommt ein zweiter, etwas längerer Schnee Grat, der aber etwas breiter ist, als der erste, und deshalb kaum noch Ansprüche an die Schwindelfreiheit stellt. Er führt leicht abwärts und dann wieder aufwärts zum zweiten Felseinstieg. Große Platten, die zu einem Pfad geschichtet sind, bilden den weiter ansteigenden Fels Grat, der sich noch ein gutes Stück in die Höhe zieht, bis wir dann 8 Uhr 22 Min. den Gipfel erreichen.

Über den Nordostgrat. Dieser Weg, den Seyerlen („Der Tourist“ 1888, S. 110) als den gewöhnlichen Weg der Reiner Führer bezeichnet, und den nach der „Erschließung der Ostalpen“ (III. Bd., S. 120) wahrscheinlich Paul Grohmann, der zweite Ersteiger des Schneeigen Nocks, zuerst eingeschlagen hat, wird heutzutage nur noch ganz selten gemacht. Der Grat ist der Scheiderücken zwischen Schneeigemnockferner und westlichem Rieserferner und endet im Tristennöckl, das aber durch eine tiefeingeschnittene Klamm vom Grat abgetrennt ist. Durch diese Klamm haben sich die Wasser des Rieserferners einen näheren Abfluß gebahnt, und so ist der freistehende Turm des Tristennöckls entstanden. Da auf dem Nordostgrat einige ganz schwierige Stellen zu überwinden sind, so ist es begreiflich, daß der neue Weg von Norden her, der den Nordostgrat erst hoch oben benutzt, diesen alten Weg außer Gebrauch gesetzt hat.

Am 10. August 1908 früh um 4 Uhr brach ich zusammen mit Herrn H. Jung aus Cassel und den Führern Peter Willeit und Dismas Niederwanger aus Rein von der Casseler Hütte auf. Das Tristennöckl umgingen wir auf seiner Ostseite und stiegen über Geröll in die Höhe auf die „Rotwand“ zu. An ihr ging es in steiler, schwieriger Felsklettern über große Blöcke und Platten hinauf bis auf den Grat, den wir 4 Uhr 45 Min. erreichten. Auf dem Rücken des Grates ist es sehr gut zu gehen; man steigt über einige kleine Köpfe an, dann wird der Grat fast flach, aber allmählich auch immer schärfer. Die aufgehende Sonne, die zuerst drüben dem Hochfeiler, dem Mösele und Thurnerkamp ihr Licht spendete, läßt jetzt auch den Gipfel vor uns erglühen. Es gibt fast eine halbe Stunde Aufenthalt, bis auch der Vordergrund des Berges zum Photographieren „freund-

Schwarze Scharte

Wildgall



Naturaufnahme von Dr. F. Benesch

Bruckmann aut. et impr.

Schwarze Scharte und Wildgall vom Rieserferner

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Op. A.

lich⁴ ist. Ein steiler Gratturm, einige scharfe Einschaltungen werden überwunden. Dann kommt ein Turm, unter dessen großem Gipfelblock wir rechts durchkriechen. Aber jetzt stehen wir vor einer tiefen Scharte, gegen die der schlechte, brüchige Fels stark überhängt (6 Uhr 25 Min.). Hier ist kein Weiterkommen; wir gehen wieder unter dem Kriechblock zurück und steigen dann rechts vom Grat über glatten Fels zur Scharte hinunter. Jenseits von ihr wird der Grat wieder leichter. Um 7 Uhr sind wir unterhalb des letzten, steil und hoch aufragenden Gratabsatzes, den man leicht nach rechts zu umgehen könnte. Aber geradeaus klettern wir an ihm in die Höhe. Es sind glatte Platten mit sehr wenigen Griffen, und nach oben zu hängen sie etwas über. Dazu sind die Platten zum Teil vereist, und nur langsam dringen wir vorwärts. Oben kommt dann noch ein kurzes, leichtes Stück Felsgrat, und um 7 Uhr 25 Min. ist der Schnee Grat erreicht, auf dem es steil, rechts von der Wächte, in die Höhe geht. Um 7 Uhr 45 Min. sind wir an der Stelle, wo von rechts her die Spuren des jetzt üblichen Wegs einmünden, und auf bekanntem Grat geht es weiter hinauf, bis wir 8 Uhr 10 Min. auf dem Gipfel stehen. Es war wieder ein prächtiger Tag, eine herrliche Rundschau; unter uns lag der Rieserferner in schimmerndem Weiß ausgebreitet und lockte zu sich herunter. Wie wär's, wenn wir direkt über die Ostwand abstiegen? Rasch war der Entschluß gefaßt.

Direkter Abstieg über die Ostwand zum westlichen Rieserferner.¹⁾ Wenn man vom Gipfel hinabsieht, kann man sich noch so weit überbeugen, man sieht nichts von der Wand, so steil fällt sie ab, und als wir ein paar Schritte vom Gipfel vorwärts gegangen waren, da schüttelte Herr Jung den Kopf: „Da soll's hinunter gehen?“ Es ist aber nicht so schlimm, als es aussieht. Auf der Felswand liegen Firnfelder, die man möglichst benützt. Der Schnee war gut; nur an manchen Stellen lag er in dünner Schicht auf glatten Platten, und da gab's wenig Halt für den Fuß. Wir gingen ziemlich gerade aus, mit kleinen Abweichungen nach rechts und links, je nachdem wir besseren Schnee fanden. Zuletzt ging's eine lange, steile Schneerunse geradeaus hinunter, und in einer Viertelstunde, nachdem wir den Abstieg begonnen, überschritten wir unten die Randkluff ohne Schwierigkeit (9 Uhr 5 Min.). Auf dem steil abfallenden, westlichen Rieserferner ging's jetzt im Sturmschritt abwärts. Unten wird der Gletscher flacher, man kommt durch ein Gewirr von Spalten, die ein fortwährendes Hin- und Hergehen nötig machen. Später halten wir uns mehr nach rechts zu der tieferen Gletschermulde, wo wir wieder rascher vorwärts kommen. Um 10 Uhr 5 Min. sind wir auf der Moräne und kommen zu dem Weg, der über die Antholzer Scharte führt. Aber wir sind noch tatendurstig, und da bei der Gratwanderung von heute früh das Tristennöckl, das doch eigentlich auch zum Nordostgrat gehört, fehlte, so beschließen wir noch die Überschreitung des Tristennöckls, 2469 m. Links vom Wege gehen wir auf den Südgrat des Tristennöckls zu. Auf dem steilen, aber gut gestuften Grat geht es über hohe Felsblöcke hinauf. Der Fels ist vielfach mit Alpenrosen und kümmerlichen Zirben bewachsen, hat aber immer gute Griffe. Der Grat hat mehrere Absätze, aber schon nach 13 Minuten sind wir auf dem Gipfel. Dieser Südgrat ist ganz pikant, und wenn nicht auf der anderen Seite gegen die Casseler Hütte zu der „Nehusweg“ angelegt wäre, so würden wohl nicht allzuviel Hüttengäste das Tristennöckl besteigen. So ist aber ein Spaziergang aufs Tristennöckl immer eine hübsche Abwechslung des „Hütten-daseins“, und wer keine andere Turen macht, dem bietet das Tristennöckl eine ausgezeichnete Übersicht über den Rieserferner und die stolzen Berge, die ihn umrahmen. Es ist eine Miniaturspitze, und mancher, dem höhere Kletterberge

¹⁾ Die Ostwand des Schneebigen Nocks ist im Aufstiege von R. Seyerlen und Joh. Stüdl am 31. Juli 1877 durchstiegen worden. (Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V. 1878,

S. 95; statt vom „östlichen“ muß es dort vom „westlichen“ Rieserferner heißen.)

versagt bleiben, hat schon auf dem drahtseilumwobenen „Nehusweg“ von Kaminen und Wandln geträumt.¹⁾ Interessant ist am Tristennöckl die Vegetation: es wachsen dort noch ganz kräftige Zirbelkiefern, während sonst in dieser Höhe der Baumwuchs schon aufgehört hat. Nach kurzer Rast stiegen wir dann auf der Nordseite den „Nehusweg“ hinab und waren um 10 Uhr 40 Min. in der Casseler Hütte.

Über den Nordwestgrat erfolgte die erste Besteigung des Schneeigen Nocks durch Erzherzog Rainer von Österreich in Begleitung des Grafen Wurmbrand unter Führung von Georg Weiß, Johann Oberarzbacher und Georg Auer aus Rein (Jahrbuch des Ö. A.-V. 1867, S. 337). Sie stiegen am 6. Oktober 1866 von Rein aus durch das Bachertal und bald an der südlichen Lehne des Tales zum Schneeigen-nockgletscher hinan, den sie links ließen, um durch eine Mulde mit rauhem Gestein den steil ins Gelttal abfallenden Nordwestgrat zu erreichen. Diesen verfolgten sie bis an den oberen Gletscherrand und stiegen dann über den steilen Gletscher zum Gipfelkamm in die Höhe, dessen Schluß eine gegen Norden überhangende, beiläufig 50 Schritt lange Schneewächte bildete. Von Rein bis zum Gipfel brauchten sie $5\frac{3}{4}$ Stunden. Beim Abstieg wurde vom Rand des oberen Firnrückens aus in nördlicher Richtung direkt über die ungemein steile Lehne des Gletschers hinabgestiegen, und schon in drei Viertelstunden der unterste Fernerrand, in weiteren zwei Stunden Rein erreicht. Heutzutage wird der Nordwestgrat, der von den beiden Hütten am weitesten abgelegen ist, kaum mehr benützt.

MAGERSTEIN, 3270 m Der Magerstein ist der dreigipfelige Berg, der sich westlich von der Antholzer Scharte im Hauptkamme erhebt. Vom Rieserferner aus sieht man die drei schneeigen Zacken im breiten Grat, die nicht sonderlich imponieren. Die westlichste ist die höchste. Noch weiter westlich von ihr, nach dem Fernerköpfel zu, erhebt sich noch eine vierte unscheinbare Zacke, die Fritz Krückemeyer (Festschrift der Sektion Fürth, 1882 bis 1907, S. 47 und 48) als Frauenköpfel bezeichnet. Imposanter ist der Magerstein vom Antholzertal aus, in das er seine steilen Felswände herabsendet. Auch vom Fensterleggrat her kann er sich sehen lassen; da bildet er den Eckpfeiler des Schneeigen-nockkammes; blendend weiß steigt sein Firnfeld an und bricht plötzlich in die jäh abfallende, felsige Südwand ab.

Als ich im Jahre 1899 mit meinem Freund Dr. Hahn aus Bremen zum erstenmal in die Rieserfernergruppe kam, da wollten wir bei dem Übergang von Antholz über die Antholzer Scharte den Magerstein „mitnehmen“. Wir stiegen von der Scharte aus westlich im Fels in die Höhe. Auf dem blanken Firngrat war nicht gut zu gehen und unser Führer, Joseph Rohrer, fluchte, daß er seine Eisen in der Scharte zurückgelassen hatte. Wir waren etwa zwei Stunden gestiegen, hatten schon mehrere Kuppen genommen, hinter denen es immer wieder weiter in die Höhe ging, da erklärte Rohrer, wir seien auf dem Gipfel. Unterdessen waren aber dicke Wolken aufgestiegen und es war nichts zu sehen. Wir schickten uns schon zum Abstieg an, da sahen wir plötzlich den richtigen Gipfel vor uns liegen, der noch ein gutes Stück höher war. Wir waren also nur bis zum Mittleren Magerstein gekommen, und es war uns ebenso gegangen wie Herrn Fritz Benesch (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1900, S. 275), dessen Führer auch im Nebel an dem niedrigeren Gipfel genug hatte. Auch wir verzichteten damals darauf, im Nebel noch weiter zu gehen, und gingen direkt über den Gletscher hinunter und weiter zur Casseler Hütte.

Glücklicher war ich am 29. Juli 1910, als ich mit meiner Frau und Herrn A. Hahn

¹⁾ Von Westen nach Osten wurde das Tristennöckl im September 1904 durch Hans Schindler aus München überschritten. (Hüttenbuch der Casseler Hütte.)

aus Heilbronn unter Führung von Peter Willeit von der Fürther Hütte aus den Magerstein überschritt. Es war ein prächtiger Tag; früh morgens lag in den Tälern ein dickes Nebelmeer, das oben mit ganz scharfer Grenze abschnitt. Das Reintal und das Tauferertal schienen ein einziger großer See, gegen den einige Felsbänke sich vordrängten, und aus den Nebelmassen ragten im schönsten Sonnenglanz die Gipfel heraus, im Norden die Zillertalerkette, im Süden die zackigen Dolomiten. Ich habe noch selten etwas so Schönes gesehen und konnte es glücklicherweise auch im Bilde festhalten. Auf dem guten Pfade erreichten wir in 1 $\frac{1}{4}$ Stunde das Fernerköpfl. Dann ging's etwas links neben dem Grat, der nach rechts eine kleine Wächte hat und dann steil über Felsen abfällt, in 12 Minuten zum Frauenköpfl. Von da steigt man ein kurzes Stück über grobe Felsblöcke ab und geht dann über den Gletscher neben dem Grat her etwas abwärts und aufwärts auf den Magerstein zu. Dort wird etwas nach links auf den bauchigen Teil des Schneerückens ausgebogen und über diesen der Hauptgipfel des Magersteins erreicht. Vom Fernerköpfl aus war es genau eine halbe Stunde zu gehen. Oben machten wir eine gründliche Gipfelrast und erfreuten uns der herrlichen Aussicht. Die Täler waren jetzt frei, und gerade der Talblick hinunter ins Antholz ist es, der den Magerstein so lohnend macht. Aber auch in weiter Ferne begrenzten erst Brenta und Adamello den Horizont, und auf der andern Seite schweifte der Blick bis zum Wiesbachhorn. Der Großglockner ist gerade vom Hochgall verdeckt. Dieser ist von hier aus noch schlanker als vom Fernerköpfl, und die steile Felspyramide trägt nur zu alleroberst ein kleines schneeiges Häubchen.

8 Uhr 30 Min. traten wir den Abstieg auf verschiedenen Routen an: meine Frau und Herr Hahn stiegen mit dem Führer gerade aus auf den mittleren Rieserferner hinab, und da sie vor mir einen großen Vorsprung bekamen, machten sie zum Schluß, ehe sie zur Casseler Hütte einkehrten, rasch noch die Überschreitung des Tristennöckls. Ich hielt mich mehr rechts, um am Nordostgrat entlang zur Antholzer Scharte zu kommen. In flotter Abfahrt geht's den steilen Gletscher hinab, und schon 8 Uhr 38 Min. bin ich auf dem Mittleren Magerstein. Dann bleibe ich ein Stück weit auf dem felsigen Grat, der aber langweilig ist, weshalb ich nach links auf den Gletscher ausweiche. Steil geht es dann wieder über Schnee von der Nordwestseite auf den Kleinen Magerstein in die Höhe, der 8 Uhr 50 Min. erreicht ist. Hält man zwischen Mittlerem und Kleinem Magerstein den Grat genau ein, so kann man am Kleinen Magerstein von Südwest her einen schneidigen Felsturm überklettern. Während der Nordostgrat sich unten im Rieserferner verliert, wendet sich ein zweiter Ast des Grates nach Osten. Neben diesem Ostgrat steige ich über grobes Geröll und einige Schneeflecken hinunter und erreiche so um 9 Uhr 15 Min. die Antholzer Scharte. Von da bummle ich behaglich über den Rieserferner zur Casseler Hütte. Ich suche mir dabei allerlei photographische Motive aus und kann sorglos hin und her schlendern, da in diesem Sommer fast nirgends eine Spalte offen ist. Die Gipfel sind heute so klar und so schön, daß ich ihren Anblick freudig genieße und mich nicht daran kehre, daß die andern trotz der eingeschobenen Überschreitung des Tristennöckls noch eine Viertelstunde vor mir zur Hütte kommen.

Da der Magerstein ein leicht zu ersteigender und hervorragend lohnender Ausichtsberg ist, so wird er sowohl bei der Überschreitung der Antholzer Scharte, als auch beim Übergang vom Rieserferner über das Fernerköpfl zur Fürther Hütte vielfach „mitgenommen“.

Von Süden her, aber nur in den obersten Teilen, erstiegen A. R. v. Kammler und Anton Platt aus Wien mit Georg Niederwieser den Magerstein („Der Tourist“

1889, S. 46). Sie überschritten am 15. September 1888 vom Gelltalferner aus den Hauptkamm, der sich vom Gänsebichlloch zum Magerstein fortsetzt, und erreichten über abschüssige Schneefelder an der Südabdachung einen breiten, aus treppenförmig übereinander gelagerten Platten und Blöcken gebildeten Rücken, der sich zu dem vom Magerstein südwärts ziehenden Grat erhob. Auf diesem bequem gangbaren Grat kamen sie dann zum Gipfel. Sonst scheint die Südwand des Magersteins, die vom Antholz aus auch äußerst abweisend aussieht, noch nicht versucht zu sein.

▣ CASSELER NOCK, 2900 m
UND HOCHFLACHKOFEL, 3096 m

Am 12. August 1908 zogen wir in großer Gesellschaft von der Casseler Hütte aus, um für die Stadt Cassel ein Patenkind zu erwerben. Es war wohl sicher in erster Linie Bescheidenheit, daß wir nicht einen stolzen Riesen unter den Bergen der Nachbarschaft erwählten, der den Namen unserer Stadt tragen sollte. Aber etwas mag wohl auch der Umstand mitgewirkt haben, daß die andern Berge alle schon vergeben waren. So gerieten wir an jene kleine Kuppe, die östlich von der Antholzer Scharte zwar nicht mächtig aufragt, aber doch sich erhebt. Und wenn man sie vom Rieserferner aus sieht, macht sie einen ganz selbständigen Eindruck. Gleichzeitig haben die Casseler Sektionsmitglieder, die ja nicht alle erprobte Fels- und Gletschermänner ersten Ranges sind, den Vorteil, daß sie den Casseler Nock, zu dem sie ja ihr Lokalpatriotismus hinziehen muß, mühelos ersteigen können, und niemand hat die Ausrede, daß der Nock zu schwierig sei. Und wer die Ersteigung unternommen hat, der bekommt sogar noch eine Aussicht zu sehen, wie sie ihm zu Hause nicht vergönnt ist, vorausgesetzt natürlich, daß der Wettergott ihm hold ist. Im Süden Dolomiten, echte Dolomiten, und die sind vom Casseler Nock genau so schön wie vom Hochgall.

Man kann natürlich vom Rieserferner gerade aus hinaufsteigen; der Firn reicht bis nahe an den Gipfel. Aber wir wollten gleich die Überschreitung wagen. Sechs Mitglieder der Sektion und drei Reiner Führer beteiligten sich an dem Unternehmen, und vielleicht mögen wir doch die Sache zu ernst ausgemalt haben; denn ein Herr streikte an der Antholzer Scharte, und so erreichten wir nur zu acht den Gipfel. Wir haben zum Aufstieg von der Antholzer Scharte aus zum Teil 18, zum Teil 25 Minuten gebraucht. Man kann den Grat, der von der Scharte aus hinaufzieht, als zerrissen bezeichnen, und über grobe Felsblöcke und lose Steine geht es in die Höhe, wobei wiederholt beim Klettern auch die Hände in Tätigkeit treten müssen. Auf dem Gipfel bauten wir einen Steinmann, errichteten eine Urkunde über den Taufakt und machten eine photographische Aufnahme der Festgesellschaft, wobei natürlich die Pausen durch das auf allen Gipfeln übliche Frühstück ausgefüllt wurden. Dann kam der Abstieg auf dem Südostgrat. Auch hier ist ziemlich loses Gestein; aber wenn man überhaupt von Schwierigkeiten sprechen kann, so ist der Südostgrat leichter als der Nordwestgrat. Man kommt beim Abstieg an einer kleinen Scharte vorbei, von der aus nach rechts eine schmale, steile Schuttrinne hinunter ins Antholz führt. In 20 Minuten erreichten wir die Scharte zwischen Casseler Nock und Hochflachkofel. Hier ging die Festgesellschaft auseinander; die meisten hatten genug geleistet; nur Herr H. Jung und ich wollten noch die Überschreitung des Hochflachkofels anschließen. Das Gestein ist hier wesentlich fester als am Casseler Nock. Man steigt anfangs über wenig geneigte, an der ganzen Oberfläche rauhe Platten empor. Die Rauigkeit rührt von einer sehr harten, trockenen Flechte her, die beim Klettern für die Hände wesentlich weniger angenehm ist als für die Füße. Weiter oben klettert man größtenteils auf senkrecht nebeneinander aufge-

Graues Nöckl

Hochgall



Naturaufnahme von Dr. F. Benesch

Bruckmann repr., Schaeuffelens Pyr.-Korn-Pap.

Hochgall vom Rieserferner

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Ö. A.-V.



schichteten, oben schräg ansteigenden Platten, die schmale Risse zwischen sich lassen, in die Höhe; einige schmale Blöcke werden auch rittlings überwunden. Dann erreicht der Grat über einige scharfe Zacken, die zum Teil umgangen, zum Teil überklettert werden, den Vorgipfel. Der Grat biegt jetzt nach Osten um, setzt sich aber noch ziemlich weit über mehrere kleine Buckel und Scharten fort zu dem am weitesten östlich gelegenen Hauptgipfel. Beim zweiten Vorgipfel, von dem aus der Grat ziemlich flach und uninteressant weiter zieht, steigen wir zur Zeitersparnis nach links auf den Schnee ab und gehen so etwas unterhalb des Grates zum Hauptgipfel hinüber, den wir dann über leichte Felsblöcke ersteigen. Wir sind von der Scharte neben dem Casseler Nock 65 Minuten gegangen und kommen dann in 15 Minuten auf dem leicht gangbaren Ostgrat zur Scharte gegen den Wildgall. Von da geht's über den mittleren Rieserferner in einer Stunde wieder zur Casseler Hütte.

Der Hochflachkofel verdient als bequem zu ersteigender Aussichtsberg häufigeren Besuch; namentlich ist seine Ersteigung mit dem Übergang über die Antholzer Scharte leicht zu verbinden.

Der Südgrat des Hochflachkofels, dessen Begehung natürlich erhebliche Schwierigkeiten erwarten ließ, wurde am 22. September 1903 von K. Berger und J. Hechenbleikner (Ö. A.-Z. 1903, S. 248, und 1904, S. 49) überschritten. Die beiden stiegen vom Antholzersee aus links von dem Kar, das von den Südgraten des Hochflachkofels und des Wildgalls umschlossen wird, bis zur Schafalm, die an der Waldgrenze liegt, in die Höhe, bogen dann am tiefsten Ansatz des Grates nach rechts auf das Kar aus, mußten dann aber wieder auf den noch bewachsenen Grat hinauf. Wo er ungangbar ist, wurde eine Strecke weit die steile Ostflanke benutzt, dann aber wieder die Gratschneide selbst verfolgt, die immer schwieriger wurde, und über tiefen Neuschnee schließlich der Gipfel erreicht.

Der Südsüdwestgrat, der sich über die Schornspitze in die Höhe zieht, wurde am 20. August 1894 von Hermann Graber und Prof. Becke aus Prag mit Führer Rohracher aus Mittertal bis zur Tonalitgrenze begangen, wobei sie in stellenweise schwieriger Kletterei bis etwa 100 m unter den Gipfel kamen. Sie stiegen über die Südwand ab, über die der Abstieg stellenweise schwierig, aber bei einiger Vorsicht gefahrlos sei (Mitteil. des D. u. Ö. A.-V. 1895, S. 32).

WILDGALL, 3272 m

Der Wildgall wird von seinem größeren Bruder, dem Hochgall, fast erdrückt, und wenn man die beiden von der Nähe der Casseler Hütte aus schaut, so sieht der Wildgall aus wie ein Hündchen, das dem Hochgall zu Füßen sitzt. Und doch ist der Wildgall ein sehr trotziger Geselle, der sich seiner Haut zu wehren weiß. Am besten entschieden wirkt er auf den Beschauer, wenn dieser den Hochgall im Rücken hat, ihn also vom Rieserferner aus unterhalb der Schwarzen Scharte sieht (s. Vollbild). Über den kleinen obersten Gletscher des Vorgipfels ragen da eben noch die wilden Gipfeltürme herüber, und doch ahnt man auch hier noch lange nicht die Schrecken, die den Ersteiger oben erwarten. Hier ist der Wildgall am schlanksten; dem Matterhorn vergleichbar ragt er in die Luft. Von andern Stellen des Rieserfernens aus erscheint seine Gestalt in die Breite gezogen durch den langen felsigen Grat, den der Berg gegen Nordwest sendet. Schön ist der Wildgall auch vom Antholzersee aus: als reiner Felsberg mit jähren Wänden und Graten erhebt er sich hier aus dem schönen, dunkelgrün bewaldeten Vordergrund und spiegelt sich in den Wassern des Sees.

Vier Grate ziehen zum Gipfel empor. Zwei davon gehören zum Hauptgrat; der südwestliche kommt vom Hochflachkofel her, der nordöstliche zieht zur Schwarzen Scharte; die beiden andern stützen das Massiv gegen beide Seiten;

der Nordwestgrat, der sich an dem nördlichen Vorgipfel ablöst, verliert sich im Rieserferner, während der Südostgrat sich nahe bis an den Antholzer See vorschiebt.

Mir wollte der wilde Geselle noch nie so recht hold werden, und doch liebe ich ihn und warb schon manches Mal um seine Gunst. Einmal habe ich ihn bezwungen; es war auf dem gewöhnlichen Weg vom Rieserferner aus; aber nichts als Nebel habe ich von seinem Gipfel gesehen, und Regenschauer begleiteten mich auf dem Abstieg. Und dabei vergalt er noch mein Werben mit seinen Steingeschossen. Dann reizte mich der Nordostgrat; aber so oft ich den Aufstieg von der Schwarzen Scharte plante, schlug das Wetter um, und schließlich lag im letzten Jahr so viel Neuschnee auf dem Grat, daß ich ihn nicht mehr riskieren durfte. Ob wohl mein Sehnen noch gestillt wird?

Anstieg von Westen durch die Eisrinne. Es war am 26. Juli 1904, als ich mit Führer Hans Obermüller aus Kematen in Pfitsch den Wildgall erstieg. Obermüller kannte die Tur noch nicht, und dies mag neben dem schlechten Wetter daran schuld gewesen sein, daß wir außergewöhnlich lange unterwegs waren. Als wir früh 3 Uhr 45 Min. von der Casseler Hütte weggingen, sah's noch nicht so ganz schlecht aus. Man geht auf dem Weg, der auch zum Hochgall führt, zum Rieserferner hinan. Der Gletscher war ganz blank und hart gefroren, weshalb wir gleich die Steigeisen anzogen. Man geht dann gerade aus auf den Wildgall zu, läßt aber dabei den Grat, der sich weit gegen den Rieserferner vorschiebt, links liegen. So kommt man auf die Westseite, wo jenseits der Randkluft eine steile Eisrinne zu den Gipfelwänden emporzieht. Diese vermittelt den Zugang. Schon unterhalb der Randkluft ist der Gletscher sehr steil. 6 Uhr 15 Min. standen wir vor der Randkluft. Sie war in diesem Jahr sehr breit, aber auf ihrer linken Seite (im Sinne des Aufstiegs) durch eine Lawine durchgerissen. Hier stiegen wir hinab und mußten dann auf mühsam geschlagenen Stufen das Lawinenbett nach links zu überschreiten. Drüben ging's steil in die Höhe und wieder hinüber auf die andere Seite des Lawinenbettes. Das ungemein steile, harte Eis war mit einer dünnen Schicht weichen Schnees bedeckt. Ich rutsche zweimal zurück und schlage mir im Fallen die linke Hand blutig, so daß ich mir für mehrere Wochen ein Andenken mit nach Hause bringe. Schließlich weichen wir nach links in den Fels aus und steigen links von der Eisrinne in sehr brüchigem Gestein in die Höhe. Als sich die Rinne in den Gipfelwänden verlor, suchten wir noch gerade aus vorzudringen; wir kamen aber an so brüchige Felszacken, daß wir nicht riskierten, an ihnen emporzuklettern. Die Brüchigkeit des Gesteins ist am Wildgall eine ganz andere als in den Dolomiten. Dort prüft man die einzelnen kleinen Griffe, und wenn sie halten, so kann man sich auf sie verlassen. Am Wildgall sind es kleine Türme, die beim ersten Anfassen genügend fest zu sein scheinen; gibt man sich aber einen Schwung, dann wackelt der ganze Turm, und man meint, man müsse ihn mit den Händen halten, um nicht unter ihm begraben zu werden. Wir hatten die Stelle, wo man nach rechts ausweichen soll, verpaßt, und so gingen wir wieder ein Stück zurück. Nach rechts hinüber geht es dann besser, aber steil ist es auch hier, und das Gestein bleibt schlecht. Bald wird ein Vorgipfel mit besserem Gestein, der schon zu dem zum Hochflachkofel ziehenden Hauptkamm gehört, überklettert. Es kommt ein zweiter Vorgipfel, an dem man sich hart unterhalb des Grates hinüberschiebt. Dann leiten noch einige Schritte über den ungemein scharfen Grat, der aus einigen aufrecht stehenden Platten gebildet wird, hinüber zum Hauptgipfel. Es war 9 Uhr 15 Min. geworden; wir hatten also recht lange gebraucht; denn normalerweise rechnet man vier Stunden. Gesehen haben wir gar nichts, und der Nebel hinderte auch beim Aufstieg sehr die Orientierung. Es kam uns dadurch aber auch der schwindel-

erregende Absturz des Grates gegen das Antholzertal nicht so recht zum Bewußtsein.

Während wir auf dem Gipfel rasteten, fing es an zu regnen. So konnten wir auf keine Aufklärung mehr rechnen, und da wir Steinschlag befürchten mußten, war auch ein baldiger Rückzug ratsam. 9 Uhr 35 Min. ging's auf demselben Weg zurück, auf dem wir gekommen. Nur an der Rinne hielten wir uns weiter nach links, da durch die Rinne fortwährend Steine herabpfliffen. Erst tief unten querten wir raschen Schrittes die Eisrinne nach rechts hinüber und kamen dort wieder auf die Spuren des Anstiegs. Um 11 Uhr 15 Min. erreichten wir die Randkluft, dann ging's flott den steilen Gletscher hinab. Grobe Hagelkörner hatten sich unterdessen dem Regen beigemischt, und unter Blitz und Donner zogen wir um 12 Uhr 30 Min. wieder in die Casseler Hütte ein.

Dieser Weg durch die Eisrinne, auf dem auch der Erstersteiger, Dr. Viktor Hecht aus Prag (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1873, S. 221) am 18. August 1872 mit Johann und Sepp Außerhofer aus Rein den Gipfel erreichte, war lange Zeit hindurch der einzige Weg zum Wildgall, und es gab nur eine kleine Variante insofern, als einige Ersteiger in der Verlängerung des Couloirs direkt zum Gipfel anstiegen, ohne nach rechts zum Südwestgrat auszuweichen. Schon Dr. Hecht hat diese Variante im Abstieg gemacht, indem er sich die ersten 20 Meter über die Wände hinab abseilen ließ. Im Aufstieg wurde die Variante von R. Wichmann mit Stephan Kirchler („Der Tourist“ 1888, S. 110) am 23. September 1879, später führerlos von Th. und M. v. Smoluchowski (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1893, S. 46) am 28. August 1892 und von Rudolf v. Arvay, J. Kaup und Dr. Drasch (Ö. A.-Z. 1896, S. 19) am 24. Juli 1895 gemacht. Man hat bei dieser Variante eine von links überhängende Wand von nahezu senkrecht aufsteigenden Platten fast ohne Griff und Tritt zu überwinden, und das Gestein scheint hier ganz ausgesucht schlecht zu sein.

Von der Schwarzen Scharte. (Abb. 3, S. 50). Erst im Jahr 1901 gelang es den Brüdern Hans und Otto Barth und Fritz Panzer (Ö. A.-Z. 1901, S. 277) eine neue Route auf den Wildgall durchzuführen. Sie nahmen das ursprüngliche Problem des Erstersteigers, Dr. Hecht, wieder auf, der die Ersteigung von der Schwarzen Scharte her an dem Vorgipfel wieder aufgegeben hatte, da die messerscharfe Schneide weiterhin ungangbar schien. Am 9. August 1901 stieg die genannte Gesellschaft von der Schwarzen Scharte aus zuerst eine kurze Strecke über Firn, dann auf oder neben dem Felsgrat aufwärts und gelangte dann auf bandartigen Streifen durch die plattige Wand nordwärts zu einer harmlos geneigten Schotterhalde mit dürftigem Schneeüberwurf, die zum Vorgipfel führte (zwei Stunden). Von hier geht ein zersägter, zersplitterter Grat weiter, hinter dem eine tiefe Scharte gegen den Gipfelbau eingeschnitten ist. Hans Barth ist überzeugt, daß man über diesen Splittergrat kaum schwieriger, aber sicherlich rascher zum Ziel kommen könne, da hier vor dem Aufschwung des letzten Gratturms, der wegen seiner großen Brüchigkeit unter allen Umständen besser umgangen wird, nur wenige Meter abzustiegen wären. Er und seine Genossen umgingen diesen ganzen Splittergrat auf seiner Westseite, wobei sie in sehr ausgesetzter, schwieriger Kletterei ziemlich tief absteigen mußten und erst nach zwei Stunden zu der tiefen Scharte vor dem Gipfelbau kamen. Von hier aus stiegen sie knapp rechts vom Grat über Steilstufen zu einer glatten Wand an, an der ein enger Riß äußerst schwierig nach rechts zu einem kleinen Balkon emporführte, worauf sie durch eine steile, plattige Runse wieder nach links zum Grat hinaufkletterten. Dieser bildet jetzt eine einzige, mächtige, steil-schräge Platte, die wie eine steinerne Wächte weit über den tiefen Abgrund hinaushängt. Sie wurde halb hangelnd,

teilweise reitend genommen, und dann führten ein paar Schritte über die luftige Schneide zum Gipfel (eine halbe Stunde). Barth gibt an, daß man von der tiefen Gratscharte aus mühelos auch den gewöhnlichen Weg in der Geröllschlucht oberhalb der Eisrinne erreichen könne.

Nach dem Hüttenbuch der Casseler Hütte haben am 9. September 1907 Edi Niederbacher aus Graz, Richard Iberer aus Graz, Dr. Emil Förster aus Wien und Siegfried Romich aus Wien die Ersteigung des Wildgalls von der Schwarzen Scharte über den Nordostgrat gemacht und sind dann über den Südwestgrat zur Scharte neben dem Hochflachkofel abgestiegen.

Der Grat vom Wildgall zur Schwarzen Scharte hat auch ein Opfer gefordert. K. v. Mosengeil aus Bonn, der führerlos nach der Schwarzen Scharte absteigen wollte, ist bei diesem Versuch am 6. September 1906 abgestürzt (Mittel. d. D. u. Ö. A.-V. 1906, S. 223 u. 274). Es ist dies der einzige tödliche Unglücksfall, der in der Rieserfernergruppe zu beklagen ist.

Über den Südostgrat, der alle anderen Routen an Schwierigkeit und Länge übertrifft, haben K. Jaschke und R. Jahn aus Leipzig den Wildgall erstiegen (Ö. A.-Z. 1907, S. 181 u. 193). Am 27. Juli 1906 konnten sie die Tur nicht vollenden und gaben sie abends um 7 Uhr auf, um dann in der Nordflanke des Grates zum Schwarzen Gletscher abzustiegen und nachts 11 Uhr 30 Min. zum Antholzer See zu kommen. Zwei Tage später zogen sie früh 3 Uhr 30 Min. von neuem los, erreichten, in dem Fels rechts vom Grat ansteigend, gegen 11 Uhr hinter dem Schartenköpfl, bis zu dem sie am ersten Tag gekommen waren, wieder den Grat (allerdings liegt ein unberührtes Gratstück dazwischen) und setzten dann die Gratklettern fort. Erst abends 7 Uhr 45 Min. erreichten sie den Gipfel und waren schließlich 10 Uhr 30 Min. in der Casseler Hütte.

HOCHGALL, 3430 m

In majestätischer Pracht thront der Hochgall inmitten seiner Vasallen, und von wo aus man ihn auch sieht, er ist so unbedingt der Herrscher, nicht nur durch seine Höhe, nein, vor allem durch seine Kraft, durch seine Schönheit, vor der sich alles in der Runde beugt. Wer den Hochgall gesehen hat, der muß ihn lieben, muß ihn bewundern: Schöneres gibt es kaum in den Alpen. Und wunderbar wechselreich ist sein Bild. Von der Casseler Hütte oder auch von Rein her gesehen (Abb. 1, S. 49) türmt sich eine mächtige, breite Eismauer mit jäh abstürzenden, glatt geschliffenen Wänden auf, denen schmale Felsrippen eine feine Gliederung geben. Der links gelegene, nordöstliche Vorgipfel erstickt schier unter mächtigen Schneepolstern, während der jäh abstürzende Eisgrat sich nach rechts allmählich immer höher zieht, um hier in der schön geschnittenen Spitze zu enden. Unterhalb der Spitze hebt sich scharf ein großes, dunkles, felsiges Dreieck ab, das aussieht, als ob es zur Wand gehörte; aber es ist der Endpunkt eines weit gegen den Rieserferner vorragenden Grates, das Graue Nöckl. Man muß über den Rieserferner gegen die Antholzer Scharte gehen, dann sieht man (s. Vollbild), wie das Graue Nöckl dem Hochgall weit vorgelagert ist, und man sieht den wunderbaren Schwung, in dem die Gratlinie vom Grauen Nöckl zum Gipfel hinaufzieht (s. Vollbild). Weiterhin wird der Berg allmählich immer schlanker, die nördlichen Eiswände verschwinden dem Blick, und schließlich sind es fast nur noch Felswände, die sich zu dem spitzen, von einer kleinen, leuchtenden Firnhaube gekrönten Gipfel hinauftürmen.

Anders wechselt das Bild, wenn man nach Osten gegen den Lenkstein wandert. Nahe dem Riesernock (Abb. 4, S. 50) sind die Nordwände noch breit (s. Vollbild), und man sieht, wie Lawine neben Lawine senkrechte Striche aufs blanke Eis



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 1. Casseler Hütte von der Bank am Hüttenweg (Text S. 36 und 48)



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 2. Schneebiger Nock-Kamm vom Kleinen Fensterlekofel (Text S. 39 und 43)

Sektion Cassel 1887—1911.



Dr. A. Jäckh phot.

*Abb. 3. Wildgall-Nordostgrat vom Hochgall oberhalb der Schwarzen Scharte
(Text S. 47 und 54)*



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 4. Hochgall vom Westhang des Riesernocks (Text S. 48, 55 und 59)

gemalt hat. Drüben auf dem Lenksteinferner wird die Nordwand schmaler, und vor sie legt sich unten der felsige, aber von Eisrinnen durchzogene Grat, der zum Riesernock zieht. Und steigt man empor zum Lenkstein, so hat man vor sich eine zweigipfelige Eispyramide, die man nicht wiederkennt, und die so ganz anders aussieht, als die Felspyramide, die wir von Westen geschaut haben. Nur vereinzelt bricht der Fels aus dem blanken Eis hervor, um die Grate und Wände zu formen.

Und wieder ganz anders ist das Bild des Hochgalls vom Antholzersee aus; da fallen die steilen, lichtgrauen Granitwände mit den scharfen Graten und Rippen jäh ins grünbewaldete Tal hinab. Freilich wird hier der Hochgall fast übertroffen vom Wildgall, der mehr in den Vordergrund gerückt ist. Geht man dann über die Riepenscharte hinüber, so ist man meist dem Gipfel zu nahe, und ich war eigentlich enttäuscht, als ich den Hochgall zum erstenmal vom Patscher Ferner aus sah; hier ist er unscheinbar, ein flacher Rücken, wie es gar viele Berge gibt. Steigt man aber empor zu den Ohrenspitzen, dann reckt sich der Riese, und er ist wieder das, was er war, der König, dem keiner gleichkommt.

Fünf Grate stützen das mächtige Massiv des Hochgalls, aber nur drei Grate treffen sich im Hauptgipfel. Als steiler, zerrissener Felsgrat kommt der Südwestgrat von der Schwarzen Scharte herauf; etwas geringer ist die Neigung des schön-geschwungenen Nordwestgrates, der vom Grauen Nöckl zum Gipfel emporzieht. Vom Gipfel zieht der dritte Grat nach Osten über eine tief eingesägte Scharte zu einem nahen Felskopf, der kaum niedriger ist als der Hauptgipfel; hier teilt sich der Grat. Während der Hauptkamm weiter nach Osten und mit geringer Abweichung nach Südosten steil über die Durrerspitze zur Riepenscharte abfällt, hält sich der von scharfer Wächte gekrönte Nordostgrat noch lange auf beträchtlicher Höhe, um sich erst weit draußen über zackige Türme steil zur Patscher-schneidscharte hinabzusenken. Da wo der Firngrat zu Ende ist, lehnt sich an ihn von Norden her noch als fünfter Grat der felsige Riesernockgrat, der in seinem obersten Verlauf unter den bauchigen Eisüberhängen des nordöstlichen Vorgipfels fast verschwindet und nur von der Lenksteinfernerseite her noch als Grat zu erkennen ist. (Er müßte seinem Verlauf nach auch als Nordwestgrat bezeichnet werden; da aber diese Bezeichnung schon für den Grat zum Grauen Nöckl verbraucht ist, so mag er am besten seinen Namen von seinem markanten Endpfeiler bekommen.)

Über den Nordwestgrat. Meine erste Tur auf den Hochgall, die ich am 5. September 1899 mit Führer Joseph Rohrer aus Antholz-Mittertal unternommen hatte, war in ihren Einzelheiten meinem Gedächtnis etwas entschwunden, weshalb ich die Tur am 8. August 1910 wiederholte und so gleich Gelegenheit nahm, auch meiner Frau den herrlichen Gipfel vorzustellen. Wir hatten in den Tagen zuvor unter der Ungunst der Witterung gelitten, aber als wir heute um 3 Uhr geweckt wurden, da war es sternklar und kein Wölkchen am Himmel. Um 3 Uhr 40 Min. verließen wir die Casseler Hütte; die Brüder Willeit, Peter und David, geleiteten uns. Es war noch dunkel, aber auf dem bequemen Weg, der links unter dem Tristennöckl her in die Höhe führt, war es gut zu gehen. Nach einer halben Stunde waren wir auf dem untersten Ende des Rieserferners; das Eis war hart, aber mit einer dünnen Schicht angefrorenen Neuschnees bedeckt, so daß der Fuß schönen Halt hatte. Bald wird die Mittelmoräne überschritten, über die wieder ein Weg schräg nach links in die Höhe führt. Weiter oben bildet der Rieserferner einige Mulden, die von kleinen Moränenrücken durchzogen werden. Über diese geht's hinweg, Steinmandln zeigen da und dort den Weg, aber bei klarem Wetter gibt der Hochgall schon selbst die Richtung an.

So quert man den mittleren Rieserferner schräg nach links hin und man lernt dabei allerlei Hänge und Rücken im Gletscher kennen, zwischen denen die Eisströme zu Tale ziehen. Es war unterdessen längst Tag geworden; die Gipfel leuchteten auf, und jetzt erglühete hinter uns der Gipfel des Schneeigen Nocks in rosa-goldigem Licht. Dann bekommen auch die andern Gipfel die Sonne. Schwefelgelb ist das Licht, das der Wildgall reflektiert, und es bildet einen eigenartigen Kontrast zum zarten Rosa der anderen Berge. Wir selbst gehen im Schatten des Hochgalls. Auf dem harten Gletscher geht es sich so bequem wie auf einer Wiese. Hinter uns sind immer die Farben am schönsten; darum gehen wir rückwärts hinan und vereinen so Anstieg und Aussicht. Schließlich macht sich die Freude an dem herrlichen Tag Luft in übermütigem Walzerschritt, wie ihn der Gletscher wohl selten verspürte. Spalten gibt es in diesem Jahr nicht.

Das Graue Nöckl bleibt links liegen. Es hat an seinem unteren Ende einen nach Westen ziehenden felsigen Ausläufer (S. Vollbild), und hinter diesem zieht eine steile Firnmulde gegen die Felswände des Grauen Nöckls und weiter zur Westwand des Hochgalls empor, die eine breite, steile Eisrinne mit mächtigen Lawinenspuren zum Gletscher herabsendet. Die Firnmulde wird gegen die Felsen des Grauen Nöckls begrenzt durch eine S-förmige Linie; da wo das S oben endigt, ist der Einstieg in den Fels, hart neben der großen Eisrinne. Oben in der Firnmulde wird der Gletscher steil; es wird jetzt das Seil angelegt, um den Übermut zu zähmen, und mit festen Schritten geht es zur rechten Kante der Felswand in die Höhe, die sich vom Grauen Nöckl her bis zur großen Eisrinne der Westwand heranschiebt. Um 5 Uhr 47 Min. steigen wir bei einer roten Marke in die Felsen ein. Im Fels geht es anfangs wenig nach links hinan; höher oben wird stark nach links gegen den Grat hinter dem Grauen Nöckl angestiegen. Man kommt dabei über einige vereiste Platten; eine schwierigere Stelle hat ein Drahtseil und Eisenringe; dann aber ist es beinahe ein Pfad, der zum Grat in die Höhe führt. 6 Uhr 18 Min. haben wir den Grat jenseits der Einschaltung gegen das Graue Nöckl erreicht. Hier öffnet sich ein prächtiger Blick nach der anderen Seite auf die unglaublich steilen Eisabbrüche, in denen die Nordwand des Hochgalls zum östlichen Rieserferner hinabstürzt. Man bleibt jetzt auf dem Grat bis zum Gipfel; nur ergeben sich in den einzelnen Jahren kleine Verschiedenheiten je nach den Schneeverhältnissen. Man kann gezwungen sein, an einzelnen Stellen etwas vom Grat auszuweichen, aber im allgemeinen scheint es mir, als ob die Schwierigkeiten, die bei den ersten Ersteigungen des Hochgalls regelmäßig zu einem Verlassen des Grates nach rechts oder nach links gezwungen haben, sich vermindert hätten, wobei freilich auch die Anbringung von Drahtseilen auf den schrägen Platten eine Rolle spielt. Wir stiegen in diesem Jahre lange auf gutem Schnee in die Höhe; nur an wenigen Stellen guckte der Fels etwas heraus. Dann wurde der Grat plattig, und es gab etwas schwierigere Kletterei. Ein Drahtseil hilft über eine große, glatte, flachgeneigte Platte hinauf. Weiter ist der Fels zum Teil vereist; die Kniee müssen da Halt suchen, wo für die Füße keine Tritte sind. Im steilen, harten Eis werden Stufen geschlagen. Etwas mehr links liegt hier wieder ein Drahtseil, halb im Schnee versteckt, zu tief, um benutzbar zu sein. Man hält sich dann an der rechten Kante des Grates, der zum Schluß steiler geworden ist, und schließlich wird über eine Gratschneide, die eine nach rechts überhangende Wächte bildet, 7 Uhr 20 Min. der Gipfel erreicht. Auf dem Gipfel selbst ist kein Platz, der für eine Rast sich eignet, und zudem weht auf dem Grat ein scharfer Wind. Man steigt deshalb nach rechts ein paar Schritte an der Wächte ab und kommt hier zu einem kleinen Rastplatz, dem die darüber gelegene Wächte völligen Windschutz gibt. Eine kleine Bank

aus Schnee hat gerade Platz für drei Personen; behaglich sitzt es sich hier in der warmen Sonne und rasch schwindet die Zeit dahin im Schauen und Genießen. Steil senkt sich die Wand nach Süden hinab ins Antholzerthal, und wie ein grünes Auge lacht der Antholzersee aus der freundlichen Landschaft herauf, die mit ihren dunklen Tannen und mit ihren hellen Wiesen einen gewaltigen Gegensatz bildet zu den grausig ernsten Bildern der eisgepanzerten Felswände. Auch vom Oberen See, hinter dem Staller Sattel, ist eben noch ein kleines Stück zu sehen. Und weiter im Süden, da ist kein Aufhören mit Schauen; all die Dolomiten reihen sich dort auf und geben durch ihre andere Färbung, durch ihre zackigen Formen dem Bilde einen köstlichen Wechsel. Es dauert lange, bis man all die Bekannten durchgemustert hat; man sieht bis zur Palagruppe, ja die Triglavgruppe ist noch zu erkennen, und rechts begrenzen Brenta, Adamello und Ortler den Horizont. Freilich nach Norden zu hat der Gipfelplatz keinen Ausblick; man muß da schon wieder auf die Wächte hinaufsteigen; dann sieht man auch die ganze Alpenkette, die nördlich vorüberzieht.

Während wir in freudigem Behagen das alles genießen, sind über uns auf der Wächte die Brüder Willeit an der Arbeit, um den Weg zur Ostscharte, die in diesem Jahre noch unbetreten, frei zu machen. Dabei jagt uns der Wind den feinen pulverigen Schnee, der beim Stufenschlagen aufwirbelt, über die Köpfe hinweg, und es ist ein stetes Glitzern und leuchtendes Wehen in der Luft.

8 Uhr 40 Min. machen wir uns an den Abstieg. Doch gehen wir auf getrennten Wegen, da ich nach Osten zur Barmer Hütte hinab will. Meine Frau kehrt mit David Willeit auf demselben Weg, auf dem wir gekommen, zurück und ist 11 Uhr 35 Min. wieder in der Casseler Hütte.

Abstieg zur Barmer Hütte. Vom Hauptgipfel aus (8 Uhr 40 Min.) geht's auf den von den Brüdern Willeit bereiteten Stufen links am Rande der Wächte her, bis nach kurzem der Grat jäh zu einer tiefen Scharte abbricht (Abb. 5, S. 67). Auf dem felsigen Grat ist an festen Eisenstangen ein Drahtseil ausgespannt; aber der Fels selbst liegt unter Schnee, der überall kleine, nach Süden überhangende Wächten bildet. Deshalb geht's langsam in die Scharte hinunter und drüben wieder hinauf, und erst um 9 Uhr sind wir auf dem Felskopf jenseits der Scharte. Über die scharfe Gratschneide geht es weiter; rechts fallen steil die Felswände gegen das Antholz ab; tief unten ruht der Schwarze Gletscher. Bei dem nächsten rundlichen, überfirnten Kopf verlassen wir (9 Uhr 25 Min.) die Gratschneide, um schräg nach rechts abwärts zu steigen. Ein Stück weit gehen wir noch unter dem überwächten Nordostgrat her, kommen dann aber auf dem steilen Firn allmählich tiefer. Rechts unter uns ist eine tiefverschneite Felswand, die sonst wohl zum Aufstieg benützt wird; wir gehen aber oberhalb der Felsgrenze her und umgehen den Fels an seiner linken Seite, bis ein steiler Firnhang wieder nach rechts unterhalb dieser Felswand hinüberleitet. Fest wird der Fuß in den steilen Firn eingetreten, und nur an einzelnen Stellen müssen in das blanke Eis Stufen geschlagen werden. Weiter nach rechts zu kommt dann ein gratartiger Schneerücken, der in sanfter Neigung geradeaus abwärts führt. Auf diesem gehen wir auf die tieferen Felsen zu und bald (10 Uhr 15 Min.) steigen wir auf großen, stark verschneiten Blöcken und Platten, die aber alle guten Halt geben, abwärts, bis dann etwas weiter links eine weit heraufziehende Zunge des Patscher Ferners zu sich hinüberlockt. Um 10 Uhr 30 Min. treten wir auf den steilen Ferner hinüber. Gleich neben uns ist eine steile Lawinenrinne tief in den Gletscher eingeschnitten, die wir zu einer etwas eigenartigen Abfahrt benützen; es ist mehr ein Rutschen, und da Willeit schräg oberhalb von mir ist, so werde ich durch das Seil immer gegen den rechten Rand der Rinne her-

übergeworfen. Die Rinne führt über die ziemlich breite Randkluft hinweg, die aber hier ganz mit Lawinenschnee ausgefüllt ist. Jenseits der Randkluft geht es in flotter Fahrt den Patscher Ferner hinunter. Rechts von uns liegt die unscheinbare Durrerspitze, und jenseits von ihr kommt der Weg über die Riepenscharte herüber. Wir bleiben aber auf dem Schneefeld, das nach unten zu immer flacher wird und sich bis vor den Eingang der Barmer Hütte hinzieht, die wir 11 Uhr 8 Min. erreichen.

Der Weg, den wir im Abstieg benützt haben, ist im großen und ganzen die übliche Anstiegsroute von der Barmer Hütte zum Hochgall. Die Sektion Barmen hat den Weg, den sie von der Sektion Deferegggen übernommen hat, verbessert. Der rot markierte Weg hält sich etwas mehr in den Felsen, und es wird von den Schneverhältnissen abhängen, ob man im Fels oder auf den zwischen den Felswänden gelegenen steilen Firnhängen besser vorwärts kommt. Man rechnet für den Aufstieg von der Barmer Hütte zum Gipfel $3\frac{1}{2}$ —4 Stunden. Der Aufstieg ist etwas schwieriger als der von der Casseler Hütte.

Überschreitung des Hochgalls von der Schwarzen Scharte zur Patscherschneidscharte. (Abb. 3, S. 50). Eine selten schöne, aber auch recht schwierige Tur, auf der sich der Berg von seinen interessantesten Seiten zeigt. Die Anregung zu dieser Tur verdanke ich einer Mitteilung des Herrn M. Krüger aus Barmen (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1908, S. 137). Er berichtet über zwei Aufstiege, die er am 25. und 29. Juli 1907 ausgeführt hat, und die ich nun im Auf- und Abstieg zu verbinden beschloß. Der Aufstieg von der Schwarzen Scharte wurde zum erstenmal am 1. September 1903 durch H. Fruhstorfer mit Peter Willeit aus Rein ausgeführt (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1908, S. 165).

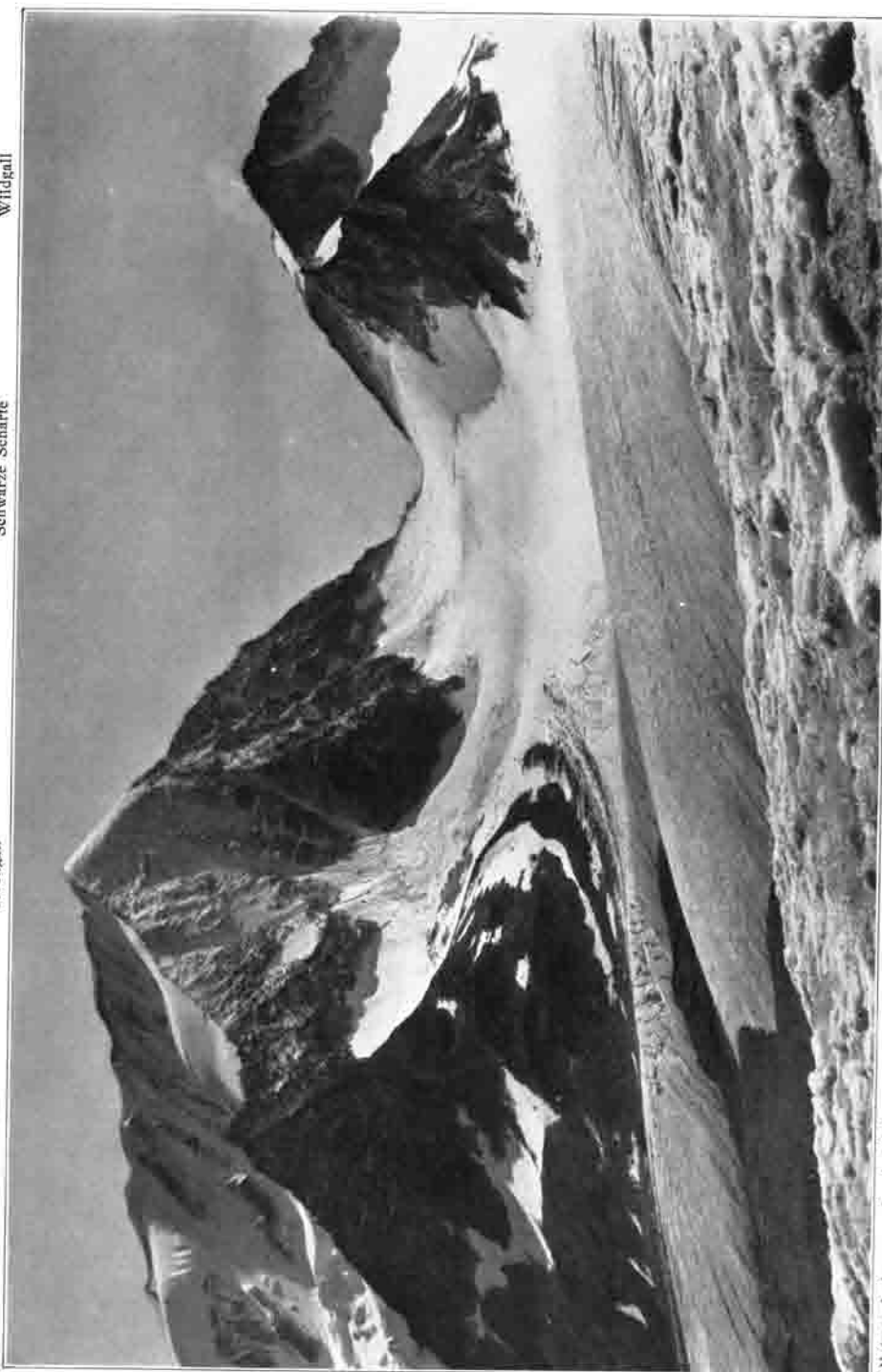
Am 11. August 1908 war ich mit Peter Willeit morgens um 4 Uhr von der Casseler Hütte aufgebrochen und hatte über den mittleren Rieserferner um 6 Uhr die Schwarze Scharte erreicht. Etwa 20 m nordwestlich von der Scharte stiegen wir in die gegen den Rieserferner zu abfallende Felswand ein und kletterten in ihr in die Höhe. Es ging ein kalter Wind, und da wir uns auf der Schattenseite befanden, hatten wir unter der Kälte sehr zu leiden. Neidisch sahen wir dabei zu dem sonnenbelegten Ostgrat des Wildgalls hinüber, der uns viel freundlicher dünkte als die kalten Felsen des Hochgalls. Die Kletterei ist sehr schwierig; man hat mächtige, steile und glatte Platten zu überwinden, auf denen nur die Reibung einigen Halt gibt. Die flachen Hände und die Kniee aufgestemmt, schiebt man sich mühsam in die Höhe, und an einer Stelle gab mir nach mancher vergeblichen Anstrengung nur ein kräftiger Ruck am Seil die letzte Hilfe. Dann wieder war ein Riß so eng, daß die Arme sich kaum bewegen konnten, um den festgeklemmten Leib in die Höhe zu ziehen. Und zudem lag noch ziemlich viel Neuschnee, unter dem sich die wenigen Griffe versteckten. Weiter oben in der Wand wurde das Gestein schlecht; es gab viel lose Blöcke, von denen mancher erst in die Tiefe fahren mußte. Nun ging's steil auf den Südwestgrat zu, aber ehe dieser um 8 Uhr 25 Min. erreicht wurde, hieß es noch, sich durch einen Riß hinaufstemmen, dem jeglicher Tritt und Griff mangelte. Auf dem Grat hatten wir jetzt wenigstens Sonne, die uns wärmte; dafür blies freilich auch der Wind umso schärfer. Man bleibt nun auf dem Grat, der verschiedene Zacken und dazwischen allerlei Scharten hat. Im ganzen ist aber die Kletterei auf dem Grat etwas weniger schwierig als anfangs in der plattigen Wand. Freilich — auf einem Gratzacken mußten wir wieder umkehren, da es auf der andern Seite keinen Abstieg gab, und wir hatten uns dann auf seiner linken Seite um eine vorstehende Kante herumzuschieben, wo drüben im Leeren nach Griff und Tritt zu tasten war. Und noch weit hinauf zog sich der steile Grat. Erst 9 Uhr

Graues Nöckl

Hochgall

Schwarze Scharke

Wildgall



Naturaufnahme von Dr. A. Jäckh

Hochgall und Wildgall vom westlichen Rieserferner

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Oe. A.

Bruckmann ant. et impr.

50 Min. kamen wir auf das steile, gegen Südwest zu abfallende Firnfeld, das vom Magerstein her wie ein kleines, weißes Häubchen erscheint. Der Schnee war gut. Wir bogen etwas nach links aus und kamen so zuletzt noch auf die oberste Schneide des Nordwestgrates, wo von links her die Trittsuren des gewöhnlichen Anstieges einmündeten. Dann waren es nur noch ein paar Schritte, und um 10 Uhr hatten wir den Gipfel erreicht. Es war eine recht anstrengende Arbeit gewesen, und Willeit klopfte ganz leise und vorsichtig an, ob wir nicht vielleicht auf dem gewöhnlichen Weg absteigen wollten. Als wir dann aber gerastet und gefrühstückt hatten, kehrte der Mut wieder, der zum Abstieg über den Nordostgrat¹⁾ drängte (Abb. 4, S. 50, und Vollbild).

10 Uhr 30 Min. ging's wieder an die Arbeit. Zunächst durch die tiefe Scharte hinüber zu dem nächsten Vorgipfel, wo bald die Wegspuren zur Barmer Hütte nach rechts abzweigen. Wir halten uns oben auf dem Firngrat, den man von der Casseler Hütte in seiner ganzen Länge sieht. Der Grat hat eine mächtige Wächte, die anfangs weit nach links überhangt; später kommt eine kurze Strecke ohne Wächte, ganz schmal und scharf wie ein Dachfirst; dann wieder hängt die Wächte nach rechts über. Auf anderen Graten geht man immer neben der Wächte her; aber hier auf dem Hochgallgrat fällt der Firn neben der Wächte fast senkrecht ab, so daß man nicht genügend ausweichen kann. Kalten Blutes muß man aufrecht oben auf der Wächte schreiten, und manches Mal bricht der Fuß ein, wobei man durch ein tiefes Loch in die unterhöhlte Wächte sieht. Dabei geht ein scharfer Wind, der oft stoßweise einsetzt und so das Gleichgewicht zu erschüttern droht. Langsam, Schritt für Schritt den Schnee prüfend, in steter Spannung geht es vorwärts; über eine Senkung des Grats nach abwärts müssen hart neben der Wächte her Stufen geschlagen werden. Endlich 11 Uhr 50 Min. sind wir am Ende des Firnkamms (Punkt 3371) und treten hinüber auf den Felsgrat. Man will uns dabei von der Casseler Hütte aus durchs Fernrohr ein Gefühl der Erleichterung angesehen haben. Der Felsgrat zieht sich jetzt steil abwärts, aber scharfe Türme und Zacken müssen dabei überklettert werden. Der erste Turm ist äußerst scharf, vom zweiten Turm aus führt ein steiler, glatter Riß hinunter, der sich mittels Stemmtechnik überwinden läßt. Dann kommt ein hoher, zackiger Turm, an dem wir uns zu einer Umgehung auf der rechten Seite verleiten lassen. Wir wären besser oben geblieben; denn wir werden in der glatten Wand weit abgedrängt, müssen uns durch allerlei steile Risse, bald mit dem Gesicht, bald mit dem Rücken gegen die Wand, hinunterschieben und schließlich wieder zu der Scharte unterhalb des umgangenen Turmes in die Höhe steigen (12 Uhr 55 Min.). Jetzt kommt ein kühn aufragender, aber nicht sehr hoher Turm, auf dem oben quer eine große Platte liegt; es ist ein Riesentisch, der höchst phantastisch aussieht. Er wird vollständig überklettert; beim Abstieg in die nächste Scharte wird der Grat brüchig, und es ist kein Verlaß mehr auf das Gestein. Dann kommt noch ein hoher, spitzer Turm; etwas rechts von der Schneide geht es in die Höhe, etwas links von der Schneide dann wieder hinab, und mehrmals hangelt man in seiner ganzen Länge an den Händen, bis der Fuß wieder einen Tritt gefunden hat. Um 2 Uhr sind wir in der überfrnten Gratscharte vor dem letzten, plumpen Turm, an dem es über grobe Blöcke leicht hinaufgeht. Er ist etwas nach Osten zu vorgeschoben, und so hat man einen schönen Überblick über den überkletterten Grat. Drum rasten wir hier von 2 Uhr 5 Min. bis 2 Uhr 35 Min. und freuen uns an dem, was wir geleistet, wobei auch der photographische Apparat eine Erinnerung nach Hause mitbringen muß. Von dem Turm aus geht es dann über gute Blöcke und über Geröll etwas

¹⁾ Ich halte die Bezeichnung Nordostgrat für richtiger als die von Herrn Krüger gewählte Bezeichnung Ostgrat.

nach links zu hinab und bald sind wir auf dem obersten Ausläufer des Lenksteinferners, der sich hier sehr weit zum Grat hinaufzieht. Etwas weiter rechts liegt noch die „Barmer Spitze“ (Punkt 3204) mit ihrem mächtigen Gipfelblock, die von unserem letzten Turm durch eine flache Scharte getrennt ist. Wir ließen sie rechts liegen und eilten über den Gletscher hinunter zur Scharte in der Patscher Schneid, über die der frühere Verbindungsweg zwischen Casseler und Barmer Hütte führte. Um 2 Uhr 55 Min. waren wir in der Scharte und hätten vielleicht in einer Stunde zur Barmer Hütte kommen können; doch wußten wir, daß eine vergnügte Gesellschaft uns in der Casseler Hütte erwartete. Darum hielten wir uns links und stiegen steil über den Lenksteinferner hinab. Unten kamen viele mächtige Spalten, die ein stetes Ausweichen erforderten, und schließlich ist es mir doch geglückt, in eine schneeüberdeckte Spalte einzubrechen. Dann wird der Lenksteinferner überschritten in der Richtung zur Riesernockscharte, zu der man nur wenig wieder anzusteigen hat. Von der Riesernockscharte, die wir um 4 Uhr erreichten, führen zwei steile Rinnen hinab zu dem abgeschlossenen Kessel, der von zwei Ausläufern des Riesernockkamms gebildet wird. Wenn viel Schnee liegt, benützt man besser die links gelegene Rinne; sie hatte diesmal aber blankes Eis; so zogen wir die Schuttrinne, die rechts an der Wand hinunterzieht, vor. Auf schmalem Grasband muß man erst ihr oberes Ende erreichen, und dann geht's steil hinunter auf schlechtem, lockerem Gestein, das den Abstieg einigermassen schwierig macht. Unten im Kessel liegt Geröll, und dann geht es auf einen Moränengrat hinaus, der steil hinunterführt auf den unterdessen fertiggestellten „Arthur-Hartdegen-Weg“. Um 5 Uhr 15 Min. waren wir in der Casseler Hütte.

Es war eine der eindrucksvollsten Turen, die ich gemacht hatte, aber sie war sehr schwierig und anstrengend. Hose, Stiefel, Hände, alles war zerrissen. Die größten Schwierigkeiten des Tages hatte wohl der Aufstieg über den Südwestgrat, namentlich in seinen unteren Partien geboten, aber die größten Gefahren fanden sich auf dem Nordostgrat, sowohl auf der Wächte, als auf dem sehr brüchigen Felsgrat. Wir hatten durchgehends lang gebraucht; daran war teilweise der Neuschnee schuld; aber viel Zeit wurde auch durch Photographieren und durch Schauen und Bewundern vertan. Denn an so herrlichen Bildern darf man nicht in eiliger Hast vorübergehen. Und da das Wetter klar war, wurde uns ein doppelter Genuß zuteil.

Bei den in der Literatur beschriebenen Besteigungen finden sich mehrere, mehr oder weniger bedeutsame Abweichungen von den jetzt üblichen Routen. Manche Berichte enthalten auch geographische Irrtümer, die man erst richtig stellen muß, will man die Anstiegsrouten vergleichen. Hoffmann und Kaldorf (Jahrb. d. Ö. A.-V. 1869, S. 290), die am 3. August 1868 den Hochgall von Rein aus erstiegen, benützten im wesentlichen die heute von der Casseler Hütte aus übliche Route über den Nordwestgrat. Stüdl und Richter (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1872, S. 307) stiegen am 28. August 1871 zunächst zum Grauen Nöckl in die Höhe und hatten dann hinter diesem einen sehr zerrissenen Grat und die sehr schwierige Scharte zwischen dem Grauen Nöckl und dem eigentlichen Hochgallgrat zu überwinden. Auf seiner Ostseite wurde das Graue Nöckl am 23. August 1873 von Harpprecht (Th. Harpprecht, Bergfahrten, Stuttgart 1886, S. 163) umgangen, der vom östlichen Rieserferner aus zum Nordwestgrat emporstieg. Diese Harpprechtsche Route scheint später längere Zeit bevorzugt worden zu sein. Während aber bei all diesen Besteigungen der Grat auf einer schwierigen Strecke verlassen und nach links oder nach rechts von ihm abgewichen worden war, wurde zum erstenmal am 6. September 1877 von Dr. F. Arning (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1878,

S. 241) die vollständige Begehung des Nordwestgrates durchgeführt, wobei allerdings von den drei großen, schräg gelagerten Felsplatten die unterste links umgangen wurde.

Von der Ostseite, vom Patschertal aus, war, was lange Zeit in der alpinen Literatur unbekannt geblieben war, die allererste Ersteigung des Hochgalls im Jahre 1854 gelegentlich der Triangulierung erfolgt (Erschließung der Ostalpen, Bd. III, S. 111); die Expedition scheint über den Patscher Ferner den nordöstlichen Endpunkt des Gipfelgrates (Punkt 3371) erreicht zu haben, und von da aus scheint ein Feuerwerker mit einem Bauern aus Deferegggen noch über den Firngrat bis zum höchsten Gipfel vorgedrungen zu sein. Diese Tur wurde dann erst wieder am 29. Juli 1876 von Demeter Diamantidi versucht, der aber nur bis zu P. 3371 im nordöstlichen Gipfelgrat gelangte, während M. v. Schneider-Ernstheim und Dr. A. v. Böhm (Mitteil. d. D. u. O. A.-V. 1876, S. 268) am 8. August 1876 im Abstieg die Begehung des Nordostgrates und dann weiter von P. 3371 ab den Abstieg auf den Patscher Ferner erfolgreich ausführten. Im Auf- und Abstieg wurde diese Tur, wobei aber die Wegroute nicht genau angegeben ist, am 8. Oktober 1886 von einer 13 Mann starken Gesellschaft von Alpenvereinsmitgliedern ausgeführt (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1886, S. 252 und 276). Varianten der jetzt üblichen Wegroute vom Patscher Ferner aus sind dann noch von Franz Kucharz (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1897, S. 106), von Anton Harasser (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1897, S. 85), von Dr. Preißecker und Julius Hermann (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1908, S. 166) mitgeteilt worden.

Außerdem sind mehrere Routen über die steil zum mittleren Rieserferner abfallende Westwand (S. Vollbild) angegeben, die aber Verschiedenheiten aufweisen, je nachdem der nördliche Teil der Westwand mit der großen, steilen und steinfällgefährlichen Schneerinne, oder der südliche, näher der Schwarzen Scharte gelegene, mehr felsige Teil dieser Wand benutzt wurde. Schon Dr. F. Arning (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1878, S. 241) stieg am 6. September 1877 durch die Westwand ab, wobei er über Fels und Schnee nahe unterhalb der Schwarzen Scharte den Rieserferner erreichte. Durch die große, in der Nordwestwand herabziehende Schneerinne und zuletzt durch den nach rechts abzweigenden Arm der Rinne bewerkstelligte R. Wichmann („Der Tourist“ 1888, S. 110) am 23. September 1879 den Aufstieg und Abstieg, während Otto und Emil Zsigmondy und August Katzer (Ö. A.-Z. 1882, S. 213; Zsigmondy, Die Gefahren der Alpen, 1887, S. 11, und „Der Tourist“ 1888, S. 111) am 19. Juli 1882 die große Schneerinne links von der Schwarzen Scharte und höher oben den plattigen Fels benützten. F. Hermann („Der Tourist“ 1888, S. 111) stieg am 13. August 1884 durch die westlichen Felswände gegen die Schwarze Scharte zu ab, und Dr. Ferd. Groß und Hans Schwarz aus Linz (Hüttenbuch der Casseler Hütte) machten den Aufstieg am 21. August 1899 über die Südwestwand. Schließlich ist nach einer persönlichen Mitteilung am 5. August 1908 Herr M. Krüger aus Barmen mit Gottfried Hofer aus Antholz über die Südwestwand aufgestiegen. Sie benützten zu unterst die steile Schneezunge unmittelbar links von der Schwarzen Scharte, bis sich diese zu einer Rinne verengt, dann die plattige Felsrippe links von dieser Rinne und schließlich eine noch weiter links hinaufziehende flache, breite Felsrinne mit brüchigem Gestein, die nach unten zu in eine andere, etwas nördlicher gelegene, zum Aufstieg gleichfalls benutzbare Zunge des Rieserfernens übergeht. Oben wandten sie sich nach links und erreichten den Nordwestgrat einige Meter unterhalb des Gipfels. Der Aufstieg von der Schwarzen Scharte aus nahm nur $1\frac{1}{4}$ Stunde in Anspruch; der untere plattige und dadurch schwierige Teil der Wand sei wesentlich leichter als am Südwestgrat, höher oben beruhen die Schwierigkeiten hauptsächlich in der Brüchigkeit des Gesteins, nehmen aber nach oben immer mehr ab.

Über die Südwand, die äußerst schroff zum Antholzersee abfällt, wurde der Hochgall erstmals am 16. September 1890 durch Karl Luber (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1890, S. 272, und Ö. A.-Z. 1891, S. 25 u. 37) mit den Führern Georg und Johann Niederwieser aus Taufers bezwungen. Vom Schwarzen Gletscher aus machten sie, nachdem ein Versuch in einem etwas südwestlich unterhalb des Gipfels hinaufziehenden, steilen Couloir gescheitert war, den Aufstieg in der breiten, sehr steilen, schneeerfüllten Schlucht in der Mitte der Südwand, in der sie nahezu eine Stunde durch furchtbaren Steinschlag aufgehalten wurden, und von ihr aus in dem nordöstlichen Seitenast dieser Schlucht, der in einer ungewein steilen Firnwand endigt. Nachdem sie dann leichteren Fels in nordwestlicher Richtung überklettert, oben abermals die große, hier außerordentlich steile Schlucht übersetzt und ein nach Süden abgedachtes Schneefeld in westlicher Richtung etwa bis zu seiner Mitte gequert hatten, stiegen sie in die zur Rechten aufstrebenden Steilwände ein und erreichten über gut gestuften Fels einen überfirnten, ca. 100 m niedrigeren Vorgipfel, der mit dem Gipfelmassiv durch einen scharfen Schneeegrat in Verbindung stand. Dann wurde in äußerst beschwerlicher und anstrengender Kletterei über sehr brüchiges Gestein mit Neuschnee der Gipfel erreicht. Sie waren vom Antholzersee aus elf Stunden unterwegs, hatten aber viele Stunden für die vergeblichen Versuche verbraucht.

In wesentlich anderer Weise, auf reinem Felswege, durchstiegen R. Iberer-Graz und R. Klima-Innsbruck (Hüttenbuch der Casseler Hütte und Gipfelbuch des Hochgalls) am 8. September 1908 führerlos die Südwand des Hochgalls. Sie benützten die gratartige Rippe, die links (im Sinne des Aufstiegs) von der mittleren, großen, steinfallgefährlichen Schlucht in die Höhe zieht und sich erst hoch oben in der Gipfelwand verliert. Da diese Hauptrippe nach unten zu einige 100 m plattig abbricht, so benützten sie anfangs eine etwas mehr rechts gelegene sekundäre Rippe, deren unterer Abbruch weit weniger hoch ist. Der Einstieg erfolgte nach Passierung des Lawinenkegels, der am unteren Ende des großen Couloirs liegt, über ein schon vom Antholzersee aus gut sichtbares Band, das horizontal nach links leitet und oberhalb des Abbruches der sekundären Rippe endigt. Von diesem Band stiegen sie durch eine kleine Rinne geradeaus gegen die sekundäre Rippe empor und dann auf dieser so lange weiter, bis sie plattig und unangenehm wurde. Nun machten sie eine Schleife nach rechts, bis wieder ein Rinnensystem geradeaus zur sekundären Rippe emporleitete. Diese betraten sie wieder knapp vor ihrer Anlehnung an die Hauptrippe und kamen dann von der Rinne zwischen beiden Rippen gerade empor auf die Hauptrippe, die bald plattig und steil wurde. Zwei hintereinander gelegene, dachziegelartig geschichtete Gratköpfe wurden in seichter, sehr schwieriger Rinne knapp links von der Gratkante umgangen, und dann oberhalb von ihnen ca. 20 m weit nach rechts ausgewichen, um schließlich durch eine geradeaus emporführende Schuttrinne, die durch eine kleine, geneigte Schuttrasse unterbrochen war, wieder die Hauptrippe zu erreichen. Dann ging es auf der Hauptrippe, die bald zusehends besser wurde, über Blöcke weiter bis zu einem größeren Blockturm, von dem aus zum erstenmal der Gipfel sichtbar wurde. Über eine 2 m tiefer gelegene Scharte erreichten sie die Gipfelwand, in der sie emporkletterten und aus der sie etwa 3 m rechts vom Gipfel ausstiegen. Vom Antholzersee bis zum Einstieg brauchten sie drei Stunden, von da bis zum Gipfel sechs Stunden. Die Tur bezeichnen sie als schwierige, doch sehr interessante Kletterei an ungewöhnlich lockerem Gestein.

Eine ähnliche, an manchen Stellen vielleicht leichtere Route benützte am 17. August 1910 Herr M. Krüger aus Barmen mit Gottfried Hofer aus Antholz. Nach seinen mir freundlichst zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen sind die

Nordost-Felagrat

Nordost-Firngrat



Naturaufnahme von Dr. F. Benesch

Bruckmann repr., Schaeffelens Pyr.-Korn-Pap.

Nordabsturz des Hochgalls vom Riesernockkamm

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Ö. A.-V.

beiden wohl noch etwas tiefer als Iberer und Klima vom unteren Ende des großen Couloirs aus in die linksseitige Felswand eingestiegen. Hier war die Kletterei anfangs schwierig; dann kam eine sehr schwierige, steile, plattige Wand mit schmalen Bänken nur für die Hände. Rechts oberhalb von dieser Wand kamen sie zu einem durch eine mächtige, schräg aufliegende Platte gebildeten Tunnel, durch den sie bequem gehen konnten. Dann stiegen sie über durchweg leichtes Gestein ca. 50 m links vom Couloir und parallel mit diesem zu einem Schneefeld empor und erreichten auf dem links vom Schneefeld hinaufziehenden Fels den an die Felsmauer des Schneegipfels ansetzenden südlichen Grat, der sie in mittelschwerer Kletterei unter Umgehung einiger Grathöcker zu der wieder schwierigen Gipfelmauer brachte. Einige Meter rechts vom Gipfelplatz betraten sie dann den unteren Rand der Gipfelwächte. Die sehr interessante Felskletterei, bei der die Steinfallgefahr gering zu schätzen ist, dauerte 3 St. 55 Min.

Über die Nordwand (Abb. 4, S. 50), die von weitem gesehen unersteigbar erscheinen muß, ist der Hochgall schon zweimal erstiegen worden. Am 23. September 1903 stiegen K. Berger und J. Hechenbleikner (Ö. A.-Z. 1903, S. 248, und 1904, S. 61) von der Randklüft, bis zu der sie von der Casseler Hütte über den östlichen Rieserferner infolge ungünstiger Umstände fünf Stunden gebraucht hatten und die sie etwas westlich von der Lotlinie des Gipfels sehr schwierig überschritten, die steile, zum Teil mit tiefem Schnee bedeckte Eiswand in Windungen unter äußersten Schwierigkeiten in die Höhe und erreichten am Ansatz des felsigen Schlußgrates westlich vom Gipfel den Nordwestgrat und auf diesem den Gipfel (nach einer Mitteilung an Herrn M. Krüger in Barmen in drei Stunden). Beim Abstieg verließen sie den Nordwestgrat tiefer unten und kamen über gefährliche Abbrüche, über Spalten und eine Riesenkluft, die auf scharfem Eisgrat zum Teil im Reitsitz überschritten wurde, wieder zum östlichen Rieserferner.

Herr M. Krüger aus Barmen, der mir in liebenswürdigster Weise seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt und mich dadurch zu großem Dank verpflichtet hat, machte den Aufstieg weiter östlich. Am 23. Juli 1908 kurz nach 3 Uhr ging er mit Peter Willeit von der Casseler Hütte über den östlichen Rieserferner bis nahe unter den Firnhang des Gipfels. Ungefähr senkrecht unterhalb der Scharte des Nordostgrates wurde nach kurzer Rast 5 Uhr 35 Min. die Randklüft überschritten und dann unter fortwährendem Stufenschlagen geradeaus über die ungeheure steile Wand angestiegen; sie hielten dabei mit wenigen, durch blankes Eis oder schlecht bedeckten oder freien Fels bedingten Ausnahmen bis zum Schluß die Richtung genau auf die Stelle bei, wo das Drahtseil am Nordostgrat beginnt. Sie brauchten zu der Wand volle vier Stunden. Vom Kamm aus erreichten sie dann über die Scharte um 9 Uhr 45 Min. den Gipfel.

Die Besteiger der Nordwand heben übereinstimmend hervor, daß die Lawinengefahr nicht so sehr groß sei, da die Wand während der ganzen Zeit des Aufstieges im Schatten liegt; dafür empfanden sie aber umso peinlicher die Kälte. Herr Krüger schätzt, daß er von den vier Stunden drei Stunden lang in mehr oder weniger guten Stufen fast regungslos verharren mußte und dabei dauernd dem Hagel vom Stufenschlagen ausgesetzt war. Als Andenken nahm er Frostblasen an den Fingerspitzen, Herr Berger sogar erfrorene Füße mit.

PATSCHER SCHNEID, 3084 m, 3089 m, 3122 m

Gratwanderung von Süden nach Norden. Der Nordostgrat des Hochgalls setzt sich in die Patscher Schneid fort, die von ihm durch eine tiefe Scharte getrennt ist. Die Patscher Schneid begrenzt den südlichen Lenksteinferner als

ziemlich flacher, aber vielfach zersägter Felskamm. Das Lenksteinjoch bildet die nördliche Grenze.

Am 9. August 1910 früh 4 Uhr 10 Min. brach ich mit Peter Willeit von der Barmer Hütte auf; der Himmel war sternenklar, ohne Wolken, so daß wir auf einen herrlichen Tag und schöne Aussicht rechneten. Als aber die Sonne aufging, da zogen vom Antholzer Tal dicke Nebel herüber, und diese haben uns dann oben nur zeitweise einen Durchblick gegönnt. Den Weg zum Lenkstein verließen wir schon nach zehn Minuten und stiegen dann auf der Südseite der von der Patscher Schneid gegen das Patschertal sich vorschiebenden seitlichen Felsrippe hinan. Bald führte ein ziemlich steiles Schneefeld schräg nach links zu einer sich vom Hauptkamm heruntersenkenden Felswand, und rechts neben dieser Wand schob sich noch eine steile Schneezunge in die Höhe. Diese Schneezunge benützten wir möglichst lange, stiegen dann aber (5 Uhr 10 Min.) in die steile, teilweise ziemlich schwierige Felswand ein, in der wir über große Blöcke und Platten, zuletzt noch über Schnee um 6 Uhr die Höhe des Patscherschneidgrates erreichten. Wir hatten uns weiter nach rechts gehalten, als der alte Weg zur Patscherschneidscharte, von dem wir anfangs noch unter dem Schnee versteckte Spuren benützt hatten. Jetzt lag zwischen uns und der Scharte noch der erste Gratturm; zu ihm gingen wir ein kurzes Stück südwärts zurück. Tiefer unten bei der Scharte soll noch ein kleiner, schneidiger Gratturm stehen, den einige Tage später Herr H. Jung und Herr Ph. Kleyensteuber aus Cassel überkletterten. Wir verfolgten dann den Grat nach Norden. Anfangs war er leicht; es ging über verschiedene Felszacken. Bald kam eine schwierige Gratzacke mit großen, überhangenden Platten, an der wir uns etwas rechts von der Schneide hielten. Steil ging es dann über fast grifflose Platten hinunter zu einer Scharte, die aussieht wie ein großes Tor. Auf der anderen Seite steht ein senkrechter glatter Turm, den Willeit vergeblich zu erklettern sucht. Wir versuchen, uns links von ihm auf bandartigen Stufen vorbeizuschieben. Aber wir kommen an glatte senkrechte Platten und gehen nach einigen vergeblichen Versuchen wieder in das große Tor zurück. Auf der rechten Seite gelingt die Umgehung. Jetzt wird der Grat ganz leicht, bald aber versperren Zacken und Türme und zwischen ihnen tiefe Scharten den Weg. Zwischen zwei senkrecht stehenden Platten stemmen wir uns hinauf; ein nach links überhangender Grat wird auf den Knien erklettert, während wir mit den Händen oben am Rand des Grates hängen; von dem Turm, den wir so erreichen, geht's wieder steil hinab in eine Scharte mit auffallend weißem Gestein, dann wieder in die Höhe über verschiedene kleinere Zacken und Scharten zu dem hohen Turm, von dem aus sich der Seitengrat nach Osten gegen das Patschertal hinabsenkt (P. 3084). Man sieht von hier aus unten die Barmer Hütte liegen; wir machen hier von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Frühstücksrast.

Über leichtes, plattiges, horizontal geschichtetes Gestein kommen wir dann rascher vorwärts; eine Reitstelle bringt etwas Abwechslung, dann wieder kleine Scharten und Zacken. Hinter einer tiefen Scharte stehen zwei kleine, aber scharfe Gratzacken, die wir links über Schnee und Fels ziemlich unbequem umgehen; vielleicht wäre die Überkletterung einfacher gewesen. Von einer zweiten tiefen Scharte geht es dann zunächst über schwierige Platten mit schlechtem, brüchigem Gestein, dann auf einem leichten, flachen Grat zu einem großen Turm (P. 3089) hinauf, auf dem oben eine kleine Schneewächte liegt. (10 Uhr 35 Min.)

Der Grat biegt jetzt etwas mehr nach Osten um, und der Firn des Lenksteinferners schiebt sich häufig bis auf den Grat hinauf. Die nächste Strecke ist leicht zu begehen. Später schieben wir uns über eine schräg geneigte Platte sitzend abwärts und kommen dann über Schnee weiter hinab zu einer Scharte, die eine

eigenartige Firnbildung hat: links ist eine Firnscharte und diese ist durch eine tiefe, muldenförmige Lücke von den wesentlich weiter rechts stehenden, kleinen Zacken des Felsgrates abgerissen. Wir überschreiten die Firnscharte (11 Uhr 5 Min.) und lassen hier den Felsgrat rechts liegen. Der ansteigende Firn nähert sich allmählich wieder dem Felsgrat, und bald steigen wir wieder auf den Grat hinauf. Dieser wird jetzt sehr scharf, schmal und brüchig, und viele Steine nehmen den Weg auf den Lenksteinferner hinab. Über eine schwierige, scharfe Schneide geht's hinüber, dann ziemlich ausgesetzt an einem steilen Zacken hinauf, der überklettert wird. Später wird der Grat wieder etwas besser. Eine gipfelartige Erhebung hat links eine ziemlich hohe, nach rechts überhangende Wächte, unter der rechts noch ein schmaler Rand des Felsgrates übersteht. Auf diesem Felsrand gehen wir neben der Wächte her, überschreiten sie und kommen über einen flachen Sattel zu der letzten und höchsten Erhebung des Grates, dem Fennereck (P. 3122). Zuerst über Schnee, zuletzt in brüchigem, schiefrigem Fels geht es steil in die Höhe, und um 11 Uhr 55 Min. haben wir unser letztes Ziel erreicht. Das Fennereck erhebt sich nur wenig über das nördlich von ihm gelegene Lenksteinjoch, 3092 m, und ist von diesem aus über den mäßig steilen Gletscher ganz leicht zu ersteigen.

Um 12 Uhr 20 Min. steigen wir zum Joch hinunter, und dann geht's in flotter Fahrt über den Lenksteinferner hinab, dessen Strom eine weite Ausbiegung nach links zu macht, so daß wir noch an den Steinen vorbeikommen, die wir vorher vom Grat heruntergesandt hatten. Wo sich unten der Gletscher wieder nach rechts zieht, überschreiten wir die kleine Mittelmoräne und kommen so zu der mehr westlich gelegenen Gletscherzunge, die sich tiefer hinabzieht. Um 12 Uhr 50 Min. sind wir auf dem „Arthur-Hartdegen-Weg“, da wo er die Abflüsse des Lenksteinfernens überschreitet, und gelangen auf ihm um 2 Uhr 10 Min. zur Casseler Hütte.

Diese Überschreitung des Patscherschneidgrates, bei der ich leider die schönen Ausblicke infolge des neidischen Nebels meist missen mußte, ist am 30. Juli 1901 von den Brüdern Krüger aus Barmen gemacht und von Dr. E. Krüger beschrieben worden (Mittel. d. D. u. Ö. A.-V. 1902, S. 53). Im Sommer 1909 hat sie Herr H. Jung aus Cassel vom Lenksteinjoch her und am 11. August 1910 nochmals gemeinschaftlich mit Herrn Ph. Kleyensteuber aus Cassel von der Patscherschneidscharte her ausgeführt, wobei aber das erste Mal vor dem südlichen, das zweite Mal vor dem nordöstlichen Ende des Grates die Tur abgebrochen wurde. Wer Freude an Gratwanderungen hat, dem ist die Tur sehr zu empfehlen.

**GROSSER LENK-
STEIN, 3236 m** □

Der Große Lenkstein hat eine weniger imposante Gestalt; namentlich vom Bachertal und vom Lenksteinferner gesehen, tritt er nur als flache Erhebung über die rundlichen Firnpolster hervor, und sein hauptsächlichster Reiz liegt mehr in der prächtigen Aussicht, die er bietet. Wenn man ihn freilich von der Mullespitze aus sieht (Abb. 6, S. 67), da ragt er als ganz stattliche Pyramide mit scharfem Grat in die Luft, und die beiden Firnpolster, die der Lenksteinferner zu ihm emporsendet, verleihen ihm eine gewisse Anmut und Grazie. Und ebenso ist die steile Felswand, mit der er gegen den Fleischbachferner abbricht, ganz sehens- und bewunderswert. Der nördliche Lenksteinferner fällt gegen den südlichen in einer steilen Felswand ab, die sich vom Gipfelstock des Großen Lenksteins weit nach Westen gegen das Ursprungtal vorschiebt. Über diese Wand, die den besten Zugang vermittelt, ist der „Arthur-Hartdegen-Weg“ in die Höhe geführt.

Die beiden ersten Male, als ich den Lenkstein erstieg (22. August 1906 und 18. Juli 1907), war dieser neue Weg noch nicht gebaut, und umsomehr weiß ich jetzt den be-

deutenden Fortschritt zu schätzen. Am 12. August 1910 wurde der „Arthur-Hartdegen-Weg“, der den Namen zu Ehren des früheren Vorsitzenden der Sektion Cassel führt, feierlich eingeweiht, und 23 Personen standen an diesem Tage oben auf dem Gipfel. Der sehr gut angelegte Weg geht von der Casseler Hütte in großem Bogen unterhalb der Moräne des Rieserferners her, dessen drei große Abflüsse auf zwei Brücken und auf großen Steinen überquert werden. Man hat hier Gelegenheit, ungewöhnlich große Gletscherschliffe zu bewundern, die zeigen, wieviel tiefer früher der Gletscher sich heruntergeschoben hat. Der Westseite des Riesernocks entlang hat man schöne Blicke ins Tal von Rein und auf den Schneebiggnock, und grausig schön ist der Blick hinab in die Rieserklamm, deren oberes Ende nach einer knappen Stunde vom Wege gekreuzt wird. Man sieht sie schon von Rein aus als breite, schwarze Schlucht bis zur halben Höhe des Riesernocks in die Höhe ziehen. Jetzt hat der Weg, der bisher fast ohne Steigung war, an einer Gratrippe eine etwas höhere Stufe zu gewinnen, und es ist hier eine Art Treppe in den Fels gesprengt, über die es mit Hilfe eines straffen Drahtseils hinaufgeht. Bald biegt der Weg auf die Nordseite des Riesernocks herum, und jetzt öffnen sich ganz neue Blicke. Man ist im Ursprungtal, hat den Lenksteinferner und die Berge des Lenksteinkammes vor sich. Der Weg senkt sich etwas gegen das Ursprungtal, steigt dann aber allmählich wieder an. Auch unterhalb des Lenksteinfernens finden sich große Gletscherschliffe. Hat man dann auf zwei Brücken die Abflüsse des Lenksteinfernens unterhalb seiner Zunge überschritten, so wird der Blick immer wieder vom Hochgall gefesselt, dessen Eiswand sich schmaler und schmaler zusammenschiebt. Auf der andern Seite des Ursprungtales steigt der Weg über Geröll und Fels gegen die westliche Lenksteinwand an; in ihr ist er im Fels möglichst weit in die Höhe geführt, um erst weit oben, nördlich oberhalb des Lenksteinjochs das oberste Firnfeld zu betreten, aus dem noch etwas weiter nördlich die niedrige Felskuppe des Großen Lenksteins herausragt. Am Einweihungstag war freilich der Weg in der Felswand, die noch unter tiefem Schnee lag, noch nicht fertiggestellt, und so hielten wir uns mehr links und benützten auf viel größerer Strecke den Gletscher zum Aufstieg. Auf dem obersten Firnfeld biegt man dann nach links, und schließlich führt ein kurzer Felspfad hinauf auf den Gipfel. Von der Casseler Hütte braucht man zum Aufstieg kaum mehr als 3 1/2 Stunden zu rechnen, und der Abstieg läßt sich in zwei Stunden erledigen.

Von der herrlichen Aussicht, die uns Benesch (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1900, S. 272) so meisterhaft geschildert hat, haben wir allerdings am Einweihungstag nichts gesehen; denn ein dichter Nebel hüllte den Gipfel ein. Aber mir selbst ist gerade auch der Große Lenkstein von den beiden früheren Malen, die ich oben war, in besonders genußreicher Erinnerung (S. Vollbild). Es waren freilich auch Tage, an denen buchstäblich kein Wölkchen am Himmel stand, und so habe ich sowohl die mächtige Rundsicht auf die ganzen Alpen, als auch namentlich die prächtigen Bilder in der näheren Umgebung, unter denen natürlich der Hochgall immer das herrlichste Prunkstück ist, mit Entzücken und Freude genossen. „Seit dem Tag sah ich nichts Schöneres mehr“, so klingt das hohe Lied aus, das Benesch dem Lenkstein widmet.

Abstieg zur Barmer Hütte. Am 22. August 1906 ging mein Abstieg zur Barmer Hütte. Bald hatte ich von der Felskuppe aus wieder das Firnfeld erreicht. Auf der Ostseite des Felsgrates, der südlich vom Lenksteinjoch heraufkommt, hat die Sektion Barmen einen Pfad angelegt. Bald liegt das Lenksteinjoch zur Rechten. Im Fels führt der Weg nach links hinüber zur Roßhornscharte, von der aus man unten im Patschertal die Barmer Hütte liegen sieht. Jetzt geht es steil und tief hinab durch die Lenksteinklamm. Der Weg

Wollsch- und
Stangenspitzen

Gr. Rotstein
Hörndloch

Mulle
Napf Spitze
Hohe Warde
Wagnerschneldspitze
Hundskehloch
Muckaspitze

Rauchkofel



Naturaufnahme von Dr. F. Benesch

G.-G.-Winkelspitze

Bruchmann repr., Schaufelfelns Pyr.-Korn-Pap.

Lenksteinkamm und Zillertaler Berge vom Lenkstein

Festschrift der Sektion Cassel des D. u. Ö. A.-V.

ist hier in steilen Stufen in den Fels gesprengt, und die Drahtseile, die den nicht ganz einfachen Abstieg erleichtern, wird auch der Geübte nicht verschmähen. Hat man die Klamm hinter sich, so geht es noch in einem leichten Bogen mit wenig Gefälle um den Talschluß des stark vermurten Patschertales herum, bis sich die freundliche Barmer Hütte, 2488 m, dem Wanderer öffnet. Wir waren stramm marschiert, und schon 70 Minuten nach unserem Aufbruch vom Lenkstein waren wir vor der Barmer Hütte, wo uns der um die Hütte rührend besorgte Sektionsvorstand, Herr Prof. Fenner, in höchst eigener Person empfing. Zum Aufstieg von der Barmer Hütte zum Großen Lenkstein rechnet man $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden.

**GRATWANDERUNG VOM
GROSSEN LENKSTEIN
ZUM GROSSEN ROTSTEIN**

(Abb. 7, S. 68). Über diese Gratwanderung, die ich am 18. Juli 1907 zusammen mit den Herren Dr. Fertig-Hanau und Regierungsrat G. G. Winkel-Cassel unter Führung von Peter Willeit ausführte,

habe ich schon berichtet (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1907, S. 257);¹⁾ ich kann mich deshalb hier auf einen Auszug beschränken. Vom Großen Lenkstein aus verfolgten wir zunächst den nordnordwestwärts ziehenden Felsgrat, von dem wir, als er gar zu sehr zerklüftet wurde, eine Strecke weit auf den Lenksteinferner auswichen. Die nächste Spitze, 3155 m, die man als Kleinen Lenkstein bezeichnen könnte, und die wir damals nach dem, der sie zuerst betrat, G. G. Winkel-Spitze taufte, erreichten wir auf ihrem gegen Westen ziehenden Seitengrat. Auf dem zerklüfteten Nordnordwestgrat kamen wir dann zur Scharte gegen die Muklaspitze und erstiegen auf der Ostseite des Grats über brüchigen Fels die Kleine und bald auf leichtem Schneeegrat die Große Muklaspitze, 3153 m. Hier biegt der Grat rechtwinklig nach Westen ab und ist bis zur nahe gelegenen Mullespitze, 3160 m, spielend leicht. Dann wird aber der Grat, der über eine Reihe von Zacken weiter nach Westen zieht, wieder recht schwierig, und namentlich der Ostgrat des Großen Rotsteins, 3150 m, übertraf alles an diesem Tag Geleistete an Schwierigkeit und Brüchigkeit des Gesteins. Die verschiedenen Grat Zacken mußten fast alle überklettert werden, und teils kriechend, teils reitend wurden die schlimmsten Stellen passiert. Die interessante und vielfach recht schwierige Gratwanderung, die vom Großen Lenkstein bis zum Großen Rotstein, die Rasten abgerechnet, $4\frac{3}{4}$ Stunden in Anspruch nahm, bot eine Fülle der eindrucksvollsten Hochgebirgsbilder.

Den Abstieg vom Großen Rotstein bewerkstelligten wir auf dem weniger schweren Südwestgrat und kletterten von der nächsten tiefen Scharte aus nach rechts auf den kleinen Rotsteinferner hinunter, der von dem wild zerrissenen Grat der Rotsteine umrahmt wird. Tiefer unten auf der nördlichen Lehne des Ursprungsales trafen wir dann den Viehpfad, der über die Kofleralmen nach Rein hinunterführt.

**MULLESPITZE, 3160 m, VOM
LENKSTEINFERNER AUS**

Schon bei meiner Gratüberschreitung hatte ich mir vorgenommen, die Mullespitze, die mir durch ihre schöne Aussicht besonders aufgefallen war, direkt vom Lenksteinferner aus zu ersteigen, da ich der Überzeugung war, daß man nach Fertigstellung des „Arthur-Hartdegen-Weges“ die Mullespitze als äußerst genußreiche und lohnende Tur jedermann empfehlen könne. Diesen Plan brachte ich am 2. August 1910 zusammen mit meiner Frau und

¹⁾ Dort findet sich auch eine Zusammenstellung der spärlichen Literatur über Großen Lenkstein, Muklaspitze und Großen Rotstein.

Herrn Alfred Hahn aus Heilbronn zur Ausführung, wobei Peter Willeit führte. Wir hatten uns wieder einen herrlichen Tag ausgesucht. Als wir früh morgens von der Casseler Hütte aufbrachen, stand noch der Mond und ein helleuchtender Morgenstern am Himmel, und später gab der anbrechende Tag den Bergen eine prächtige Beleuchtung. Nach zwei Stunden gingen wir im hintersten Ursprungstal links vom „Arthur-Hartdegen-Weg“ ab, um über den nördlichen Lenksteinferner schräg in die Höhe zu steigen. Man kommt so in eine Mulde des Gletschers, die sich zwischen Mulle- und Muklaspitze anfangs flach, aber schließlich ziemlich steil hinaufzieht. Während ich photographierte, hatten die andern einen Vorsprung bekommen und stiegen jetzt von einem kleinen Geröllkopf aus zu dem schneeigen Sattel zwischen Mulle- und Muklaspitze in die Höhe, um dann auf dem leichten Fels des Ostgrates den Gipfel der Mullespitze zu erreichen. Ich hielt mich weiter links und kam näher neben der felsigen Südwand der Mullespitze ansteigend auf das obere Gletscherplateau, von wo aus ich den links von mir gelegenen Südgrat benützte. Hier stieg ich über grobes, schieferiges Geröll zum Gipfel hinauf, wo die andern schon 10 Minuten früher angekommen waren. Vier Stunden oder auch etwas weniger kann man von der Casseler Hütte aus rechnen, und ob man zuletzt lieber den Ostgrat oder den Südgrat wählt, bleibt sich ziemlich gleich.

Ein fast wolkenloser Himmel wölbte sich über die Bergwelt, die sich endlos vor uns ausbreitete, und wir genossen so recht die Rast auf dem Gipfel.

Im Abstieg kletterten wir auf dem zum Großen Rotstein hinziehenden Westgrat über ziemlich stark zerrissenen Fels mit vielen losen Platten hin, aber schon nach 10 Minuten hatten wir eine Scharte erreicht, zu der sich der nordwestliche Fleischbachferner heraufschiebt. Steil ging es jetzt auf diesen Gletscher hinab, um auf der andern Seite zur Fleischbachspitze anzusteigen.

FLEISCHBACHSPITZE, 3158 m

Diese ist mit der Muklaspitze durch einen Grat verbunden, der in seiner Mitte unter dem Gletscher verschwindet. Auf diesem Grat reitet gewissermaßen der Fleischbachferner; er senkt sich nach beiden Seiten hinab und hat rechts und links von der Fleischbachspitze seine Abflüsse gegen das Defereggental und Affental.

Wir gingen auf dem nordwestlichen Fleischbachferner, links vom Verbindungsgrat hinüber und stiegen dann links von der Fleischbachspitze über den Gletscher in die Höhe, um ihren Nordwestgrat an der Stelle zu erreichen, wo der Firngrat in den Fels übergeht. Hier überschritten wir den Grat und gingen dann auf der andern Seite auf dem Firn des nördlich gelegenen kleinen Fleischbachspitzfeners noch ein Stück weit hinauf. Erst höher oben benutzten wir den eigentlichen Felsgrat und stiegen über grobes, scharfkantiges Geröll vollends zum Gipfel empor. Von der Mullespitze zur Fleischbachspitze hatten wir gerade eine Stunde gebraucht.

Auch die Fleischbachspitze ist ein prächtiger Aussichtsberg. Die Aussicht ist wieder andersartig als von den übrigen Bergen des Lenksteinkamms, dadurch daß die Spitze dem eigentlichen Kamm weit vorgeschoben ist. Man sieht hier namentlich die Gipfel des Lenksteinkammes selbst von ihrer schrofferen, felsigen Ostseite und man sieht hinunter ins Defereggental; den Tauern ist man etwas näher und übersieht sie sehr schön bis zum Glockner.

Den Abstieg von der Fleischbachspitze machten wir auf verschiedenen Routen. Meine Frau und Herr A. Hahn gingen mit Peter Willeit auf demselben Weg, den wir angestiegen waren, zum nordwestlichen Fleischbachferner zurück, um dann über den überfirnten Verbindungsgrat zwischen Mukla- und Fleischbach-

spitze, der sich wie ein Sattel ausnimmt, zum südöstlichen Fleischbachferner zu kommen.

Ich stieg direkt auf den südöstlichen Fleischbachferner ab und benützte dazu anfangs den Südostgrat. Da ich glaubte, meine Route sei die kürzere, so blieb ich noch eine Weile auf dem Gipfel zurück und ließ den andern einen Vorsprung. Aber diese kamen auf dem schönen Schnee so rasch vorwärts, daß sie auf einmal schon tief unter mir auf dem Ferner waren, als ich mich noch in den Felsen abmühte. Der Südostgrat hat sehr grobe Platten, über die man vorsichtig gehen muß. Etwas tiefer unten verließ ich den Grat nach rechts, stieg auf dem steilen Fels in kleinen Quergängen abwärts und erreichte so das oberste Ende eines steilen Schneefeldes, das sich hoch in der Südwand der Fleischbachspitze hinaufzieht. Auf diesem Schneefeld ging's in flotter Abfahrt hinab auf den Fleischbachferner. Wir hielten uns dann auf dem Ferner nahe den steilen Felswänden des Lenksteinkammes, um unter diesen her mit möglichst geringem Höhenverlust hinüber zur Roßhornscharte zu queren. Hier trafen wir bald den Weg, der von der Barmer Hütte zum Großen Lenkstein gebaut ist, und stiegen auf diesem zur Barmer Hütte ab. Zwei Stunden haben wir von der Fleischbachspitze zur Barmer Hütte gebraucht.

Die erste Besteigung der Fleischbachspitze wurde am 18. August 1876 durch A. von Lemmen, Eduard und Joseph Daimer mit Führer Johann Niederwieser (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1876, S. 272) von der Jagdhausalpe aus ausgeführt; vom oberen Fleischbachtal aus umgingen sie den gegen die Jagdhausalpe ziehenden Rücken nach Süden zu und erstiegen über den kleinen Gletscher an der Ostseite (soll wohl heißen: Nordseite) der Spitze und über den Felsgrat den Gipfel; der Abstieg erfolgte in westlicher Richtung zum Fleischbachferner und weiter zum Lenksteinjoch.

Der Ostgrat der Fleischbachspitze wurde zum erstenmal im Jahre 1902 durch Christ. Erlsbacher und dessen Bruder begangen (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1905, S. 22), eine Tur, die Artur Langbein am 25. August 1903 wiederholte (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1904, S. 283, und 1905, S. 9).

GRATWANDERUNG VON DER
DREIECKSPITZE, 3032 m, ZUM
GROSSEN ROTSTEIN, 3150 m □

(Abb. 7, S. 68). Bei der Gratüberschreitung vom Großen Lenkstein zum Großen Rotstein hatten wir uns schon die Fortsetzung des Grates als begehrenswertes Problem betrachtet. Herr Re-

gierungsrat G. G. Winkel hat am 25. August 1909 den sehr schwierigen Grat bezwungen; er stellte mir in liebenswürdiger Weise seine Notizen zur Verfügung, wofür ich ihm meinen besten Dank ausspreche. An einem prächtigen Tag ging er mit Peter Willeit um 4 Uhr 30 Min. auf dem im Bau befindlichen „Arthur-Hartdegen-Weg“ ins Ursprungtal und erreichte über die Ursprungalpe ansteigend in knapp drei Stunden den Eingang ins Bärenluetgtal. Hier ging es zunächst nahe dem das Bärenluetgtal und Rotsteintal scheidenden Felsgrat über große Mauerblöcke mühsam in die Höhe, dann mehr westwärts über steile Grashänge bis zum Fuß der Bärenluetgspitze und von da über Geröll zum Südwestgrat der Dreieckspitze, deren Gipfel, 3032 m, 9 Uhr 20 Min. erreicht war. Um 10 Uhr 10 Min. begann die Gratwanderung: zuerst auf dem breiten, harmlosen Südostgrat der Dreieckspitze abwärts, dann über drei Vorgipfel, von denen der erste südlich umgangen wurde, zum Kleinen Rotstein. Der zweite Vorgipfel, der gegen den Fleischbachferner steil und überhängend in großen Platten abfällt, bot in seinen unteren Teilen sowohl im Aufstieg als im Abstieg schwierige Stellen, von denen eine an beiden Händen hangelnd überwunden wurde, und auch das letzte Gratstück vor dem Kleinen Rotstein war sehr scharf

und ausgesetzt. Auf dem Kleinen Rotstein, 3052 m, wurde von 11 Uhr 45 Min. bis 12 Uhr 30 Min. gerastet. Nun folgten drei schwierige Grattürme; von der Spitze des zweiten Turmes war der Abstieg auf dem Grat selbst nicht möglich, deshalb wurde auf der linken Seite mit Abseilen abgestiegen. Bei dem dritten Turm ging das anfangs graue Gestein in das rote über. Über einen langgestreckten Grat ohne scharf hervortretende Spitze wurden dann die letzten beiden, scharf nach links überhangenden Grattürme erreicht, die aber nicht überklettert werden konnten; der eine wurde nach rechts, der andere nach links umgangen, aber auch diese Umgehungen an steilen, fast grifflosen Wänden gestalteten sich äußerst schwierig. Dann kam noch ein ganz böser, scharfer Reitgrat, dann ein längerer Grat und endlich eine Art Kamin von 4 bis 5 m Länge. Nachher ging's un-schwierig auf den Gipfel des Großen Rotsteins, 3150 m. Nach einer Rast von 4 Uhr 30 Min. bis 4 Uhr 45 Min. wurde in 65 Minuten zu den „Hohlbergen“ abgestiegen und von da aus wieder über die Ursprungalpe abends 9 Uhr die Casseler Hütte erreicht. Die ganze Tur, die Herr Regierungsrat G. G. Winkel wegen des sehr brüchigen und lockeren Gesteins als sehr schwierig bezeichnet, und bei der die Kletterschuhe sich als sehr nützlich erwiesen, dauerte 16 1/2 Stunden, wovon 2 Stunden 40 Min. auf die Rasten entfielen. Sie bot aber herrliche Aussichten auf nah und fern.

Die erste Besteigung der Dreieckspitze machte am 27. August 1903 Artur Langbein, der am selben Tag auch die erste Besteigung des Graunocks, 2960 m, ausführte. (Mitteil. d. D. u. Ö. A.-V. 1904, S. 283.) Hier ist auch noch die erste Besteigung des Sossenecks, 2954 m, durch Erich Otto Engel und Genossen im Sommer 1903 zu erwähnen (Mitt. 1904, S. 283).

STUTTENNOCK, 2738 m

Mit dem Stuttennock schließt das große Rund, das sich um das Bachertal herumlegt. Ich wollte mit einer Tur auf den Stuttennock noch den Übergang über Sosseneck und Bärenluogspitze zur Dreieckspitze verbinden, um so das letzte Stück des Kammes kennen zu lernen. Leider hinderte das Wetter die Vollendung.

Am 6. August 1910 kurz nach 5 Uhr verließ ich mit meiner Frau das Hochgallwirthshaus in Rein. Der Weg, der einmal blau markiert war, überschreitet erst weit hinten im Knuttental den Knuttenbach und steigt dann bald im Wald steil an, wobei er allmählich wieder die steilen Hänge des Bachertales gewinnt. Schon bei der Unteren Kofleralpe, die wir 6 Uhr 30 Min. passierten, hat man zwischen den Lärchen hindurch einen entzückenden Blick auf die Rieserferner. Hat man dann aber die beiden Wasserfälle, die über mächtige Felsplatten herunterstürzen, überschritten, so führt der Weg zu einer vorspringenden grünen Höhe empor, auf der ein großes Kreuz steht. Hier ist der Blick auf die Rieserferner vollständig frei, und man kann ihren prächtigen Aufbau nach Herzenslust studieren. Gegen dieses Kreuz kommt vom Gipfel des Stuttennocks ein zuerst südlich, dann südwestlich ziehender Rücken herunter, und zwischen diesem Seitenrücken und dem Westkamm des Stuttennocks zieht sich eine Mulde in die Höhe. Wir wenden uns stark nach links, um in dieser Mulde über Rasen und grobe Blöcke anzusteigen. So erreichen wir 8 Uhr 40 Min. die Scharre zwischen dem Gipfel und dem schroffen, westlichen Vorgipfel. Dann geht es ohne besondere Schwierigkeiten über grobe Felsblöcke auf dem Grat weiter, und nach einer Viertelstunde ist der Gipfel erreicht. Es ist kalt und windig. Deshalb suchen wir uns eine geschützte Stelle etwas unterhalb des Gipfels zur Frühstücksrast aus. Da aber bald ein Schneegestöber über uns weggagt, so sehen wir nicht allzuviel von der prächtigen Aussicht, die schon Karl v. Sonklar (Jahrb. d. Österr. A.-V. 1867, S. 18) rühmend hervorhebt.



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 5. Gipfel des Hochgalls vom ersten Kopf östlich der Gratscharte (Text S. 53)



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 6. Großer Lenkstein vom Gipfel der Mullespitze (Text S. 61)

Dreieckspitze

Kl. Rotstein

Gr. Rotstein

Mullespitze



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 7. Rotsteine vom Weg zur Casseler Hütte (Text S. 63 und 65)

Muttlahnernock

Riesernock



Dr. A. Jäckh phot.

Abb. 8. Riesernock von der Casseler Hütte (Text S. 69)

Vom Gipfel aus verfolgen wir den Grat nach Nordosten. Er hat keine besonderen Schwierigkeiten, bis wir zu einem großen breiten Turm mit glatten Platten kommen; ich versuche ihn zuerst rechts, dann links zu umgehen, komme aber an abschüssige Grasbänder, die ich ohne Seil meiner Frau nicht zumuten mag. Wir hätten den Turm überklettern müssen; aber durchs Fernrohr hatte ich von der Casseler Hütte aus festgestellt, daß auf der anderen Seite steile, plattige Abbrüche zum Sossenecksattel hinunterleiten. Deshalb ziehen wir vor, den Grat zu verlassen, und steigen ziemlich mühsam über eine große, breite Blockhalde nach Norden gegen die Sossenalpe hinab. Wir müssen dann wieder ansteigen, um den Sattel zwischen Stutennock und Sosseneck zu erreichen. Von hier steigen wir noch ein Stück am Sosseneck in die Höhe; aber das Wetter, das vorübergehend etwas einladender aussah, macht bald wieder ein so trübes Gesicht, daß uns die Lust vergeht, und wir die Rückkehr nach Rein beschließen. So kann ich über das Stück des Kammes von Sosseneck, Bärenluegspitze bis Dreieckspitze nicht berichten.

Beim Abstieg nach Süden kommen wir an zwei kleine Seen, von denen der obere einen entzückenden Vordergrund für den Rieserfernerkamm vom Schneebigen Nock bis zum Hochgall abgibt, und glücklicherweise jagt jetzt der Wind die Wolken, so daß ich, freilich erst nach langem, geduldigem Warten das Bild auf der photographischen Platte mitnehmen kann. Bald aber sind wir wieder von einem wilden Schneegestöber und dichtem Nebel eingehüllt, so daß uns auch die Orientierung beim weiteren Abstieg erschwert wird. Schließlich kommen wir aber doch zur Oberkofleralpe, die nicht weit entfernt ist von dem Kreuz, an dem wir in der Frühe den Pfad verlassen haben. Hier ist uns noch einmal ein Ausblick besichert; ich stehe lange mit gezückter Kamera. Es ist interessant, die jagenden Wolken und die wechselnden Lichter zu beobachten; aber die Spitze des Hochgalls geben die Wolken nimmer frei, und nach zwei Stunden packe ich die Kamera zusammen und steige auf dem Pfad, den wir vom Aufstieg her kennen, hinunter nach Rein.

RIESERNOCK, 2934 m (Abb. 8, S. 68). Überschreitung von Nordwesten nach Südosten. Der Riesernock ist die Kanzel, die weit ins Bachertal vorgeschoben ist und die den Rieserferner vom Lenksteinferner trennt. Würde er durch einen Weg zugänglich gemacht werden, so müßte er der besuchteste Berg der Gruppe sein. Ich hoffte, vom „Arthur-Hartdegen-Weg“ aus müßte sich ein günstiger Weg ausfindig machen lassen, fand aber größere Schwierigkeiten, als ich erwartet hatte.

Dem flachen, pyramidenförmigen Hauptgipfel ist nach Nordwesten ein vielzackiger Kamm vorgelagert, der Muttlahnernock heißt. Zwischen beiden ist eine tief eingeschnittene Scharte, von der aus nach Westen eine schmale, steile Schneerinne in der Richtung gegen die tiefer unten sich öffnende, schwarze Rieserklamm herabzieht. Der oberste, flache, aber stark gezahnte Felsgrat des Muttlahnernocks fällt sehr jäh und überhangend gegen die Scharte ab. Deshalb setzte ich mir die Aufgabe, die genannte Scharte unter Umgehung des letzten Gratstückes zu erreichen, entweder auf der Westseite, wo ich einige Grasbänder erspäht hatte, oder vielleicht besser noch auf der Ostseite, die mir freilich noch fremd war.

Am 30. Juli 1910 machte ich mich zusammen mit Peter Willeit ans Werk. Wir gingen auf dem „Arthur-Hartdegen-Weg“ bis zu der Stelle, wo er gegen das Ursprungtal umbiegt. Hier stiegen wir in die Felsen ein (10 Uhr) und gingen bald rechts, bald links vom Nordwestgrat des Muttlahnernocks, bald auf dem Grat selbst aufwärts. Man hat grobes Geröll, auch einige Grasbänder, stellenweise bequemen Rasen unter den Füßen und kommt ohne Schwierigkeiten vorwärts. Nach einer halben Stunde sind wir unterhalb eines spitzen, von der Casseler Hütte

aus dreieckig erscheinenden Gratzacken, den wir auf seiner rechten Seite umgehen. Es geht da über schmale, geneigte Grasbänder, neben denen nur schlechte Griffe sind, und es müssen zwei kleine Geröllschluchten überschritten werden, deren Boden der Regen aufgeweicht hat. Die Umgehung des Zackens kostete uns eine halbe Stunde, und wir haben hier das Seil angelegt. Von der Scharte oberhalb des Gratzackens, die wir durch die zweite Geröllschlucht erreichten, ging es dann auf und neben dem Grat her bequem weiter. Der nächste, breite Grat-turm, der aus steil stehenden Platten besteht, wird ziemlich schwierig erklettert und überschritten. Dann geht's über verschiedene kleinere Zacken weiter; ein überhangender, schon von weitem auffallender Splitterzacken wird links auf plattigem, gut gestuftem Fels umgangen, und bald sind wir unterhalb des letzten, höchsten Gratstückes, mit dem der Muttlahnernock endigt. Wir beschließen dieses Stück auf der Ursprungtalseite zu umgehen. Steile, ungangbare Platten zwingen uns bald wieder etwas abwärts zu steigen. Dann kommt eine tiefeingeschnittene Klamm, in die wir in äußerst schwierigem Quergang über steilgeneigte, zuletzt fast grifflose Platten schräg abwärts hineinsteigen. Nun hatten wir geglaubt, die Klamm führe unmittelbar empor zur erstrebten Hauptscharte; aber sie verliert sich oben in den Wänden des Muttlahnernocks. Auf der andern Seite der Klamm geht es über nasse Platten, dann über gute Bänder zu einem gegen das Ursprungtal vorspringenden Gratrücken, hinter dem eine zweite Felsschlucht herabzieht. Diese ist von dem Gratrücken aus, auf dem man zunächst etwas ansteigt, ziemlich leicht zu erreichen, und in der Schlucht geht es dann über Schnee und Geröll in die Höhe bis unterhalb einer kleinen Gratscharte, die schon zur Hauptscharte gehört. Man hat jetzt nur noch einen etwas östlich von der Hauptscharte stehenden, spitzen Zacken auf seiner linken Seite zu umgehen und dann unter einem Überhang her einen leichten Quergang in die Hauptscharte zwischen Muttlahnernock und Riesernock zu machen. Es ist unterdessen 1 Uhr 15 Min. geworden, und jetzt bricht ein Gewitter, das schon lange gedroht hatte, los. Die Pickel fangen an zu surren, und die Blöcke und Platten, über die der Grat zum Riesernock hinaufzieht, sind rasch tiefend naß. Hart unterhalb des Gipfels rasten wir deshalb eine Viertelstunde lang unter einem überhangenden Fels, der einigen Schutz vor dem Regen gibt. Dann siegt wieder die Sonne, und um 2 Uhr 5 Min. stehen wir auf dem Gipfel bei den drei großen Steinmännern, die mancher von der Casseler Hütte aus schon für richtige Männer gehalten hat. Die Luft ist jetzt wieder rein, und wir haben einen herrlichen Blick über das ganze Rund, das sich ums Bachertal, das sich um Rieserferner und Lenksteinferner herumlegt. Wir stehen beinahe im Mittelpunkt, und wer den Aufbau der Gruppe studieren, wer den ganzen Zauber der stolzen Berge auf einmal auf sich wirken lassen will, der hat hier auf dem Riesernock den schönsten Platz.

Den Abstieg machen wir dann zur südöstlich gelegenen Riesernockscharte, die ohne Schwierigkeiten zu erreichen ist und die bisher wohl auch immer den Zugang vermittelt hat. Von dem südlich vom Gipfel gelegenen kleinen Schneefeld gehen wir zunächst unterhalb des Gipfels her auf seiner gegen den Lenksteinferner zu gelegenen Seite auf Schuttbändern wieder ein gutes Stück nordwärts. Durch die Wand führen einige Schluchten und Rinnen zum Ferner hinab. Je weiter nördlich man sich hält, desto bequemer kommt man hinunter. Unten geht's dann auf der Schutthalde wieder in entgegengesetzter Richtung, bis man über Schnee vollends zur Riesernockscharte hinabsteigt (drei Viertelstunden vom Gipfel). Von der Scharte kommen wir auf bekanntem Wege in einer kleinen Stunde zur Casseler Hütte.

Den gesuchten, leichten Weg auf den Riesernock habe ich freilich auf dieser

Route nicht gefunden; aber ich zweifle nicht, daß vielleicht von Westen her eine geeignete Strecke sich ausfindig machen läßt, auf der mit Kunsthilfe ein leichter Weg erstehen kann. Denn der Riesernock muß auch für Bergsteiger mittlerer Leistungsfähigkeit zugänglich gemacht werden. Die zahlreichen Gipfel der Rieserfernergruppe, die wir in den vorstehenden Blättern durchstreift haben, bieten nicht nur dem einen Genuß, der sie ersteigt, der bei der Ersteigung das erhebende Gefühl der vollbrachten Leistung hat, und dem oben eine großartige Fernsicht beschert ist; nein, sie wollen auch bewundert und angestaunt sein. Und auf dem Riesernock breiten sich vor dem Beschauer zu beiden Seiten die zwei großen Gletscher mit den herrlichen Gipfeln aus, die man von keinem Punkt aus gleichzeitig so schön und so vollständig übersieht; und zum Anblick dieser feierlichen, erhabenen Bergwelt gesellt sich der Blick in das freundliche Tal, das der Riesernock beherrscht. Hier lernt man verstehen, warum Jahr für Jahr so viele wieder in ihre geliebten Berge eilen; und wem es gar beschieden war, all die Gipfel der Rieserfernergruppe zu ersteigen, der kann hier noch einmal Heerschau halten über die Berge, die ihm liebe Freunde geworden sind, und kann im Geist noch einmal all die Freude durchkosten, die er bei jeder einzelnen Tur empfunden hat. Dann erlebt er eine wirklich feierliche Stunde, er dankt den Bergegeistern für die Wunder, die sie ihm enthüllt haben, und er ruft ihnen zu: ich kehre wieder!

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000100075